

Z-V BY
A-15(1964)
F a

SB 10092

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 549 9

Amtsblatt

des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

Nummer 17

Ausgegeben in München
am 16. September 1964

Jahrgang 1964

Inhalt:

	Seite
Lehrpläne für Höhere Schulen in Bayern (Fortsetzung)	469

Bekanntmachung**über die Lehrpläne für Höhere Schulen in Bayern**

Vom 1. August 1964 Nr. VIII 72 530

(Fortsetzung)

Katholische Religionslehre**1. Klasse**

Der lebendige Gott; sein Wirken, seine Pläne — erlebt an der Geschichte des israelitischen Volkes.

Die Heilsabsichten Gottes mit seiner Schöpfung, vor allem mit den Menschen.

Das kommende Gottesreich.

Ecker-Schulbibel Nr. 61 mit 66,

Kath. Katechismus: Lehrstück 1 mit 21.

2. Klasse

Jesus Christus, der von Gott verheißene und von den Propheten verkündete Messias, der Sohn Gottes und Erlöser (sein Leben, Wirken, Leiden und Sterben; seine Auferstehung und Herrlichkeit).

Das Gottesreich auf Erden.

Ecker-Schulbibel: Altes Testament Nr. 67 mit 115 in Auswahl,

Neues Testament ausgewählte Stücke zum Leben Jesu,

Kath. Katechismus: Lehrstück 22 mit 44.

3. Klasse

Der in der Kirche fortlebende Christus.

Die Teilnahme des Menschen an Christus und an der Erlösung im sakramentalen Leben.

Ecker-Schulbibel: Neues Testament, ausgewählte Stücke zu den Themen des Katechismus,

Kath. Katechismus: Lehrstück 45 mit 90.

Georg-Eckert-Institut

für internationale Schulbuchforschung

Braunschweig

-Bibliothek- L

SB 10092

4. Klasse

Das Leben des Getauften und Gefirmten in der Welt nach dem Willen des lebendigen Gottes und des Messias; die Nachfolge Christi.

Die Vollendung des Christen und des Gottesreiches.

Ecker-Schulbibel oder Neues Testament: Ausgewählte Stücke zu den Themen des Katechismus,

Kath. Katechismus: Lehrstück Nr. 91 mit 136.

Die Anfänge der Kirchengeschichte: Apostelgeschichte (in Auswahl) und Verfolgungszeit.

5. Klasse

Kath. Glaubenskunde nach dem Buch Läßle-Bauer „Christus — die Wahrheit“.

Kirchengeschichte: Mailänder Edikt bis Spätmittelalter.

6. Klasse

Kath. Lebenskunde nach dem Buch Läßle-Bauer „Christus — das Leben“.

Kirchengeschichte: Spätmittelalter bis zur Gegenwart.

7. Klasse

Kirchengeschichte mit ideengeschichtlichem Schwerpunkt bis zur Säkularisation, mit Benutzung von Meckes-Irschl „Katholische Kirchengeschichte“ und Läßle „Kirchengeschichte in Dokumenten“.

Außerdem in Auswahl: Schwertschlager „Die Liturgie der Kirche“ (am besten innerhalb der Advents- und Fastenzeit).

8. Klasse

Philosophisch-theologische Grundlegung und Aufriß der christlichen (katholischen) Ethik nach dem Buch Hammer „Das christliche Leben“.

Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts.

9. Klasse

Fundamentaltheologischer (und apologetischer) Aufriß der katholischen Glaubenslehre nach dem Buch „Der katholische Glaube, Gott — Christus — Kirche“.

Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts.

In der 7.—9. Klasse kann die Kirchengeschichte auch in Längsschnitten gegeben werden, wobei für die Auswahl der Themen in der 8. und 9. Klasse deren Jahresthemen (s. oben) bestimmend sind. Lehrbuch: Läßle „Kirchengeschichte im Überblick“.

Z-V. 34

A-15 (1964)

Fa

Evangelische Religionslehre

Bei dem im folgenden abgedruckten Lehrplan ist in absehbarer Zeit für die Klassen 1 bis 3 eine Neubearbeitung zu erwarten.

Die Nummern der biblischen Geschichten beziehen sich auf das Lehrbuch von Otto Dietz „Die Biblische Geschichte“, die Nummern der Katechismussprüche auf den in Bayern eingeführten „Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers mit erläuternden Sprüchen“, die Nummern der Gesangbuchlieder auf die bayerische Ausgabe des Evangelischen Kirchengesangbuches.

1. Klasse

Biblische Geschichte:

Aus der Zeit der Könige:

41. Saul wird König
43. Saul wird verworfen
44. David wird gesalbt
45. David und Goliath
47. Sauls Ende
48. Davids Erhöhung
49. Davids Fall und Buße
50. Absaloms Empörung
- (51.—53.) Davids Tod, Salomos Tempelbau, Salomos Ende (lesen)
54. Die Teilung des Reiches
55. Der Prophet Elia
56. Das Gottesurteil auf dem Karmel
57. Elia auf dem Horeb
58. Ahabs Frevel an Naboth.

Jesu Wegbereiter, Johannes der Täufer:

87. Die Verkündigung der Geburt des Johannes
89. Die Geburt des Johannes
95. Die Bußpredigt des Täufers
102. Die Gefangennahme des Täufers
115. Der Tod des Täufers.

Jesu Kindheit und Wirken in Galiläa:

88. Die Verkündigung der Geburt Jesu
90. Die Geburt Jesu
91. Die Darstellung Jesu im Tempel
92. Die Weisen aus dem Morgenland
93. Die Flucht nach Ägypten
94. Der zwölfjährige Jesus im Tempel
96. Die Taufe Jesu
97. Die Versuchung Jesu
98. Die ersten Jünger Jesu
99. Das erste Wunder Jesu
- (103.) Jesus in Kapernaum
109. Die Heilung des Gichtbrüchigen
114. Die Verwerfung Jesu in Nazareth
117. Das Wandeln auf dem Meer
119. Das kananäische Weib
135. Der reiche Jüngling.

Katechismus:

Die zehn Gebote mit Auslegung.

Sprüche:

- | | |
|--------------------|--|
| | 14. Ihr sollt nicht |
| | 16. Du sollst lieben |
| 1. Gebot: | 20. Ihr könnt nicht |
| | 23. Wie sollte ich denn nun |
| | 26. Wenn ich nur dich habe |
| | 30. Es ist gut |
| | 31. Befehl dem Herrn |
| | 33. Verlaß dich auf den Herrn |
| 2. Gebot: | 37. Vergeltet nicht Böses (bis segnet) |
| | 42. Rufe mich an |
| | 46. Lobe den Herrn |
| 3. Gebot: | 56. Selig sind, die das Wort Gottes |
| | 58b. Herr, ich habe lieb |
| | 59. Bewahre deinen Fuß |
| | 61. Wo zwei oder drei |
| | 62a. Seid aber Täter |
| 4. Gebot: | 66. Mein Kind, gehorche |
| | 71. Gebet dem Kaiser |
| | 72a. Jedermann sei untertan |
| | 73. Man muß Gott |
| 5. Gebot: | 74. Wer Menschenblut vergießt |
| | 84. Einer trage des anderen Last |
| | 86. Selig sind die Friedfertigen |
| | 87. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde |
| 6. Gebot: | 88. Es ist nicht gut, daß der Mensch |
| | 89. Was Gott zusammengefügt |
| | 91. Selig sind, die reines Herzens sind |
| | 92. Schaffe in mir, Gott |
| | 96. Lasset euch nicht verführen |
| | 98. Wisset ihr nicht (bis „Geistes ist“) |
| | 103. Ich aber und mein Haus |
| 7. Gebot: | 112. Brich dem Hungrigen |
| | 114. Einen fröhlichen Geber |
| | 117. Lasset uns Gutes tun |
| | 118. Geben ist seliger |
| | 124. Ihr sollt nicht sorgen |
| | 125. Alle eure Sorge |
| 8. Gebot: | 128. Ein falscher Zeuge |
| | 129. Leget die Lüge ab |
| | 131. Richtet nicht |
| | 132. Tue deinen Mund auf |
| 9./10. Gebot: | 135. Das Dichten des menschlichen Herzens |
| Schluß der Gebote: | 142. Gerechtigkeit erhöht ein Volk |
| | 144. Irret euch nicht |
| | 147. Unser Gott |

Lieder:

- + 228, 1—3 Nun danket alle Gott
- + 233, 1, 8, 9 Sei Lob und Ehr
- + 10, 1, 2, 4, 6, 10 Wie soll ich dich

- + 15, 1, 2, 4, 7 Gelobet seist du, Jesu Christ
- + 201, 1—2 Ein feste Burg
- + 292, 1—3, 6 In allen meinen Taten
- + 298, 1, 2, 6, 7 Wer nur den lieben Gott
- 347, 1 (2, 3) 6, 7 (8) Lobet den Herren, alle
- + 361, 1—3 (4—7) 8, 9 Nun ruhen alle Wälder.

Zur Wiederholung:

- 383, 1—3 (4—6) 7, 8 O Gott, du frommer Gott
- 16, 1—6, 13 Vom Himmel hoch
- 59, 1—4 Wir danken dir
- 263, 1—3 (5) Ein reines Herz
- 345, 1, 2, 5, 7 Gott des Himmels
- 274, 1—4 Jesu, geh voran.

2. Klasse

Biblische Geschichte:

Jesu Predigt: Gleichnisse:

- 113, 1, 2. Säemann, Unkraut unter dem Weizen
- 118. Das Gleichnis vom Schalksknecht
- 124. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter
- 126. Das Gleichnis vom reichen Kornbauern
- 128. Das Gleichnis vom großen Abendmahl
- 129. Das Gleichnis vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen
- 130. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn
- 131. Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus
- 133. Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner
- (136.) Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg.

Jesu Leiden, Sterben und Auferstehen:

- 121. Das Bekenntnis des Petrus
- 122. Die Verklärung Jesu
- (138.) Die Auferweckung des Lazarus
- 139. Die Leidensverkündigung
- 140. Die Heilung zweier Blinder
- 141. Die Einkehr bei Zachäus
- 142. Die Salbung in Bethanien
- 143. Der Einzug in Jerusalem
- 144. Die Tempelreinigung
- 152—171 (ohne 154, Letzte Reden Jesu, und 167, Erste Erscheinung des Auferstandenen)
- 148. Die Weissagung vom Ende der Welt
- 149. Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen
- 151. Die Weissagung vom Weltgericht.

Katechismus:

Wiederholung des 1. Glaubensartikels mit besonderer Berücksichtigung der Frage des Leides.

Der 2. Glaubensartikel mit Auslegung.

Sprüche:

- 198. Also hat Gott
- 201. Es ist in keinem andern Heil

- 202. Kommet her zu mir
- 205. Wer mich siehet
- 208. Mir ist gegeben
- 209. Siehe, ich bin bei euch
- 216. Er ist versucht
- 217. Ich bin der Weg
- 222. Siehe, das ist Gottes Lamm
- 224. Wer nicht mein Kreuz trägt
- 238. Von dem Tage aber und der Stunde
- 239. Wir müssen alle offenbar werden
- 242. Wachtet, denn ihr wißt nicht
- 245. Ich bin das Licht
- 247. Ob jemand sündigt
- 251. Des Menschen Sohn ist gekommen
- 252. Wer Sünde tut
- 254. Das Blut Jesu Christi
- 256. Ich bin die Auferstehung
- 257. Ich lebe und ihr
- 261. Niemand hat größere Liebe
- 262. Fürwahr, er trug
- 270. Das ist gewißlich wahr.

Lieder:

- + 6, 1—5 Macht hoch die Tür
- 28, 1, 3 (4) Ich steh an deiner
- 62, 1 (—3) Ein Lämmlein geht
- + 63, 1, 2, 4 (5—7) 8—9 O Haupt voll Blut und Wunden
- + 75 Christ ist erstanden
- + 136 Christe, du Lamm Gottes
- 131 Allein Gott in der Höh
- + 201, 3—4 Ein feste Burg
- + 257, 1 (—5) 6 Halt im Gedächtnis
- + 294, 1—8 (9—11) 12 Befieh du deine Wege
- + 346, 1 (3) 4 (7) 8 Die güldne Sonne.

Zur Wiederholung:

- 104, 1—3, 5 O heiliger Geist
- 299 Was Gott tut
- 339 Die helle Sonn
- 355 Hinunter ist der Sonnenschein.

3. Klasse

Biblische Geschichte:

Wirken der Apostel:

- 172. Die Ausgießung des heiligen Geistes
- 173. Die Pfingstpredigt des Petrus
- 174. Die Heilung des Lahmen
- 175. Die Urgemeinde zu Jerusalem
- (176.) Ananias und Saphira
- 177. Stephanus
- 178. Der Kämmerer aus dem Mohrenland
- 179. Die Bekehrung des Saulus
- 180. Paulus beginnt zu predigen

- (181.) Der Hauptmann Cornelius
- 182. Die Gemeinde zu Antiochia
- 183. Die Verfolgung durch Herodes
- 184. Die erste Reise durch Kleinasien
- 185. Die Apostelversammlung
- 186. Paulus in Philippi
- 187. Paulus in Athen
- 188. Paulus in Korinth
- 189. Paulus in Ephesus
- 193. Der Abschied in Milet
- 194. Die Gefangennahme des Paulus
- 195. Paulus vor Felix und Festus
- 196. Auf der Fahrt nach Rom
- 197. Paulus in Rom
- 198. Das Ende des Paulus
- 113, 3—7 Gleichnisse vom Himmelreich.

Katechismus:

Der 3. Glaubensartikel mit Auslegung.
Das heilige Vaterunser.

Sprüche:

Zum 3. Glaubensartikel:

- 277. Gott will, daß allen Menschen
- 284. Ist jemand in Christo
- 286. In Christo Jesu gilt der Glaube
- 290. Es ist ein köstlich Ding
- 299. Wer mich bekennet
- 301. So ihr bleiben werdet
- 305. Heilige sie in deiner Wahrheit
- 307. Wo die Sünde mächtig
- 311. So halten wir nun dafür
- 315. Bei Gott ist kein Ding
- 318. Selig sind die Toten
- 322. Sei getreu bis an den Tod
- 323. Wir warten eines neuen Himmels
- 325. Gott ist Geist
- 328. Herr Gott, du bist
- 347. Sehet, welch eine Liebe.

Zum Vaterunser:

- 353. Betet ohne Unterlaß
- 354. Wenn ihr betet
- 362. Lasset euer Licht leuchten
- 368. Lehre mich tun
- 370. Der Vater im Himmel läßt
- 381. Laß dich nicht das Böse überwinden
- 382. Wer sich lässet dünken
- 384b. Gott ist getreu
- 385. Unser Leben währet
- 387. Wir müssen durch viel Trübsal
- 389. Lehre uns bedenken
- 392. Seid fröhlich in Hoffnung

396. Die mit Tränen säen
400. Bittet, so wird euch gegeben
401. Ist Gott für uns.

Lieder:

- + 208 Ach bleib mit deiner Gnade
128, 1 (6) Gott ist gegenwärtig
9, 1 (—3) Mit Ernst, o Menschenkinder
27, 1 (5) (12) Fröhlich soll mein Herze
96, 1 (2, 10) Jesus Christus herrscht
+ 103, 1 (6, 7) O heilger Geist
+ 108, 1 (2, 3) 4 (7) O komm, du Geist der Wahrheit
+ 201, 1—4 Ein feste Burg
+ 142 Erhalt uns, Herr
+ 250, 1—3, 13 Ist Gott für mich
267, 1, 4 Rüstet euch, ihr Christenleute
349, 1—3, 5 Morgenglanz der Ewigkeit
+ 316 Christus, der ist mein Leben
+ 331, 1—4 Wer weiß, wie nahe.

4. Klasse

Bibelkunde und heilsgeschichtliche Behandlung des Alten Testaments.
Lesung ausgewählter Stücke aus: Urgeschichten, Erzväterzeit, Mosezeit,
Königszeit. Propheten: Amos, Jesaja, Jeremia, Daniel.

Ausgewählte Psalmen: Nr. 1, 23, 46, 90, 121, 130, 139.

Bilder aus der Kirchengeschichte des Altertums und des Mittelalters.

Lernstoff:

Psalm 23; 121; 130

Lieder: 55 O Lamm Gottes

297, 1, 7, 8, 10—12 Warum sollt ich mich denn grämen

358, 1—4 Mein schönste Zier

309, 1—3 Mitten wir im Leben sind

121, 1 (—3) Wachtet auf

320, 1, 6 Jerusalem, du hochgebaute Stadt

Wiederholung der zehn Gebote und der Lieder der 1. Klasse.

5. Klasse

Bibelkunde und heilsgeschichtliche Behandlung des Neuen Testaments:
Die vier Evangelien. Lesung eines synoptischen Evangeliums in Auswahl.
Das Leben des Christen in Familie, Gemeinde und Welt, im Anschluß an
die Lektüre des Evangeliums, unter Einbeziehung der Kirchl. Lebensord-
nung.

Bilder aus der Kirchengeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts: Reform-
ation, Gegenreformation, Pietismus, Aufklärung.

Lernstoff: Lied 239 im Anschluß an Luthers Glaubenserkenntnis

Wiederholung des 1. und 2. Glaubensartikels und der Lieder
der 2. Klasse.

6. Klasse

Bibelkunde und heilsgeschichtliche Behandlung des Neuen Testaments:
Apostelgeschichte, Briefe und Offenbarung. Lesung ausgewählter Stücke
aus der Apostelgeschichte und den Briefen. Abschluß: Zusammenfassenden

der Überblick über die Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments. Urzeit und Endzeit.

Bilder aus der Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Inneren und Äußeren Mission, des Luthेरischen Weltbundes und der ökumenischen Bewegung.

Grundlinien des evang.-luth. Bekenntnisses auf Grund eines Überblicks über die Confessio Augustana (einschl. Unterscheidungslehren).

Wiederholung des 3. Glaubensartikels, des 3. Hauptstücks, der Psalmen und Lieder der 3. Klasse.

7. Klasse

Lektüre ausgewählter Stücke aus dem Alten Testament: 1. Mose 1—11. 2. Mose 20 und 21. Hiob 1; 2; 42. Psalm 8; 73; 104. Prediger 1; 2. Messianische Weissagungen. (Stücke aus den großen Propheten. Jona.)

Kirchengeschichte des Altertums und des Mittelalters mit Quellenlektüre. Glaubenslehre, 1. Teil: Die Lehre von Gott und seiner Offenbarung, von der Schöpfung, vom Menschen und von der Sünde.

8. Klasse

Lektüre*) ausgewählter Stücke aus den Briefen des Neuen Testaments und aus der Offenbarung: Römer 1—3, 6—8; 1. Kor. 12, 13, 15; Eph. 6; 2. Thess. 2; Phil. oder 1. Petr. in Auswahl; Offenbarung, 1,1—8; 2,8—11; 3,14—20; 7,9—17; 13; 19,11—21,8.

Kirchengeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts: Reformation, Gegenreformation, Pietismus, Aufklärung. Mit Quellenlektüre.

Glaubenslehre, 2. Teil: Die Lehre von der Erlösung, Heiligung und Vollendung.

9. Klasse

Lektüre*) der Bergpredigt und ausgewählter Stücke aus dem Johannes-evangelium.

Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit Quellenlektüre. Die christliche Ethik.

Schlußbemerkungen

Der kirchliche Unterricht soll darauf bedacht sein, die Schüler zur lebendigen Gliedschaft in der christlichen Gemeinde und zum Verständnis des Gottesdienstes, des Kirchenjahres, der Liturgie und des Choralgesanges hinzuführen. Da bei der zur Verfügung stehenden Zeit eine intensive Pflege des Chorales und der liturgischen Formen nicht möglich ist, soll überall mit Nachdruck auf die Einrichtung und Durchführung eigener Choralstunden geachtet werden. In diesen Choralstunden sind über die im Lehrplan angegebenen Lieder hinaus die Melodien anzueignen, die in der Übersicht über die Lernlieder des Normalplans für den kirchlichen Unterricht an den Volksschulen für die entsprechenden Klassen der Volksschule angegeben sind (KABl. 1963 Nr. 18, S. 142 ff.). Die Pflege der Liturgie und der Psalmtöne ist auf der Unterstufe der Volksschule vorbereitet und soll in der Höheren Schule weitergeführt werden. Der Lehrplan der Volksschule sieht bereits in der 4. Volksschulklasse die

*) An den Humanistischen Gymnasien gegebenenfalls in der griechischen Ursprache.

Einführung des 5. Psalmtones vor. In der Unterstufe der Höheren Schule soll sich daran die Aneignung des 9. und 2. Psalmtones im Zusammenhang mit der Behandlung der Introiten des Kirchenjahres und der Cantica des Neuen Testaments anschließen.

Von den Liedern sind die mit + bezeichneten auf jeden Fall zu behandeln und einzuprägen. Die übrigen sollen nach Möglichkeit dazukommen. Stoffe, die bei notwendigen Streichungen in erster Linie weggelassen werden können, sind in Klammern gesetzt.

Deutsch

Einleitung

Der Deutschunterricht hat den Auftrag, im Schüler den Sinn für die Sprache, ihre Kräfte und Leistungen zu wecken und seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu entfalten.

Der Schüler soll zum richtigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Muttersprache erzogen werden. Was sich das Kind an Sprachinhalten und -formen angeeignet hat, soll der Deutschunterricht mehrten, ins Bewußtsein heben und klären. Gleichzeitig führt er zur Besinnung über das Wesen unserer Sprache und ihren geschichtlichen Werdegang.

An bedeutenden Werken der deutschen Dichtung und der Weltliteratur erschließt der Deutschunterricht das Verständnis für Gehalt und Gestalt des Sprachkunstwerkes. Durch Weitergabe des lebendigen Erbes unserer Sprache und Dichtung weckt er die Einsicht in die geschichtliche Bedingtheit des geistigen Lebens und stärkt das Gefühl der Mitverantwortung vor der Geschichte. Er greift deshalb auch immer wieder Ereignisse und Fragen der Gegenwart auf und bezieht Theater, Film, Funk, Fernsehen und Presse ein. Somit erzieht er zu persönlicher Stellungnahme in geistiger Selbständigkeit und verantwortlicher Partnerschaft.

Der Deutschunterricht wendet sich an die Gesamtheit der geistig-seelischen Kräfte des jungen Menschen und erstrebt die Synthese von Erleben, Verstehen und Gestalten. Seine Arbeitsbereiche (Sprecherziehung, Sprachbetrachtung, Aufsatz- und Stilerziehung, Dichtungsbetrachtung) durchdringen und befruchten sich gegenseitig.

Die Bedeutung, die der Muttersprache für jeden Unterricht zukommt, sowie die vielfältige Beziehung des Deutschunterrichts zu den anderen Fächern begründen seine zentrale Stellung in allen Schulgattungen.

Sprecherziehung

Das gesprochene Wort bedarf der sorgfältigen Übung und Pflege. Daher muß Sprecherziehung Unterrichtsprinzip auf allen Stufen und in allen Fächern sein; bewußt gestaltet wird sie im Deutschunterricht.

Die Sprecherziehung fördert gleichermaßen gedankliche Klärung und musische Entfaltung. Sie umfaßt das lautreine und deutliche Sprechen, das ausdrucksvolle Lesen und das sinngemäße Vortragen, die verschiedenen Formen des freien Sprechens und schließlich das Schulspiel mit seinen vielfältigen Möglichkeiten. Zusammenarbeit mit anderen Fächern ist hier, besonders ergiebig. Unerläßlich ist das vorbildliche Sprechen des Lehrers, das sorgfältige eigene Ausbildung voraussetzt.

Im einzelnen ergeben sich folgende Schwerpunkte:

Unterstufe

Sprechtechnik

Anleitung zu aufmerksamem Hören als Grundlage für das eigene Sprechen

Vorlesen und Vortrag des Lehrers sind ebenso nötig wie das sprachlich einwandfreie Unterrichtsgespräch.

Anleitung zu deutlicher und lautreiner Aussprache, richtiger Atemführung und angemessenem Tempo

Übungen im Sinnzusammenhang haben den Vorzug. Einfühlung in die Sprechsituation und Hingabe an den Gegenstand lösen Verkrampfungen und regen den Ausdruckschwachen an.

Bewußtmachen der Mundart; Pflege einer gehobenen Umgangssprache; Stimpfpflege in Zusammenarbeit mit dem Musiklehrer

Technische Einzelübungen für Haltung, Atem und Artikulation auf das Notwendige beschränken! Chorsprechen als Hilfe. Auf die Bedeutung lauten Lesens und Vorlesens im Rahmen der häuslichen Arbeit hinweisen!

Lesen und Vortragen

Erziehung zu sinngemäßem und flüssigem Lesen

Übung im blockweisen Lesen und Einhalten der Pausen; Erfassen des Satzbogens, des Satzgipfels, der ausdrucks- und sinnstarken Stellen; Erkennen der Sinnabschnitte.

Wechsel zwischen vorbereitetem und unvorbereitetem Lesen

Neben die häusliche Vorbereitung kann stilles Einlesen in der Klasse treten. Gelegentlich Vorlese-Wettbewerb; Klassenbücherei und eigene Bücher des Schülers auswerten!

Vortrag auswendig gelernter Gedichte einfacher Art, kurzer Geschichten, Fabeln; erste Belehrung über Vers, Strophe, Rhythmus und Reim

Als Anreiz und um der Abwechslung willen können Gedichte zur Wahl gestellt werden.

Freies Sprechen

Natürliche Sprechsituationen, Berichte, Wiedergabe von Beobachtungen aus dem Alltag, sachgebundene Schülergespräche, z. B. über Schul- und Tagesereignisse, Spiele und Spielregeln
Nacherzählungen von Lesestücken, auch mit verändertem Standpunkt, sowie Inhaltsangaben, gelegentliche Berichte über Privatlektüre

Erzählstunden können den Zuhörern Gelegenheit geben, mit dem Erzähler ins Gespräch zu kommen.

Spiel

Unterstützung des gesprochenen Wortes durch Gestik und Mimik (Pantomime)

Anfänge des gestaltenden Spiels nach Stoffen aus dem Lesebuch oder Erlebnissen der Schüler

Spiele mit einem wirklichen oder vorgestellten Partner (Telefonspiel)

Freie Spielgespräche mit vorgegebenem Handlungsablauf

Stegreifspiele mit mehreren Personen

Gebundene Spiele mit gegebenem Text, auch mit Gesang und musikalischer Begleitung; Märchenspiele

Das Ziel, alle Schüler heranzuziehen, ihre Anlagen zu entfalten und Schüchterne zu ermutigen sowie Übereifrige zurückzuhalten, erfordert behutsame Führung durch den Lehrer. Das Spiel bleibt in der Regel im Rahmen der Stunde und des Klassenzimmers; gelegentlich mag eine Vorführung vor anderen Klassen, vor den Eltern oder der Schulgemeinde die Spielfreudigkeit beleben.

Mittelstufe

Sprechtechnik

Fortsetzung der Übungen im einwandfreien Sprechen, bewußte Stimmführung, die auf Tonhöhe und richtige Indifferenzlage achtet

Berücksichtigung des Stimmwechsels.

Klare Unterscheidung von Mundart, Umgangs- und Hochsprache

Lesen und Vortragen

Pflege des vorbereiteten und unvorbereiteten Lesens; Leseübungen mit gesteigerten Anforderungen; Bewältigung längerer Textstellen, auch aus Novellen und Dramen; Lesen mit verteilten Rollen

Erfassen der Sprachmelodie, der inhaltlichen und rhythmischen Gliederung; Einfühlen in Sprechsituation und Sprachform. Die Sprache der Dichtung soll im Unterricht wie bei der häuslichen Vorbereitung eindrucksvoll hörbar werden.

Vortragen und Auswendiglernen von Balladen, Gedichten und Prosastellen, auch nach freier Wahl

Tonband und Schallplatte ermöglichen Kontrolle des eigenen Sprechens sowie den Vergleich verschiedenartiger Gestaltung.

Vertiefung der Kenntnisse in Rhythmus und Reim, Versmaß und Strophenbau

Das erlebnismäßige Erfassen des Kunstwerkes darf durch Vermittlung formaler Kenntnisse nicht gestört, wohl aber sollen die Stilmittel in ihrem Ausdruckswert erfahren werden.

Freies Sprechen

Berichte aus der Umwelt der Schüler

Schulische und andere Ereignisse, Reisen, Sport, Liebhabereien und Bücher können Themen bieten; knappe, sprachlich einwandfreie Fassung ist ebenso notwendig wie Ergänzung und Kritik durch die Klasse.

Gestraffte Inhaltsangabe gelesener Stücke an Hand einer Gliederung, Herausheben des Kerns, Stellungnahme in freier Rede

Formen der gelenkten Debatte, wie Wechselrede, Streitgespräch und Gruppendiskussion

Geregelte Gespräche helfen Sprechhemmungen überwinden und sind Vorformen politischer Bildung. Beispiel: die „englische Debatte“, bei der nur über vorher bekanntgegebene Anträge gesprochen wird (Vorsitzender, Antragsteller und sein Helfer, Gegner und dessen Helfer; Abstimmung durch das Plenum).

Spiel

Szenen aus dem täglichen Leben; Improvisationen nach Kurzgeschichten; Scharaden, Rätsel

Fastnacht- und Rüpelspiele, Dramatisierung von Schwänken und Abenteuern

Masken-, Handpuppen- und Marionettenspiele

Hörspiele

Gegen Ende dieser Stufe: Anspielen von Szenen aus Dramen

Spielhemmungen auf dieser Stufe körperlicher und seelischer Umbildung können u. a. durch „Spiele aus dem Versteck“ und chorische Spiele überwunden werden. Im Vordergrund steht auch hier das Spiel im Klassenrahmen.

Oberstufe

Sprechtechnik

Ständige Übung freien Sprechens in Einzelbericht und Klassengespräch

Dabei sind gehobene Umgangssprache und Hochsprache sorgfältig zu unterscheiden. Kritik und Verbesserung durch Lehrer und Mitschüler sollen zur Steigerung der stimmlichen Ausdrucksfähigkeit beitragen.

Lesen und Vortragen

Lesen mit gesteigerter Anpassung an Inhalt und Form unter Berücksichtigung der besonderen Sprechlage jedes Textes

Einfühlen in die Klanggestalt der Dichtung; auch vom Vortragen her kann der Weg zur Deutung führen. Kritik und Verbesserung durch die Hörer; Kontrolle durch das Tonband.

Hören von Schallplatten; Hör- und Sehfunk; Besuch geeigneter Theateraufführungen und Dichterlesungen.

Auswendiglernen von Gedichten und bedeutenden Prosastellen auf Vorschlag des Lehrers und nach freier Wahl der Schüler. Anreiz hiezu bieten Beteiligung an Schulfesten und Gestaltung eigener Stunden, die einem Dichter, einer Epoche oder einem Thema gewidmet sind.

Übersicht über die Versmaße und ihre Herkunft, über Strophenbau und Rhythmus und ihre Rolle im Gedicht

Freies Sprechen

Von der 7. Klasse an planmäßige Übung im freien Sprechen: Vorträge mit anschließender Diskussion, Ansprachen zu besonderen Anlässen

Beim freien Vortrag sind nur Stichwortzettel gestattet. Beim Referat ist der Text festgelegt; bei dessen Abfassung muß jedoch dem Sprechstil Rechnung getragen werden, die Bindung an den Text darf den Kontakt mit den Hörern nicht beeinträchtigen. Die Themen sind vor allem dem Stoff des Deutschunterrichts oder dem der benachbarten Fächer zu entnehmen.

Rundgespräche und Podiumsgespräche über Tagesgeschehen, über politische und kulturelle Probleme

Es muß ein geordnetes Gespräch der Schüler unter Zurücktreten des Lehrers erreicht werden (Achten auf den Vorredner, Wiederholen seiner These, Darlegen der eigenen Meinung in gestraffter Beweisführung, Zusammenfassen der Ergebnisse; einzelne Schüler können sich als Diskussionsleiter versuchen).

Spiel

Weiterführen der „kleinen Formen“ (Improvisation, Pantomime, Scharade); kurze Spiele im Anschluß an Erlebtes oder Gelesenes; Formen des Kabarets

Anspielen und Gestalten von Szenen aus Dramen

Die Schulaufführung

Eine Aufführung ist wertvoll, soweit sie musische Gestaltung ermöglicht, geistige Anregung bewirkt und das Gemeinschaftsgefühl stärkt. Bei der Planung größerer Aufführungen sind die Möglichkeiten der Schule vorsichtig abzuwägen. Die gewählten Werke dürfen die Kräfte der Schüler nicht überfordern und der Erlebniswelt des Jugendlichen nicht zu ferne stehen. Laienspiele müssen auf die sprachliche Qualität hin überprüft werden.

Die Spielgruppe, unter Umständen aus mehreren Klassen stammend und an kleineren Aufgaben geschult, kann die Spieltradition wesentlich fördern.

Rechtschreibung

Der Rechtschreibunterricht der Höheren Schule baut auf den in der Volksschule vermittelten Kenntnissen auf. Er erfolgt in Form der regelmäßigen Unterweisung, in steter Verbindung mit der Sprachlehre und

Sprachkunde sowie im Anschluß an Fehlerbesprechungen und in Zusammenarbeit mit den Sachfächern.

Von Zeit zu Zeit werden Einzelergebnisse durch Zusammenfassungen vertieft. Soweit möglich, werden dabei phonetische, historische und logische Begründungen für die richtige Schreibung herangezogen.

Rechtschreibübungen sollen in keinem Fall auf eine systematische Häufung von orthographischen Spitzfindigkeiten hinauslaufen; wichtiger ist die ständige Querverbindung zur Sprecherverziehung.

Die Schüler werden frühzeitig mit dem richtigen Gebrauch des Duktus vertraut gemacht.

Unterstufe

Die regelmäßige Unterweisung in der Rechtschreibung ist im wesentlichen dem Deutschunterricht auf der Unterstufe vorbehalten. In der 1. und 2. Klasse werden zur Erhöhung der Schreibsicherheit auch laufend Nachschriften durchgeführt.

Die Texte für die Nachschriften dürfen nicht über dem sprachlichen Verständnis der Schüler liegen; sie sollen außerdem im Dienste der Aufsatz- und Stilerziehung stehen und in sich geschlossene sprachliche Gebilde darstellen.

Spätestens am Ende der Unterstufe sollen die Schüler eine gewisse Sicherheit in der Rechtschreibung einschließlich der Zeichensetzung erreicht haben.

Schwerwiegende Verstöße gegen die Rechtschreibung und Zeichensetzung müssen von der Mittelstufe an bei der Benotung aller schriftlichen Arbeiten entsprechend ins Gewicht fallen.

Im Rahmen der Rechtschreibübungen soll ganz besonders auch auf eine gute und leserliche Schrift geachtet werden.

Auf der Unterstufe empfiehlt sich in jedem Fall die Führung eines eigenen Heftes für Übungen aus dem Gebiet der Sprachlehre und Rechtschreibung.

Im einzelnen ergeben sich folgende Schwerpunkte:

1. Klasse

Wiederholung und Vertiefung der richtigen Schreibung von Vokalen, Diphthongen und Konsonanten, besonders im Hinblick auf Schärfung und Dehnung und mundartlich bedingte Schwierigkeiten.

Satzschlußzeichen; Komma bei Aufzählungen und in einfachen Nebensätzen; Satzzeichen bei der direkten Rede.

Silbentrennung.

2. Klasse

Ausgehend von der Betrachtung der Wortfamilien: Gleich- oder Ähnlichschreibung zusammengehöriger Wörter; in Zusammenarbeit mit der Sprecherverziehung die Wiedergabe gleicher oder ähnlich klingender Laute durch verschiedene Buchstaben; Einüben von Begriffen und Namen aus den Sachfächern.

In Verbindung mit der Sprachlehre Anwendung und Sinn des Kommas, Strichpunktes und Doppelpunktes.

3. Klasse

Schwierige Fragen der Groß- und Kleinschreibung sowie der Zusammen- und Getrenntschreibung; schwierige Fachausdrücke, Eigennamen und Fremdwörter.

Schwierige Fälle der Silbentrennung und Zeichensetzung (Gedankenstrich).

Mittelstufe

Rechtschreibübungen werden auf der Mittelachse vor allem im Anschluß an Fehlerbesprechungen durchgeführt. In der 6. Klasse werden die Interpunktionsregeln noch einmal zusammengefaßt.

Sprachlehre und Sprachkunde

Sprachlehre und Sprachkunde sollen die Schüler zum sicheren Gebrauch der Muttersprache führen und ihnen gleichzeitig einen Einblick in den Bau und die Wirkkräfte der Sprache geben. Hinweise auf stilistische Möglichkeiten sollen dabei die Aufsatz- und Stillerziehung unterstützen. Aus diesem Grunde wird auf die Betrachtung von Satzbauplänen so früh wie möglich Wert gelegt.

Auf der **U n t e r s t u f e** liegt das Schwergewicht auf der **S p r a c h l e h r e** im Sinne gestalt- und inhaltbezogener Grammatik. Methodischer Ausgangspunkt ist jeweils die Sprachbetrachtung an Hand eines geeigneten Textes oder häufig auftretender Schwierigkeiten und Verstöße. Das Betrachten isolierter Formen ist ebenso verfehlt wie bloßes Auswendiglernen von Regeln und mechanisches Analysieren von Sätzen. Auf die Bedürfnisse des parallellaufenden Fremdsprachenunterrichts wird soweit wie möglich Rücksicht genommen. Andererseits werden die im Fremdsprachenunterricht gewonnenen Grundlagen zweckmäßig verwertet. Gelegentlich kann auch die Mundart der Erklärung sprachlicher Eigentümlichkeiten dienen.

Im Interesse der Einheitlichkeit werden die Schüler von der 1. Klasse an mit den gebräuchlichen lateinischen Termini vertraut gemacht, ohne daß jedoch für jeden deutschen Ausdruck ein lateinischer Begriff zu setzen ist.

Auf der **M i t t e l s t u f e** wird der Sprachlehreunterricht im allgemeinen in Form gelegentlicher Wiederholungen und in Verbindung mit der Besprechung von Fehlerbeispielen durchgeführt. Das Schwergewicht liegt auf der **S p r a c h k u n d e**, besonders der Wortkunde, Bedeutungslehre und Sprachgeschichte. Die Sprachgeschichte wird in engem Zusammenhang mit dem Geschichtsunterricht dargestellt. Gleichzeitig sollen erste sprachvergleichende Übungen durchgeführt werden, wobei auch die Fremdsprachen soweit wie möglich einzubeziehen sind.

Auf der **O b e r s t u f e** mündet der Sprachlehre- und Sprachkundeunterricht einerseits in die Stilkunde, andererseits in Betrachtungen über Bedeutung, Wesen und Wandel der Sprache ein. Außerdem sollen die auf der Unter- und Mittelstufe gewonnenen Erkenntnisse für die Betrachtung und Interpretation sprachlicher Kunstwerke fruchtbar gemacht werden.

Im einzelnen ergeben sich folgende Schwerpunkte:

1. Klasse

Unterscheidung der Wortarten; Beugung und Steigerung; Zeitenbildung; Aktiv und Passiv; direkte Rede.

Die Wortbildung beim Substantiv, Adjektiv und Verb durch Zusammensetzung und Ableitung.

Der einfache Satz und seine Glieder; Erweiterung des Satzes durch Objekt, Adverbialbestimmung und Attribut; die Präpositionen mit ihren Fällen.

2. Klasse

Besonderheiten bei der Beugung des Substantivs, der Eigennamen und Titel; schwierige Pluralbildungen; transitives, intransitives und reflexives Verb; die Bedeutung des Partizips; Einführung in den Konjunktiv und die indirekte Rede.

Satzreihe und Satzgefüge; die noch unbekanntenen Formen des Objekts und Attributs.

Am Ende der 2. Klasse sollten in der Satzlehre folgende sprachliche Formen und Begriffe gesichert sein:

- a) die Arten des Hauptsatzes (Aussage-, Aufforderungs-, Ausrufe-, Fragesatz);
- b) die direkte Rede mit vorgestelltem, eingeschobenem und nachgestelltem „Einführungssatz“;
- c) das Akkusativ-, Dativ-, Genitiv- und Präpositionalobjekt;
- d) die Adverbialbestimmung des Ortes, der Zeit, des Grundes und der Art und Weise;
- e) das Attribut zum Substantiv (Adjektiv-, Genitiv-, Infinitivattribut, präpositionales Attribut, Apposition);
- f) das Attribut zum Verb und Adjektiv (Adverb);
- g) die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat.

3. Klasse

Abschluß und Zusammenfassung der Wort- und Formenlehre; Hilfsverben und Modalverben; die Modi, insbesondere das Verhältnis von Indikativ und Konjunktiv, direkter und indirekter Rede.

Schwierige Formen der Adverbialbestimmungen; das Satzgefüge, und die wichtigsten Arten der Gliedsätze (Nebensätze).

Am Ende der 3. Klasse sollten bei der Betrachtung von Satzbauplänen folgende Grundbegriffe geklärt sein: Grundstellung und Gegenstellung; Stellung des finiten Verbs; Umklammerung; Verneinung; Hervorhebung; Einsparung von Satzgliedern (Ellipse).

4. Klasse

Die Stellung des Deutschen innerhalb der germanischen und indogermanischen Sprachen; die wichtigsten Erscheinungen beim Lautwandel mit besonderer Berücksichtigung der Lautverschiebung; Erbwort, Lehnwort und Fremdwort mit Betonung des lateinischen Einflusses; Eigenheiten deutscher Mundarten; Redensarten und Sprichwörter; Namenkunde; Berufs- und Standessprache mit Betonung der höfischen Kultur des Mittelalters.

Die Betrachtung von Satzbauplänen wird weitergeführt unter Berücksichtigung von Tonfall, Melodie, Klang, Rhythmus, schweren und leichten Satzteilen sowie Veränderungen der Satzstellung.

5. Klasse

Bedeutungsgehalt und Bedeutungswandel; einfache Etymologien, auch Erscheinungen der Volksetymologie; wörtliche und übertragene Bedeutung; Bildhaftigkeit der Sprache; Berufs- und Standessprache sowie Fremdwortgut aus dem 16. bis 18. Jahrhundert; die verschiedenen Sprachschichten.

Betrachtung von Satzbauplänen wie in der 4. Klasse.

6. Klasse

Kennzeichnende Wesenszüge der deutschen Sprache, besonders im Vergleich mit fremden Sprachen; ausländische Einflüsse im 19. und 20.

Jahrhundert; der Einfluß des Deutschen auf andere Sprachen; Mode- und Schlagwörter; Einflüsse der modernen Zivilisation auf die Sprachentwicklung; Neuwort, Kurzwort, Abkürzung.

7. — 9. Klasse

Der Laut- und Bedeutungswandel vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen an Hand von Textproben; vergleichende Sprachbetrachtung in Verbindung mit Interpretationsübungen und fremdsprachlichen Versionen; der Einfluß der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse auf die Sprachentwicklung im 20. Jahrhundert; Lektüre von zwei bis drei Abhandlungen über Ursprung, Wesen und Wandel der Sprache (z. B. von Luther, Herder, Humboldt, Jacob Grimm, Schopenhauer, Hofmannsthal, Karl Kraus).

Aufsatz- und Stilerziehung

Die Aufsatz- und Stilerziehung geht von der Pflege des gesprochenen Wortes aus. Die mündlichen Übungen, die an das jeweilige Sprachgut des Schülers anknüpfen, verbinden sich mit schriftlichen; beide bleiben bis in die Oberstufe notwendig.

Der Schüler soll über das schreiben, was ihn berührt und beschäftigt und womit er sich im Rahmen seines Bildungsganges auseinandersetzen hat. Die Themenstellung muß der Altersstufe angemessen sein und zur schriftlichen Gestaltung anregen. Der Schüler soll Sinn und Zweck der gestellten Aufgabe erkennen können und die erforderlichen Stilmittel und Darstellungsformen beherrschen. Fassungen, die eine konkrete Schreibsituation angeben und durch den Hinweis auf ein wirkliches oder gedachtes Publikum zum sach- und zweckgemäßen Gebrauch der Muttersprache erziehen (z. B. alle Formen des Briefes, der Ansprache, des Berichts für die Zeitung u. ä.) werden — wo es möglich ist — bevorzugt. Wenn mehrere Themen zur Wahl gestellt werden, sollte in der Regel auf Einheitlichkeit der Stilform und gleichen Schwierigkeitsgrad der Themen geachtet werden. Bilder von künstlerischem Rang werden erst dort herangezogen, wo in Verbindung mit dem Kunsterziehungsunterricht angemessene Deutungsversuche zu erwarten sind. Wie beim literarischen Kunstwerk muß es dem Schüler auch bei Werken der bildenden Kunst möglich sein, einen Zugang zu Inhalt und Form zu finden.

Die Stil- und Aufsatzlehre setzt eine planmäßige Erziehung zum Schreiben mit regelmäßigen Übungen zu Hause und in der Schule voraus, z. B. in der Form des Kurzaufsatzes, der sich organisch aus der Unterrichtssituation ergibt. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Herausarbeitung von zwei Grundtypen sprachlicher Gestaltung:

- die persönliche Erlebnisdarstellung und
- die sachliche Erkenntnisdarstellung.

In der 1. und 2. Klasse liegt der Schwerpunkt bei der Erlebnisdarstellung, während zur sachlichen Darstellung erst allmählich hingeführt wird. Von der 3. Klasse an sollen die genannten Grundtypen in klarer Unterscheidung und mit gesteigerten Anforderungen geübt werden, so daß mit dem Ende der 6. Klasse ein sicheres Gefühl für die beiden Stilgattungen erreicht ist. Von der Mittelstufe ab werden sich die beiden Formen in einigen Aufsatztypen gegenseitig befruchten und durchdringen. — Ziel des Besinnungsaufsatzes der Oberstufe ist eine persönlich gehaltene und sachlich fundierte Stellungnahme zu Problemen des menschlichen Lebens.

Die verschiedenen Darstellungsformen und die ihnen eigenen Darstellungsmittel sollen durch Betrachtung und Analyse vorbildlicher Texte eingeführt sowie aus Gestaltungsversuchen der Schüler abgeleitet werden.

Dabei muß deutlich werden, daß Inhalt und Sprachgestalt im guten Stil eine organische Einheit bilden. Das literarische Vorbild wird spätestens von der Mittelstufe ab herangezogen.

Die Ausdrucksübungen sollten im Zusammenhang mit den in der Klasse geübten Darstellungsformen stehen. Besonders wertvoll sind alle Übungen, die an Gesehenes und Beobachtetes anknüpfen. Wo nicht genügend eigenes Beobachtungsmaterial vorhanden ist, können Bilder und Fotografien herangezogen werden. Die Fähigkeit, seelische Vorgänge sprachlich angemessen wiederzugeben, wird am besten im Zusammenhang mit der Lektüre gepflegt, läßt sich aber auch über das Spiel (Pantomime, Stegreifspiel usw.) und durch Gespräche über Bilder und Bilderfolgen schulen. Ergiebig und fruchtbar sind daneben Verbesserungsübungen (an Aufsätzen und Zeitungsartikeln) und Übertragungsversuche (z. B. aus dem Mittelhochdeutschen und der Fremdsprache). Einsetzübungen haben nur dann einen sprachbildenden Wert, wenn sie nicht an isolierten Einzelsätzen, sondern an einem zusammenhängenden Sprachstück (mit eindeutiger Situation und Stilform) erfolgen. Bei Wortfeldübungen ist darauf zu achten, daß die gesammelten Ausdrücke auf konkrete Situationen bezogen und vom Schüler angewendet werden.

Zur Beachtung:

Die in den folgenden Klassenplänen jeweils *durch Kursivdruck hervorgehobenen* Aufsatzgattungen sind verpflichtend und sollen in Schulaufgaben zur Bearbeitung gestellt werden.

Aufsatzerziehung

1. Klasse

Nacherzählung

auch mit verändertem Standpunkt oder selbstgefundenem Schluß

Erlebniserzählung

zielstrebiges Erzählen von kleinen einheitlichen Erlebnissen (Rahmenthemen) — Ausgestaltung der wichtigsten Stellen, z. B. durch wörtliche Rede

Bildgeschichte

nach einfachen Bilderfolgen

Phantasieerzählung

Zügelung und Bindung der Phantasie durch Angabe eines knappen Erzählkerns, eines bestimmten Erlebnisraumes¹⁾, durch gegebene oder von den Schülern gesuchte Sagenmotive, durch Reiz- und Leitwörter²⁾, auch Zauber- und Wunschgeschichten

2. Klasse

Erlebniserzählung

schärferes Hervortreten der einzelnen Erlebnisschritte — ausführliche und anschauliche Darstellung des Höhepunktes — nähere Kennzeichnung der räumlichen und zeitlichen Umstände

Bericht

über eigene Tätigkeiten³⁾, einfache Vorgänge und Ereignisse, u. a. über Beobachtungen an Menschen oder Tieren während eines Handlungsablaufs⁴⁾

¹⁾ Ein Drachen erzählt von seinem Flug

²⁾ Luftballon — Burgruine

³⁾ Wie ich neulich einen Drachen baute — Wie ich einmal Puppenkleider nähte

⁴⁾ Wie unsere Autopanne behoben wurde — Wie unsere Diele tapeziert wurde

Gespräche	erlauskte und erfundene ¹⁾ — kurze Dramatisierungen
Bildgeschichte	entsprechend den Anforderungen der Erlebniserzählung
Phantasieerzählung	Ausgestaltung eines knappen Erzählkerns — selbsterfundene Streiche, Lügenmärchen usw. in der Art der Eulenspiegel-, Schildbürger-, Rübezahl- und Münchhausengeschichten

3. Klasse

<i>Erlebniserzählung</i>	eindringliche und lebendige Darstellung des Erlebniskerns — Herausarbeiten der seelischen Vorgänge, Einbeziehung der Umwelt ²⁾ — Überleitung zur Schilderung
<i>Beschreibung</i>	von gegliedert darzustellenden Vorgängen, z. B. eigenen und fremden Tätigkeiten ³⁾ , von Spielregeln ⁴⁾ usw. von einfachen Gegenständen (z. B. als Verlustanzeige) von geeigneten Bildern
<i>Inhaltsangabe</i>	von Erzählungen
<i>Briefe</i>	aus persönlichen Anlässen ⁵⁾ , auch als Antwortbriefe

4. Klasse

<i>Schilderung</i>	als bewußte Gestaltung persönlicher Erlebnisse ⁶⁾ eines erlebnismäßig bestimmten Eindrucks von Räumen, Gebäuden, Straßen, Plätzen, Gärten usw. ⁷⁾ von Menschen als Vorstufe der Charakteristik: ein Mensch in einer bestimmten Situation oder in kennzeichnenden Situationen ⁸⁾ — mehrere Menschen in ein und derselben Situation ⁹⁾ (auch an Hand geeigneter Fotografien und Bilder)
<i>Inhaltsangabe</i>	von Lesestücken und Abschnitten aus der Klassenlektüre
<i>Beschreibung</i>	von Vorgängen wie in Klasse 3 (auch an Hand von Unterrichtsfilmen) von Pflanzen, Tieren, Gegenständen, Räumen, Gebäuden, Plätzen, Gärten usw.

¹⁾ Am Gemüsestand — Schulbücher unter sich — Radfahrer und Polizist

²⁾ Rahmenthemen: Angst — Eine lustige Maskerade

³⁾ Wie ein Rauschgoldengel entsteht — Wie ein Drachen gebaut wird

⁴⁾ Wie man Völkerball spielt

⁵⁾ Ich bedanke mich bei den Eltern meines Freundes für einen Ferienaufenthalt

⁶⁾ Rahmenthemen: Ein schwerer Gang — Mein erster Grenzübergang

⁷⁾ Unser Wohnzimmer — Unser Garten im Herbst — Eine eindrucksvolle (geschmacklose) Reklame

⁸⁾ Vater beim Zeitunglesen — Mein Bruder macht Hausaufgaben — Unser kleiner Quälgeist (Schlauberger, Schelm)

⁹⁾ Vor Unterrichtsbeginn — Im Wartezimmer

Erklärung von Redensarten in wörtlicher und übertragener Bedeutung, Erläuterung durch Beispiele

5. Klasse

Erörterung

einfacher Fragen aus dem Lebensbereich des Schülers, vorbereitet durch Streitgespräche und Diskussionen
Begriffserklärungen

Inhaltsangabe

größerer Abschnitte aus der Lektüre, auch aus Dramen

Niederschrift

einfacher Art, z. B. über Teile von Unterrichtsstunden

Bericht

über Tagesereignisse, Veranstaltungen, Ausstellungs- und Theaterbesuche

Schilderung

wie in Klasse 4, außerdem von Naturereignissen und Landschaftsausschnitten — gelegentlich wieder an Hand geeigneter Fotografien und Bilder

Charakteristik

von Menschen, zu deren Wesen und Arbeit der Schüler einen Zugang finden kann

Sachliches Schreiben

Gesuch, Bewerbung, Lebenslauf

6. Klasse

Erörterung

von Fragen, die aus der Auseinandersetzung mit der Umwelt oder aus der Lektüre, auch der von betrachtender Prosa, erwachsen

Inhaltsangabe

wie in Klasse 5, Schwerpunkt auf Dramenlektüre und betrachtender Prosa

Fachaufsatz

einfacher Art (besonders literarische Themen¹⁾)

Niederschrift

über Unterrichtsgespräche, Schülervorträge und Diskussionen

Charakteristik

als Versuch, fremde Eigenart zu verstehen — literarische Charakteristik (gelegentlich an Hand von Porträts)

Interpretationsversuche

an Gedichten und Bildern

Stimmungsbild

als Fortführung der stimmungshaltigen Schilderung

Sachliches Schreiben

wie in Klasse 5

7.—9. Klasse

Besinnungsaufsatz (Problemaufsatz)

über Fragen des sittlichen, gesellschaftlichen, politischen, staatlichen und kulturellen Lebens; Stellung des Menschen in der Welt, Rangordnung der Werte
auch als Auseinandersetzung mit Texten aus den genannten Bereichen

¹⁾ Was treibt den Schuster Voigt dazu, als Hauptmann aufzutreten? (Nach Zuckermayers „Hauptmann von Köpenick“)
Welche Rolle spielt die Judenbuche in Annette von Droste-Hülshoffs gleichnamiger Novelle?

<i>Literarischer Aufsatz</i>	in der Form der Inhaltsangabe (äußere und innere Zusammenhänge), Charakteristik, Gestaltbetrachtung, Darstellung des Menschen- und Weltbildes eines Werkes, eines Dichters oder seiner Epoche, Betrachtung themengleicher Dichtungen dazu Themen aus anderen kulturellen Bereichen
Interpretationsversuche	an Gedichten, erzählender Prosa und Stellen aus Dramen, auch an Werken der bildenden Kunst und Musik
Kritische Berichte	über Bücher, Ausstellungen, Veranstaltungen, Aufführungen in Theater, Film, Funk und Fernsehen

Übertragung aus der Fremdsprache

Die Formen des Stimmungsbildes und der allgemeinen Charakteristik sowie des Protokolls und des sachlichen Schreibens können weitergeführt werden. Begabten Schülern sollte Gelegenheit gegeben werden, sich auch an Essays und literarischen Kurzformen zu versuchen.

Stil- und Ausdrucksübungen

1. und 2. Klasse

Übungen

zur Erweiterung des Wortschatzes und Verfeinerung des Sprachempfindens im unmittelbaren Anschluß an Sinneswahrnehmungen (u. a. Beobachtungen an Pflanzen, Tieren und Menschen) und spannende Vorgänge — Themen aus Sachgruppen des Alltags

zum Erfassen einfacher seelischer Regungen an Hand von Bilderfolgen, in Anschluß an Pantomimen, Stegreifspiele und die mündliche Erzählung eigener Erlebnisse

Einsetzübungen

z. B. als Ersatz farbloser Wörter durch den treffenden Ausdruck

Verbesserungsübungen

vornehmlich unter Heranziehung nicht gelungener Wendungen in Aufsätzen zur Schulung des Ausdrucks (Anleitung zum verbalen Stil), des richtigen Gebrauchs der Zeiten, des Pronomens (Beziehung!) und des Attributs, der sinnvollen Verwendung der direkten Rede als eines sprachlichen Mittels der Verlebendigung und Vergegenwärtigung usw.

Wortfeld- und Ordnungsübungen — Zusammenstellung von Wortfamilien
Sprachbetrachtung an geeigneten Lesestücken

3. und 4. Klasse

Übungen

zur Erweiterung und Differenzierung des Ausdrucksvermögens (maßvolle Einbeziehung der Fachsprachen) — gemeinsame Erarbeitung des für bestimmte Aufgaben benötigten Wortschatzes im Unterricht

zur sicheren Beherrschung der indirekten Rede (z. B. bei der Inhaltsangabe)

zur Verbesserung von schlechtem und fehlerhaftem Satzbau (Schachtelsatz, Satzbruch usw.)

zur richtigen und wirkungsvollen Verwendung von Satzreihe und Satzgefüge

zur Bekämpfung des Gebrauchs von Phrasen, Füll- und Modewörtern (vornehmlich im Anschluß an den Aufsatz und den mündlichen Sprachgebrauch) — Anleitung zur richtigen Verwendung des Fremdworts

zur Schulung des Abstraktionsvermögens und zur Einführung in die Sprachform der Erörterung: Gliederung von Lesestücken, Überschriften für die einzelnen Absätze, Anfertigung eines kurzen Schlußteils mit persönlicher Stellungnahme

zur Entwicklung des Gefühls für den Stil- und Stimmungswert des einzelnen sprachlichen Ausdrucks, für Wortstellung, Rhythmus und Melodie, für Möglichkeiten und Gefahren bei der Verwendung von sprachlichen Bildern und Vergleichen (im Zusammenhang mit der Schilderung, bei der Anfertigung von Beobachtungsskizzen)

Behandlung des bildlichen und begrifflichen Ausdrucks in Verbindung mit der Sprachkunde (Redensarten und Sprichwörter)

5. und 6. Klasse

Übungen

zur Unterscheidung verschiedener Stilformen und ihrer Ausdrucksmittel, z. B. bei der Besprechung vorbildlicher und mangelhafter Texte: Bildhaftigkeit, Begrifflichkeit, Klarheit, Anschaulichkeit, Wahrhaftigkeit — Steigerung, Gegensatz, Vergleich

zur Stoffsammlung und Gliederung (oder Planskizze) mit Hilfe von Schlüssel-, Sach- und Wertfragen, gelegentliche Ausführung von ein bis zwei Hauptpunkten, richtige Verwendung von Argument und Beispiel

in der Anlage von Stichwortzetteln zur Vorbereitung der Lektüre- und Diskussionsstunden — Anfertigung und Zusammenfassung von Notizen, besonders bei der Lektürebesprechung

im Anfertigen und Verwerten von Exzerpten in Zusammenhang mit Erörterung und Facharbeit

im Kürzen von Texten

zur Klärung und Abgrenzung einfacher Begriffe, auch in Verbindung mit der Aufstellung von Wortfeldern und als selbständige Kurzarbeit

an eigenen und fremden Übertragungen aus der Fremdsprache

7.—9. Klasse

Übungen

in der sicheren Anwendung der bislang erarbeiteten Darstellungsformen und Stilmittel

zur Wortwahl (allgemeiner und besonderer Ausdruck, Beachtung der Bedeutungsnuancen bei sinnverwandten Wörtern, Leistung der einzelnen Wortarten, Sinn für den angemessenen, schönen Ausdruck), Bekämpfung von salopper Redeweise, leeren Phrasen, formelhaften Wendungen, unzulässigen Verallgemeinerungen und Übertreibungen, des schwerfälligen Nominalstils, des falschen Pathos, der Effekthascherei

zu Wortstellung und Satzbau (Klarheit, Akzentuierung, Spannung, Abwechslung, Rhythmus, Klang, der kurze und der lange Satz, die Satzreihe und das Satzgefüge im Zusammenhang mit dem Sprachganzen)

im Gliedern größerer Sinnzusammenhänge (Übergang, Einsatz, Steigerung, Sinnmitte, Abrundung beim einzelnen Absatz)

zur rechten Darstellungsweise im Besin-
nungsaufsatz: Verbindung zwischen sachgerechtem und persönlichem Schreiben, Verwendung eindeutiger Begriffe, genaue und sachlich richtige Entwicklung eines Gedankengangs, schlüssige Beweisführung, Veranschaulichung durch Beispiele

zur Einführung in das Wesen der dichterischen Sprache: Aufsuchen der Stilmittel und der Zusammenhänge zwischen Stil und Gehalt, Stil und Zeit, Stil und Persönlichkeit, Hinführung zur Stilkritik und literarischen Wertung. Eigene Gestaltungsversuche (Interpretationen, Stimmungsbilder, Essays usw.)

zum literarischen Aufsatz: Einbau kleinerer Aufgaben in die Lektürebesprechung, z. B. als kurze Beantwortung von Fragen nach Form und Gehalt einzelner Szenen und der Funktion dichterischer Gestaltungsmittel und -prinzipien (wie Bild, Symbol; Ironie, Verfremdung), kurze Cha-

rakteristiken, knappe Wiedergabe der Idee eines Werkes oder themengleicher Werke, Auseinandersetzung mit vorgelegten Deutungen (Aussagen von Dichtern über ihre eigenen und fremde Werke, Auszüge aus Interpretationen und geeigneten literaturgeschichtlichen Darstellungen)

zur wissenschaftlichen Propädeutik im Zusammenhang mit dem freien Vortrag, der Fach- und Jahresarbeit: Anfertigen und Verwerten von Merkkzetteln und Exzerpten, Heranziehung von Nachschlagewerken und Registern, Einbau von Zitaten, Form von Quellen- und Literaturangaben usw.

Die Dichtung im Unterricht

Die Beschäftigung mit dem Schrifttum hat die Aufgabe, im jungen Menschen die Freude am Umgang mit Dichtung zu wecken, sein Verständnis für das Wesen des dichterischen Kunstwerks und für die Eigenart dichterischer Weltdeutung zu entwickeln und ihn die Begegnung mit Werken der Literatur erfahren zu lassen, die ihn geistig und seelisch bereichern.

An beispielhaften Schöpfungen soll der Schüler mit der deutschen Literatur bekannt gemacht werden; an Hand von Übersetzungen einiger Meisterwerke und in Zusammenarbeit mit dem Fremdsprachenunterricht soll er außerdem eine Vorstellung von den antiken Grundlagen und von der Verflochtenheit der europäischen Literaturentwicklung gewinnen. Dabei sind vom Gehalt und von der Form her die historischen Voraussetzungen deutlich zu machen, aus denen Dichtung erst ganz verständlich wird. In der Auseinandersetzung mit der Dichtung der Vergangenheit soll dem Schüler die Einsicht erwachsen, daß für die Selbstdeutung des Menschen und eine gerechte Beurteilung heutiger Stilformen die Kenntnis geschichtlicher Erscheinungen nicht entbehrt werden kann. Um dem jungen Menschen die Lebensfragen und die künstlerischen Probleme seiner Zeit bewußt zu machen, muß die zeitgenössische Dichtung in charakteristischen Werken ausgiebig gewürdigt werden.

Wertgefühl und Urteilsvermögen sollen während der Schulzeit so weit begründet werden, daß sie später zu selbständiger Auseinandersetzung mit literarischen Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart befähigen.

Erziehung zum Dichtungsverständnis

Der methodische Ausgangspunkt ist die lebendige Begegnung mit dem einzelnen dichterischen Kunstwerk. Nur Dichtung von künstlerischem Rang eignet sich für die Lektüre. Auswahl und Reihenfolge können allerdings nicht von rein literarischen Gesichtspunkten her bestimmt werden; sie richten sich auch nach der altersbedingten Verständnisfähigkeit des Schülers sowie der Eigenart der Klasse und berücksichtigen vor allem die Tatsache, daß der Jugendliche im allgemeinen vom Stoff oder Problem einer Dichtung zunächst stärker berührt wird als von der künstlerischen Gestalt.

Das Wesen des Sprachkunstwerks erfordert jedoch, daß Gehalt und Gestalt grundsätzlich als Einheit behandelt werden. Der Lehrer muß daher schon auf der Unterstufe dem Schüler die Dichtung als gestalthaftes, in Bildern sprechendes Kunstwerk behutsam näherbringen und diese Betrachtungsweise in stetigem Bemühen verfeinern und vertiefen.

Das Verständnis für die ästhetischen Werte der Dichtung wird dabei stets am konkreten Beispiel entwickelt. Dies gilt auch für die allmähliche Erarbeitung der allgemeinen Formbegriffe. Jede schematische, der Dichtung nicht gemäße Anwendung von Formkategorien — vor allem in isolierender, nicht auf die Ganzheit des dichterischen Kunstwerks bezogener Sicht — soll vermieden werden. Auf der Oberstufe werden vertiefte Einsichten angestrebt. Insbesondere sollen folgende Erscheinungen verdeutlicht werden:

die Ausdruckswerte der Sprache und das sprachliche Bild

Ertragreich ist die vergleichende Betrachtung von Texten verschiedener Stilhaltung (gelegentlich auch Gegenüberstellung von wertvoller Dichtung und Kitsch). Auch der geschichtliche Stilwandel (Epochenstile) kann an Hand solcher Beobachtungen aufgezeigt werden. Wesen und Formen des sprachlichen Bildes müssen in der Abwehr vordergründigen, rein stofflichen Verstehens immer wieder erhellt werden.

der Vers

Die Grundbegriffe der Verslehre müssen dem Schüler vertraut sein (vgl. Sprecherziehung). Sie werden auf der Oberstufe durch die Frage nach der Leistung von Metrum, Rhythmus, Reim, Strophe usw. vertieft.

die Dichtungsformen

Der Schüler soll Einblick erhalten in die Eigenart nicht nur der Dichtungsgattungen (Lyrik, Epik, Dramatik), sondern auch der einzelnen Arten lyrischer, epischer und dramatischer Dichtung. Dabei soll der geschichtliche Wandel bis zu den modernen Strukturen der Lyrik, des Romans, der Erzählung (Kurzgeschichte) und des Dramas (episches Theater; auch Hörspiel, Film) sichtbar gemacht werden. Wesen und Erscheinungsformen des Tragischen und des Komischen sollen geklärt werden.

Lektüre

Die Reihenfolge der Lektüre soll einerseits dem Grundsatz der Abwechslung, andererseits auch dem des inneren Zusammenhangs gerecht werden. Dabei soll vor allem auch von der Möglichkeit Gebrauch gemacht werden, inhaltlich verwandte Dichtungen in thematischer Zusammenschau zu behandeln oder Entwicklungstendenzen in geschichtlichen Längsschnitten aufzuzeigen. Das gilt vor allem für die Oberstufe, da erst hier ein tieferes Eindringen in Gehalt und Gestalt großer Dichtung erwartet werden kann. Bei der sehr großen Zahl sinnvoller Verbindungen wird dem Lehrer der Oberstufe in Auswahl und Reihenfolge der Lektüre weitgehend Freiheit zugestanden; daher sind im Lektüreplan die 8. und 9. Klasse als Einheit behandelt.

Die Erziehung zu sorgfältigem und ertragreichem Lesen gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Deutschunterrichts. Auf der Unter- und Mittelstufe sollte das erste Beispiel einer neuen Dichtungsart in der Regel ganz oder zum großen Teil im Unterricht gelesen werden, damit dem Schüler beispielhaft die Methode des Eindringens in einen dichterischen Text von bestimmter Formstruktur gezeigt werden kann (vgl. Stilerziehung). Im übrigen bleibt das Lesen des Textes der gründlichen häuslichen Vorbereitung überlassen, die vom Lehrer durch erschließende Fragen gelenkt wird. Im Unterricht werden die wesentlichen Stellen, auf die sich die Deutung stützt, eingehend besprochen.

Ein wertvolles Mittel zur Erschließung dichterischer Werte ist das nachgestaltende Lesen einzelner Teile oder das Anspielen von Szenen (vgl. Sprecherziehung). Auch die durch Schallplatte und Tonband sowie Film, Hör- und Sehfunk eröffneten Zugänge zur Dichtung wird der Deutschlehrer — mit der nötigen kritischen Vorsicht — nützen; er darf jedoch nicht vergessen, daß die Grundlage für die Erarbeitung einer Dichtung das genaue Lesen des Textes bleibt.

Literaturgeschichte

Die geschichtlichen Wurzeln der Dichtung, wie sie im Leben des Dichters und in der Epoche ihrer Entstehung gegeben sind, werden auf der Mittelstufe gelegentlich gestreift, auf der Oberstufe grundsätzlich beachtet. Der Oberstufe kommt es auch zu, die geschichtlichen Voraussetzungen im Überblick zusammenzufassen und somit die Hauptepochen der deutschen Literaturgeschichte nach geistes-, gesellschafts- und formgeschichtlichen Gesichtspunkten zu kennzeichnen. Vollständig im wissenschaftlichen Sinn anzustreben, wäre abwegig. Jede literaturgeschichtliche Erörterung muß sich auf das Beispiel stützen. Da für die Reinenfolge der Lektüre andere als literaturgeschichtliche Gesichtspunkte maßgebend sind, wird die Epochenbetrachtung nicht immer unmittelbar an die Lektüre anknüpfen können. Häufig wird der Unterricht auf früher Gelesenes zurückgreifen müssen. Die nochmalige Betrachtung erschließt neue und tiefere Schichten des Werkes. Niemals jedoch darf große Dichtung lediglich als literarhistorisches Dokument gelesen werden, was nicht ausschließt, daß man einzelne Gedichte und Prosastücke zur Veranschaulichung heranzieht (Lesebuch).

Um ein klares Bild vom Werden unserer Kultur zu vermitteln, wirkt der Deutschunterricht mit dem Unterricht in der Kunst- und Musikgeschichte eng zusammen; gelegentlich wird auch in gemeinsamen Unterrichtsstunden das Gesamtbild einer Epoche aus der vorausgegangenen Betrachtung von Dichtung, Musik und bildender Kunst erarbeitet.

Der Überblick in Epochenbildern soll in der 7. Klasse von der germanischen Frühzeit bis zur Renaissance, in der 8. und 9. Klasse vom Barock bis zur Gegenwart geführt werden.

Neben dem Bild der Epochen soll dem Schüler von einigen bedeutenden Dichtern — auf jeden Fall von Goethe — ein Gesamtbild ihrer Gestalt nahegebracht werden, aus dem der Bezug von Leben, Zeit, Persönlichkeit und Werk verständlich wird.

Dem Schüler ist eine Darstellung der Literaturgeschichte in die Hand zu geben, die ihn zu selbständiger Beschäftigung mit der Literatur anregen und ihm helfen soll, das Gelesene in größeren Zusammenhängen zu sehen. Sie soll so eingerichtet sein, daß sie auch als Nachschlagewerk zu rascher Orientierung brauchbar ist.

Lektüreplan

Zunächst ist für jede Klasse der verbindliche Lesestoff angeführt, wobei zahlreiche Wahlmöglichkeiten eingeräumt sind. Als Hilfe für den Lehrer sind erprobte Titel genannt (Vorschläge für die verbindliche Lektüre), die jedoch nur als Hinweise gelten und die Wahl anderer geeigneter Werke des betreffenden Zeitraums bzw. der angeführten Dichter nicht ausschließen. Es ist jedoch zu beachten, daß von jeder Hauptepoche der deutschen Dichtungsgeschichte wenigstens ein kennzeichnendes Werk gelesen werden muß. Auch soll bei der Auswahl der gesamte deutsche Sprachraum berücksichtigt werden.

Die Pflichtlektüre umfaßt nur einen Teil der Werke, die der Schüler kennenlernen sollte. Für die Auswahl der übrigen Lesestoffe ist der Lehrer nur durch die Gesichtspunkte ihres literarischen Rangs und seiner eigenen pädagogischen Verantwortung gebunden. Eine Aufstellung solcher Werke, deren Behandlung empfohlen werden kann, ist beigefügt (zusätzlich empfohlener Lesestoff). Die große Zahl der vorgeschlagenen Titel soll nicht dazu verleiten, möglichst viel auf Kosten der Vertiefung zu lesen; andererseits muß selbstverständlich eine schleppende, sich über längere Zeit hinziehende Behandlung eines Werkes vermieden werden.

Die Angabe der Klassenstufe besagt bei einem Werk des zusätzlich empfohlenen Lesestoffes nicht, daß es nicht auch aus besonderen Gründen (z. B. bei thematischer Zusammenschau) in einer anderen Klasse gelesen werden könnte.

An höheren Mädchenschulen soll bei der Auswahl der Lektüre auch der spezifischen Aufgabe der Frauenbildung Rechnung getragen werden.

Einige der genannten Werke werden sich nur mit besonders aufgeschlossenen Klassen oder in Arbeitsgruppen behandeln lassen; sie sind mit einem * hinter dem Titel versehen.

Die Klassen 8 und 9 sind als Einheit behandelt. Das Schrifttum der Gegenwart soll in jeder der beiden Klassen berücksichtigt werden.

Um den literarischen Gesichtskreis der Schüler zu erweitern, aber auch um sie zu sinnvoller Benutzung der Schülerlesebücherei und der öffentlichen Bibliotheken anzuregen, kann es wertvoll sein, im Unterricht und in Arbeitsgruppen gelegentlich Werke zu behandeln, die nicht von der ganzen Klasse gelesen worden sind (Schülerreferat). Man sollte damit schon auf der Unterstufe, etwa mit kurzen Berichten über wertvolle Jugendbücher, beginnen.

Für die Unter- und Mittelstufe ist auch der Themenkreis des Lesebuchs vermerkt, dessen Texte literarisch wertvoll sein müssen. An seine Stelle können von der 5. Klasse an auch thematisch geordnete Lesehefte treten. Für die Oberstufe sollten zwei Lesewerke zur Verfügung stehen: ein thematisch geordnetes, das den Schüler an die Grundfragen unserer geistigen Welt heranführt, und ein geschichtlich aufgebautes, das die geistige und künstlerische Entwicklung des Abendlandes veranschaulicht und unter anderem auch Dokumente der Literaturgeschichte enthält. Daneben ist eine gute Anthologie der deutschen lyrischen Dichtung wünschenswert.

1. Klasse

Lesebuch

Die nahe Umwelt in Stadt und Land, Tages- und Jahreslauf aus der Sicht des Kindes — Jugendahe Erzählungen, die zur Umwandlung in dramatische Szenen geeignet sind — Tiergeschichten (mit besonderer Berücksichtigung der heimischen Tierwelt) — Märchen, Volkssagen, Legenden, Fabeln und Schwänke

Einfache Gedichte, auch moderner Autoren — Volkslieder, Abzählreime, rhythmische Verse, Rätsel

Lektüre

Ein Werk der folgenden Gruppen:

Volksmärchen

Einfache Kunstmärchen (Hauff, Andersen)

Kalendergeschichten, Schwänke

Tiergeschichten

Neuere Erzählungen; z. B. von Timmermans, Lenz, Britting, Schnurre
Als Ganzschrift kann auch ein Jugendbuch gelesen werden.

Die Erarbeitung von Szenen, kleinen jahreszeitlichen Spielen, lustigen
Stücken wie z. B. von Pocci ist erwünscht, die Mitarbeit der anderen musi-
schen Fächer erstrebenswert (gilt auch für die 2. und 3. Klasse).

2. Klasse

Lesebuch

Fortführung der Themen und Formen der 1. Klasse — Die weitere
Umwelt — Sprache, Brauchtum, Humor der deutschen Stämme einschließ-
lich der mittel- und ostdeutschen — Der moderne Mensch in seinen Le-
bensäußerungen: Arbeitsstätten und Verkehr, Arbeit und Freizeit, Feste,
Sport und Spiel — Kindheitsgeschichten bedeutender Männer und Frauen
— Kunstmärchen, Volksbücher, Anekdotenhaftes — Tiergeschichten
Gedichte, vorwiegend erzählender Art — Verskunst als fröhliche
Kunst — Gedichte in Querverbindung zu Musik und szenischer
Darstellung

Lektüre

Zwei Werke der folgenden Gruppen:

Märchen, z. B.

Aus Tausendundeiner Nacht

Hauff: Die Karawane; Das kalte Herz

Lagerlöf: Die Reise des kleinen Nils Holgerson

Heldensagen

Volksbücher

Neuere Erzählungen (aus geeigneten Sammlungen, Zeitschriften und Zei-
tungen)

Ein Jugendbuch als Ganzschrift

3. Klasse

Lesebuch

Erweiterung der Themen der 2. Klasse — Menschliche Beziehungen,
besonders Familie, Gemeinde, Volk und Staat — Die Nachbarvölker in
ihrer Eigenart und in ihren Beziehungen zu uns — Humor der Völker —
Aus dem Leben bedeutender Männer und Frauen — Taten und Aben-
teuer

Griechische und römische Sagenwelt

Erzählende Gedichte — Jugendrahe Lyrik — Einfache Balladen

Lektüre

Zwei Werke der folgenden Gruppen:

Nacherzählungen aus der Weltliteratur

(Odyssee, Robinson, Gullivers Reisen)

Tiergeschichten, z. B.

Ebner-Eschenbach: Krambambuli; Die Spitzin

Kipling: Das Dschungelbuch

Thompson-Seton: Tierhelden

Fleuron: Die rote Koppel

Erzähler des 19. und 20. Jahrhunderts, z. B.

Mörke: Die schöne Lau

Storm: Pole Poppenspüler

Geschichten von Ludwig Thoma

Lagerlöf: Christuslegenden

Alverdes: Die Schlittschuhe
Forster: Robinson soll nicht sterben
Kästner: Das fliegende Klassenzimmer
Carossa: Eine Kindheit (Auswahl)
Andres: Der Knabe im Brunnen (Auswahl)
Twain: Die Abenteuer von Tom Sawyer (Auswahl); Die Abenteuer
von Huckleberry Finn (Auswahl)

4. Klasse

Lesebuch

Moderne Berufs- und Arbeitswelt — Ereignisse, Gestalten und Bilder aus der deutschen Vergangenheit — Entscheidende Vorgänge im Leben bedeutender Männer und Frauen — Schicksale junger Menschen — Reiseberichte — Das Abenteuer der Entdeckungen und Erfindungen — Berichte und Schilderungen, auch als Anregung zu eigenem Gestalten — Humoristen der Gegenwart — Mundartdichtung
Erzählende und lyrische Gedichte — Balladen

Lektüre

Mindestens drei Werke aus folgender Auswahl, darunter ein Schauspiel und eine Novelle:

Nibelungenlied (Nacherzählung)
Hans Sachs: Der fahrende Schüler im Paradies; Der Roßdieb zu Fün-
sing; andere Fastnachtspiele
Grillparzer: Der Traum, ein Leben; Weh dem, der lügt!
Keller: Kleider machen Leute
Raabe: Die schwarze Galeere
Tolstoj: Gott sieht die Wahrheit, aber er sagt sie nicht gleich; Wie-
viel Erde braucht der Mensch?
Wassermann: Das Gold von Caxamalca
Stefan Zweig: Der Kampf um den Südpol (aus: Sternstunden der
Menschheit)
Britting: Der Eisläufer
Weisenborn: Zwei Männer
Schnurre: Jenö war mein Freund
Weyrauch: Das grüne Zelt (Hörspiel)

5. Klasse

Lesebuch (Leshefte)

Der Mensch in der modernen Industriegesellschaft — Begegnung mit der überseeischen Welt, auch in den Entwicklungsländern — Forscher und Künstler als Wegbereiter der Gegenwart — Menschliche Schicksale — Betrachtung von Kunstwerken — Briefe, Tagebücher, Reden, Dialoge — Schilderungen und einfache Erörterungen, auch als Anregung zu eigenem Gestalten

Die Ballade in ihren verschiedenen Ausprägungen — Lyrik des 19. und 20. Jahrhunderts, soweit sie nach Form und Thematik zugänglich ist

Lektüre

Schiller: Wilhelm Tell
Zwei Novellen von verschiedenen Dichtern der folgenden Reihe:
Keller, Meyer, Storm, Raabe
Erzählende Prosa des 20. Jahrhunderts

Vorschläge für die verbindliche Lektüre:

Novellen des 19. Jahrhunderts:

Keller: Die drei gerechten Kammacher; Pankraz, der Schmoller

Meyer: Das Amulett; Gustav Adolfs Page
Storm: Der Schimmelreiter
Raabe: Else von der Tanne
Erzählende Prosa des 20. Jahrhunderts:
Andres: Das Trockendock
Ina Seidel: Die Orange
Stefan Zweig: Die Entdeckung Eldorados; Die Eroberung von Byzanz
(aus: Sternstunden der Menschheit)
Brecht: Der Augsburger Kreidekreis
Borchert: Nachts schlafen die Ratten doch; Schischyphusch
Böll: Die Waage der Baleks
Bender: Iljas Tauben
Britting: Das Waldhorn; Brudermord im Altwasser

Zusätzlich empfohlener Lesestoff:

E. T. A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi
Tolstoj: Wovon die Menschen leben
Leskow: Das Tier
Saint-Exupéry: Durst (aus: Wind, Sand und Sterne)

6. Klasse

Lesebuch (Lesehefte)

Texte zur antiken Kultur und Geschichte
Altersgemäße Texte zu Fragen unserer Zeit, auch als Anregung zu eigenem Gestalten: Der Christ in der heutigen Welt; Recht und Macht; Individuum und Gemeinschaft; Frieden und Krieg; Wirtschaft und Technik
Selbstzeugnisse von Dichtern und Künstlern — Berichte von Zeitgenossen — Tagebücher und Anekdoten
Kunst und Leben — Einblicke in das sprachliche Kunstwerk — Weiterführung der Kunstbetrachtung
Auswahl inhaltlich und formal bedeutsamer Lyrik des 19. und 20. Jahrhunderts

Lektüre

Homer: Auswahl aus Ilias und Odyssee
Goethe: Götz von Berlichingen oder Schiller: Maria Stuart
Eine Novelle von einem Dichter der folgenden Reihe:
Stifter, Droste-Hülshoff, Gotthelf
Ein neueres Drama oder Hörspiel
Erzählende Prosa des 20. Jahrhunderts

Vorschläge für die verbindliche Lektüre:

Novellen des 19. Jahrhunderts:
Stifter: Der beschriebene Tännling; Granit
Droste-Hülshoff: Die Judenbuche
Gotthelf: Die schwarze Spinne
Neuere Dramen:
Hauptmann: Die Weber
Zuckmayer: Der Hauptmann von Köpenick
Frisch: Biedermann und die Brandstifter

Hörspiele:

Eich: Die Mädchen aus Viterbo
Jens: Ahasver
Böll: Klopfszeichen
Aichinger: Die verschlossene Tür

Erzählende Prosa des 20. Jahrhunderts:

- Th. Mann: Herr und Hund
- Bergengruen: Schatzgräbergeschichte
- Penzoldt: Korporal Mombour
- Carossa: Der große fließende Magnet (aus: Verwandlungen einer Jugend)
- Borchert: Die drei dunklen Könige
- Bender: Der Brotholer
- Langgässer: Untergetaucht; Saisonbeginn
- Böll: Wir Besenbinder

Zusätzlich empfohlener Lesestoff:

- Otto Ludwig: Zwischen Himmel und Erde
- Raabe: Des Reiches Krone
- Hofmannsthal: Jedermann
- Mell: Das Apostelspiel
- Andersch: Sansibar oder der letzte Grund
- Hemingway: Alter Mann an der Brücke
- Gogol: Der Revisor
- Turgenjew: Aufzeichnungen eines Jägers

7. Klasse

Hildebrandslied

Nibelungenlied (Auswahl, mit Proben im Urtext)

Wolfram von Eschenbach: Parzival (Auswahl in Übersetzung), wenn nicht in der 8./9. Klasse

Lyrik des Mittelalters (im Urtext, mit besonderer Berücksichtigung Walthers von der Vogelweide) und der Neuzeit

Kurzformen erzählender Prosa (Legende, Fabel, Parabel, Anekdote, Kurzgeschichte)

Zwei Dramen (darunter ein Lustspiel) von verschiedenen Dichtern der folgenden Reihe:

Lessing, Goethe, Schiller, Kleist, Grillparzer, Hebbel

Eine Novelle von einem Dichter der folgenden Reihe:

Kleist, Mörike, Meyer

Eine zeitgenössische Erzählung

Vorschläge für die verbindliche Lektüre:

Dramen des 18. und 19. Jahrhunderts:

Lessing: Minna von Barnhelm; Nathan der Weise

Goethe: Götz von Berlichingen (wenn nicht in der 6. Klasse); Egmont

Schiller: Die Räuber; Kabale und Liebe; Don Carlos

Kleist: Der zerbrochene Krug

Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende; Medea

Hebbel: Agnes Bernauer

Novellen des 19. Jahrhunderts:

Kleist: Das Erdbeben in Chili; Michael Kohlhaas

Mörike: Mozart auf der Reise nach Prag

Meyer: Die Versuchung des Pescara; Die Richterin; Der Heilige

Zeitgenössische Erzählungen:

Ricarda Huch: Der letzte Sommer

Kafka: Der Kübelreiter

Goes: Das Brandopfer

Andres: El Greco malt den Großinquisitor

Schaper: Der große, offenbare Tag

Lenz: Die Dicke der Haut

Borchert: Das Brot; Die Küchenuhr

Gaiser: Du sollst nicht stehlen; Laß dich doch einmal hinauf

Zusätzlich empfohlener Lesestoff:

Aus der Edda: Altes Sigurdlied; Altes Atlilied

Saga: Thorstein Stangenhieb; Thorgeirs Vatterache

Hartmann von Aue: Der arme Heinrich (Übersetzung, mit Proben im Urtext)

Wernher der Gärtner: Meier Helmbrecht (Übersetzung oder Bearbeitung von Hofmiller)

Proben aus Gottfried von Straßburg

Dante: Göttliche Komödie (Auswahl)

Boccaccio: Falkennovelle

Proben aus der deutschen Mystik

Johannes von Tepl: Der Ackermann aus Böhmen

Proben aus Luthers Bibelübersetzung

Gryphius: Herr Peter Squenz

Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus (Auswahl), wenn nicht in der 8./9. Klasse

Goethe: Hermann und Dorothea

Kleist: Anekdoten

Le Fort: Das Gericht des Meeres

Schnurre: Die Gläsernen

T. S. Eliot: Mord im Dom

Hemingway: Der alte Mann und das Meer

8.—9. Klasse

Betrachtende Prosa von Lessing bis zur Gegenwart

Ältere und neuere Lyrik (bis zur Gegenwart)

Proben aus der Lyrik der Welt

Wolfram von Eschenbach: Parzival (Auswahl in Übersetzung), wenn nicht in der 7. Klasse

Ein Sturm-und-Drang-Drama von Goethe oder Schiller (wenn nicht in der 6. oder 7. Klasse)

Ein klassisches Drama von Schiller (wenn nicht in der 6. oder 7. Klasse)

Goethe: Iphigenie auf Tauris; Faust I; Faust II (Auswahl)

Ein Drama von einem Dichter der folgenden Reihe:

Kleist, Grillparzer, Büchner, Hebbel, Hauptmann

Je eine Novelle von einem Dichter der beiden folgenden Reihen:

1. Eichendorff, Keller, Stifter, Hauptmann

2. Hofmannsthal, Th. Mann

Zwei Romane (darunter ein Beispiel moderner Romantechnik)

Ein Drama, eine Erzählung, Kurzgeschichten und Parabeln der zeitgenössischen Literatur

Falls nicht im Urtext.

Eine griechische Tragödie

Eine Tragödie von Shakespeare

Ein Werk der modernen ausländischen Literatur

Vorschläge für die verbindliche Lektüre:

Dramen:

Schiller: Wallenstein; Maria Stuart (wenn nicht in der 6. Klasse);

Die Jungfrau von Orleans (im Vergleich mit modernen Bearbeitungen des Stoffes)

Kleist: Prinz Friedrich von Homburg; Amphitryon

Grillparzer: Ein Bruderzwist in Habsburg; Libussa

Büchner: Woyzeck; Dantons Tod
Hebbel: Gyges und sein Ring; Herodes und Mariamne
Hauptmann: Rose Bernd; Fuhrmann Henschel
Brecht: Leben des Galilei; Mutter Courage und ihre Kinder; Der gute
Mensch von Sezuan; Der kaukasische Kreidekreis
Dürrenmatt: Romulus der Große; Die Physiker; Der Besuch der alten
Dame*

Frisch: Die Chinesische Mauer; Andorra

Novellen:

Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts; Das Marmorbild
Keller: Romeo und Julia auf dem Dorfe
Stifter: Brigitta; Der Hagestolz
Hauptmann: Bahnwärter Thiel
Hofmannsthal: Reitergeschichte
Th. Mann: Tonio Kröger; Tristan; Der Tod in Venedig*

Romane:

Th. Mann: Buddenbrooks
H. Mann: Der Untertan
J. Roth: Hiob
Bergengruen: Der Großtyrann und das Gericht
Schaper: Die Freiheit des Gefangenen; Die Macht der Ohnmächtigen
Urzdil: Das Prager Triptychon
Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*
Döblin: Berlin Alexanderplatz*
Kafka: Der Prozeß*; Das Schloß*
Broch: Der Versucher*
Benn: Roman des Phänotyp*
Böll: Wo warst du, Adam?; Billard um halb zehn
Frisch: Stiller (oder Auswahl: Die Erzählungen des A. L. Stiller)
Johnson: Das dritte Buch über Achim*

Zeitgenössische Erzählungen:

Hesse: Indischer Lebenslauf (aus: Das Glasperlenspiel)
Bergengruen: Die letzte Reise
Le Fort: Die Letzte am Schafott; Am Tor des Himmels
Broch: Die Heimkehr des Vergil; Eine leichte Enttäuschung
Musil: Der Riese Agoag; Kindergeschichte
Kafka: Die Verwandlung; Ein Hungerkünstler; Vor dem Gesetz;
Auf der Galerie; Eine kaiserliche Botschaft
Andres: Wir sind Utopia
E. G. Winkler: Missetat
Borchert: Die Hundblume
Ina Seidel: Jemand erwarb ein Empfangsgerät
Aichinger: Die geöffnete Order; Der Gefesselte; Das Fenstertheater;
Spiegelgeschichte
Böll: Doktor Murkes gesammeltes Schweigen
Dürrenmatt: Die Panne; Der Tunnel

Neuere ausländische Literatur:

Dramen:

Shaw: Die heilige Johanna; Pygmalion
O'Neill: Trauer muß Elektra tragen
Wilder: Unsere kleine Stadt; Die Alkestiade
Fry: Ein Schlaf Gefangener; Venus im Licht
Giraudoux: Kein Krieg um Troja; Undine
Anouilh: Antigone; Der arme Bitos oder Das Diner der Köpfe
Müller: Der Tod des Handlungsreisenden
Sartre: Die schmutzigen Hände

Romane und Erzählungen:

Woolf: Der Scheinwerfer
Joyce: Evelyne
Wolfe: Der verlorene Knabe
Faulkner: Die Unbesiegten; Der Bär
Wilder: Die Iden des März
Orwell: 1984
Fournier: Der große Kamerad
Saint-Exupéry: Flug nach Arras
Camus: Die Pest
Buzzati: Die Stimme; Das alte Hotel
Abramov: Ein Tag im „Neuen Leben“

Griechische Tragödien:

Aischylos: Orestie; Die Perser
Sophokles: Antigone; König Ödipus
Euripides: Medea; Die Troerinnen
Shakespeare: Hamlet; Macbeth; Julius Cäsar

Zusätzlich empfohlener Lesestoff:

Texte aus der Bibel (Das Buch Hiob; Psalmen; Parabeln)
Briefe und Tagebücher (besonders aus dem 20. Jahrhundert)
Essays und Reden

Romane und Erzählungen:

Grimelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus (Auswahl), wenn nicht in der 7. Klasse
Goethe: Dichtung und Wahrheit (Auswahl); Die Leiden des jungen Werthers; Wilhelm Meisters Lehrjahre*; Die Wahlverwandtschaften*; Novelle; Das Märchen
Hölderlin: Hyperion
Novalis: Hyazinth und Rosenblüte (aus: Die Lehrlinge von Sais)
E. T. A. Hoffmann: Ritter Gluck
Brentano: Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl
Jean Paul: Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal; Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch (Auswahl); Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei
Büchner: Lenz
Heine: Der Rabbi von Bacherach
Keller: Der grüne Heinrich
Stifter: Der Nachsommer
Raabe: Abu Telfan; Der Schüdderump
Fontane: Effi Briest; Frau Jenny Treibel
Thoma: Der Wittiber; Andreas Vöst
Seghers: Das siebte Kreuz

Dramen und Hörspiele:

Bidermann: Cenodoxus (Übersetzung)
Goethe: Torquato Tasso
Grabbe: Napoleon oder die hundert Tage
Hebbel: Judith
Hauptmann: Vor Sonnenaufgang
Hofmannsthal: Der Tor und der Tod; Das Salzburger Große Welttheater; Der Rosenkavalier
Sternheim: Bürger Schippel
Kaiser: Die Bürger von Calais
Barlach: Die Sündflut
Borchert: Draußen vor der Tür
Lenz: Zeit der Schuldlosen

Ahlsen: Philemon und Baukis
Eich: Die Brandung vor Setúbal; Sabeth
Dürrenmatt: Die Panne (Hörspielfassung)
Aichinger: Knöpfe
Dichtung des Auslands:
Racine: Berenice; Phädra
Molière: Tartuffe; Der Menschenfeind; Der Geizige
Beckett: Warten auf Godot
Ionesco: Die Stühle
Robbe-Gillet: Der Augenzeuge
Calderon: Das Leben ein Traum; Das Große Welttheater; Der Richter
von Zalamea
Cervantes: Don Quijote
Ibsen: Peer Gynt; Nora; Die Wildente; Ein Volksfeind
Puschkin: Der Postmeister
Gogol: Der Mantel; Der Revisor
Leskow: Der Gaukler Pamphalon; Der versiegelte Engel
Dostojewskij: Der Großinquisitor (aus: Die Brüder Karamasow)
Tolstoj: Der Tod des Iwan Iljitsch
Gorkij: Nachtasyl

Geschichte

Bis auf weiteres gelten die bisherigen Stoffpläne. Die neuen Pläne erscheinen im Laufe des Jahres 1965.

Erdkunde

Bis auf weiteres gelten die bisherigen Stoffpläne. Die neuen Pläne erscheinen im Laufe des Jahres 1965.

Chemie

Aufgabe und Bildungsziel

Der Chemieunterricht der Höheren Schule hat zunächst die Aufgabe, den Schüler zum Verständnis der heutigen Auffassung von der chemischen Natur der Materie zu führen.

Bei der hohen Abstraktheit des modernen Materiebildes ist die Erfüllung dieses Auftrags nur möglich, wenn der Unterricht, von der unmittelbaren Anschauung ausgehend und dem Abstrahierungsvermögen der jeweiligen Altersstufe entsprechend, den Weg in den wesentlichen Schritten nachzeichnet, der zu modernen Auffassungen führte. Für diesen Teilauftrag des Chemieunterrichtes, das Weltbild der uns anvertrauten Jugend wahrheitsgetreu mitzugestalten, ist daher die Methode der Chemie als forschende Wissenschaft gültiges Vorbild. Hierin unterscheidet sich der allgemeine Bildungsauftrag der Höheren Schule von dem der Fachschule, die zur Bewältigung einer großen Stoffmenge möglichst frühzeitig fertige Erkenntnisse übermitteln muß.

Das in der Chemie besonders deutlich ausgeprägte Denkverfahren der empirischen Naturwissenschaften ist durch folgende Schritte gekennzeichnet:

Beobachtung von Sachverhalten und Vorgängen sowie Messung der quantifizierbaren Zusammenhänge

Aufstellung von Gesetzen durch generalisierende Induktion

Versuch der Erklärung dieser Gesetze auf dem Weg der Hypothesen- und Theorienbildung

Verifizierung der aufgestellten Erklärungen durch Deduktion von experimentell prüfbar Sachverhalten aus den Theorien und Hypothesen als Prämissen.

Nicht immer müssen alle diese Stufen durchlaufen werden. Um jedoch dem Bildungsanliegen des Chemieunterrichtes gerecht zu werden, ist es von großer Bedeutung, daß keine spätere Stufe ohne die vorhergehenden Schritte betreten wird.

Die nächste Aufgabe des Chemieunterrichtes, Verständnis für die Arbeitsweise des Chemikers zu wecken, wird durch die Beachtung des induktiven Vorgehens zu einem Teil erfüllt. Im Rahmen des Unterrichts der Höheren Schule soll der Schüler darüber hinaus durch eigene qualitative und quantitative Experimente praktisch zum Erleben jener Umsicht, Sorgfalt und Geduld geführt werden, die das Arbeiten des Chemikers in besonders hohem Maße erfordert. Biographische Tatsachen aus dem Leben bedeutender Chemiker können auf der Grundlage des im Arbeitsunterricht vermittelten Erlebens vertiefend und vorbildhaft erzieherisch wirken.

Als dritte Aufgabe des Chemieunterrichtes gilt es, Verständnis für die Bedeutung der Chemie in Medizin, Ernährung, Landwirtschaft und Technik zu wecken und dabei ihre wirtschaftliche Bedeutung sowie die Verbindung zu anderen Wissensgebieten aufzuzeigen. Dabei sollen auch die Rückwirkungen der von der Chemie wesentlich beeinflußten und veränderten Umwelt auf den Menschen erfaßt werden. Eine aktive Beteiligung der Schüler durch Kurzreferate im Unterricht und im Rahmen der Studientage wird hier besonders gewinnbringend sein.

Neben die fachlichen Aufgaben des Chemieunterrichts tritt schließlich für alle Stufen der allgemeine Bildungsauftrag, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit des Schülers zu üben und zu fördern.

Das Bildungsziel des Chemieunterrichts ist erreicht, wenn es gelungen ist, den Schüler zur kritischen Unterscheidung von Beobachtung und theoretischer Erklärung zu befähigen und seinen Blick für die enge Verflechtung von Wissenschaft, Technik, Weltanschauung und Lebensstil zu schärfen. Auch der Chemieunterricht soll zu der Erfahrung beitragen, in welcher vielfältiger Weise der Mensch an der Aufgabe der Gestaltung der Welt beteiligt sein kann und inwieweit die Möglichkeiten seiner Mitwirkung an dieser Aufgabe von der intensiven Arbeit an sich selbst abhängig sind.

Bei aller Freude am Erkenntnisgewinn dürfen die Grenzen menschlicher Erkenntnisfähigkeit nicht übersehen werden.

Oberrealschule

5. Klasse

Schwerpunkt: Vermittlung der chemischen Grundbegriffe

Grundsätzlich wird von der Anschauung und Beobachtung ausgegangen. Der Unterricht nimmt seinen Anfang am besten bei der Betrachtung der physikalischen Stoffeigenschaften an Hand besonders geeigneter Beispiele. Das Lösen und Verdampfen von Substanzen führt erstmals zur Annahme von Feinteilchen und zur Erklärung der verschiedenen Aggregatzustände. Bei der Behandlung von Stoffgemischen und ihrer Trennung durch Filtrieren und Destillieren finden die Kenntnisse von den physikalischen Stoffeigenschaften Anwendung.

Die stofflichen Änderungen (Zersetzung, Vereinigung und Umsetzung) leiten zum Verbindungs- und Elementbegriff, Elementsymbole, noch ohne quantitative Bedeutung, können bereits hier verwendet werden. Die quantitative Untersuchung der chemischen Reaktionen führt zu den chemischen Grundgesetzen der Erhaltung der Masse, der konstanten und multiplen Massenverhältnisse sowie der ganzzahligen Volumenverhältnisse bei Gasreaktionen.

Es folgen die Begriffe „Äquivalentgewicht“ und „Grammäquivalent“. Zur Erklärung der chemischen Grundgesetze wird die Atomtheorie herangezogen. Eine Anwendung der chemischen Grundgesetze bei der Herstellung einfacher Präparate mit stöchiometrisch vorberechneten Mengen, auch im Schülerversuch, ist schon an dieser Stelle möglich.

Für die ganzzahligen Volumenverhältnisse versucht Avogadro eine Erklärung auf der Grundlage der Atomtheorie (Beginn der Entstehung eines Theoriengerüsts). Unter Voraussetzung der Richtigkeit dieser Hypothese lassen sich aus den Dichteverhältnissen der gasförmigen und leicht verdampfenden Stoffe Aussagen über die Massenverhältnisse der Moleküle machen. Nach einer ersten Definition der Wertigkeit werden die Begriffe Atomgewicht, Grammatom, Molekulargewicht und Mol eingeführt. Die quantitative Verwendung der chemischen Symbole für Formeln und Reaktionsgleichungen schließt sich an.

An geeigneten Stellen werden Luft, Sauerstoff, Oxydation, Oxide, Wasser, Wasserstoff und Reduktion behandelt. Von den Verbindungen des Schwefels werden Sulfide, Schwefeldioxid, schweflige Säure, Sulfite, Schwefeltrioxid, Schwefelsäure und Sulfate ausgewählt.

Der Säurebegriff in seiner ursprünglichen Bedeutung wird abgeleitet, ebenso der Basebegriff am Beispiel einiger Alkali- und Erdalkalihy-

droxide. Auf den Vorgang der Neutralisation wird in einfacher Weise eingegangen.

6. Klasse

Schwerpunkte: Periodensystem der Hauptgruppenelemente; Einführung in die Ionenlehre

Bei einer exemplarischen Behandlung der Elemente Chlor und Natrium werden die Kenntnisse aus dem Stoff der 5. Klasse angewandt und erweitert. Diesem Ziel dient auch die Einführung des Begriffs der Normalität wässriger Lösungen von Säuren und Basen und die Anwendung in der Acidi- bzw. Alkalimetrie. Die Besprechung der Halogene, Alkalimetalle und der Stickstoffgruppe als Elementfamilien führt zum Periodensystem als Erfahrungstatsache.

Beim Element Stickstoff wird auf Ammoniak, Ammoniumsalze, Salpetersäure und Nitrate, beim Phosphor auf Orthophosphorsäure und Phosphate eingegangen. Aus Versuchen mit Nährlösungen soll der Schüler die Bedeutung von Mineralsalzen für die Ernährung der grünen Pflanze erkennen.

Zur Einführung in die Elektrochemie werden die Erscheinung der Elektrolyse untersucht und die Faradayschen Gesetze erarbeitet. Als theoretische Erklärung ist die Ionenlehre aus dem 2. Faradayschen Gesetz zu begründen. Die Theorie der elektrolytischen Dissoziation ergibt sich aus dem Vergleich der Lösungen von Nichtelektrolyten und Elektrolyten (elektrische Leitfähigkeit, Dampfdruckerniedrigung, Siedepunktserhöhung, Gefrierpunktserniedrigung). Der Schüler muß die Beschreibung von Umsetzungen zwischen Elektrolytlösungen durch Aufstellen von Ionen-gleichungen beherrschen.

Die Bestimmung des Molekulargewichtes nicht verdampfbarer Stoffe schließt sich an. Die Besprechung der Osmose führt zu einer weiteren Möglichkeit der Ermittlung der Molgröße, wobei die Analogie zwischen dem gasförmigen Zustand und dem gelösten Zustand einer Substanz klar wird.

Die Erkenntnis, daß am Aufbau der Atome neben Masseträgern auch Elektrizität beteiligt ist, führt zu einem ersten Hinweis auf den Atombau und das Wesen der chemischen Bindung. Auf die atomistische Struktur der Elektrizität (Elektronen) wird im Physikunterricht eingegangen. Kurzer Rückblick auf das Periodensystem.

7. Klasse

Schwerpunkte: Weitere physikalisch-chemische Probleme der Chemie; Erweiterung des Periodensystems auf Nebengruppenelemente; Beispiele technologischer und wirtschaftlicher Fragen bei chemisch-technischen Prozessen.

Aus der Erscheinung der energieliefernden galvanischen Elemente wird die elektrochemische Spannungsreihe ermittelt. Die Begriffe Oxydation und Reduktion werden neu gefaßt und die Bestimmung von Redoxpotentialen führt zur rechnerischen Betrachtung der durch Elektronenübergänge bewirkten Redoxvorgänge. Die Elektrolyse wird als eine durch Energiezufuhr verursachte Umkehrung des Stoffumsatzes im galvanischen Element verstanden. Als weitgreifendes Erklärungsprinzip der physikalischen Chemie wird aus den Grundvorstellungen der kinetischen Gastheorie das Massenwirkungsgesetz und die Erweiterung zum Prinzip von Le Chatelier-Braun erarbeitet. Die Bedeutung von Theorien für die Er-

kennntnis praktisch wichtiger Gesetze kann in diesem Zusammenhang aufgezeigt werden. Löslichkeitsprodukt, Ionenprodukt des Wassers und „pH-Wert“, Hydrolyse und die Erweiterung des Säure-Basebegriffs nach Brönsted werden an passender Stelle erörtert.

An einigen Beispielen soll der Schüler den Zusammenhang von Rohstoff- und Energiequelle, Herstellungsweg und Entwicklung technischer Prozesse sowie die Probleme der Wirtschaftlichkeit und der chemisch-physikalischen Voraussetzungen eines Verfahrens verstehen lernen. Ammoniaksynthese, Aluminiumgewinnung, Eisen- und Stahlerzeugung, Herstellung von Soda und die Chemie einiger technisch wichtiger Silikate bieten Ansatzmöglichkeiten für Erörterungen in diesem Themenkreis.

Aus der Chemie des Kohlenstoffs werden das Kohlendioxid, die Kohlensäure und ihre Salze sowie das Kohlenmonoxid einschließlich dessen physiologischer Wirkungen behandelt.

Bei der Besprechung der wichtigsten Eisenverbindungen werden die Kenntnisse über die Redoxvorgänge angewandt, ebenso bei der Behandlung von Kaliumpermanganat; dabei ergibt sich ein erneuter Ausblick auf die Prinzipien der Maßanalyse.

Die Elemente der 1. Nebengruppe werden im Hinblick auf die Analogieverhältnisse genauer betrachtet. Auf die Neigung zur Komplexbildung als typisches Merkmal der Nebengruppenelemente soll eingegangen werden (wenige Beispiele). Die Vorgänge bei der Schwarz-Weiß-Photographie werden experimentell erarbeitet; ferner wird Einblick in das Prinzip der Farbphotographie gegeben.

An Hand geeigneter Reduktions-Oxydationsreaktionen (Reduktion von Metalloxiden) ist in einfacher Weise die Rolle der Energie beim chemischen Stoffumsatz zu klären (Energiebilanz einer chemischen Reaktion).

8. Klasse

Schwerpunkt: Organische Chemie

Für den angestrebten Erfolg des Unterrichts ist es von Bedeutung, daß der Schüler an Hand einiger Beispiele auch mit den organisch-chemischen Arbeitsmethoden der Praxis vertraut gemacht wird. Er soll die Arbeitsschritte von der Abtrennung des Reinstoffs bis zur Strukturermittlung und dem Strukturbeweis durch Synthese bei einigen einfachen Verbindungen kennenlernen. Ein Einblick in die systematische Ordnung organischer Verbindungen ist anzustreben. Die Betrachtungen zur Bindungslehre werden fortgeführt.

Ausgangspunkt können Kohle und die Elementstrukturen des Kohlenstoffs sein. Bei der Besprechung der Kettenkohlenwasserstoffe einschließlich einfacher Derivate und beim Begriff der Isomerie werden die Grundregeln der Nomenklatur organischer Stoffe geübt.

Die experimentellen Methoden zur Einführung wichtiger funktioneller Gruppen in organische Moleküle, die grundlegenden Reaktionen dieser Gruppen und deren wechselseitige Beziehungen werden besonders am Beispiel biologisch bedeutsamer Verbindungen besprochen. Zu behandeln sind die Halogenide, die Hydroxy-, Carbonyl-, Carboxyl- und Amino-gruppe.

Die Erscheinung der optischen Aktivität lenkt auf die räumliche Betrachtungsweise chemischer Strukturen hin. Diese soll an einfachen Beispielen unter Heranziehung von Molekülmodellen erörtert werden.

Die Bemühungen um die Aufklärung der Benzolstruktur kann die Problematik der Theorienbildung besonders eindringlich vorführen. Der

Einblick in die aromatische Chemie beschränkt sich auf einige Derivate des Benzols. Behandelt werden die Sulfonierung und Nitrierung des Benzolkerns, Anilin, Phenol im Vergleich mit Alkohol.

Bei der Besprechung einfacher Kunststoffe läßt sich die wirtschaftliche Bedeutung chemischer Verfahren eindrucksvoll aufzeigen.

Fette, Kohlenhydrate und Eiweißstoffe werden vor allem in ihrer Bedeutung als Grundnahrungsstoffe betrachtet. Den Eiweißstoffen wird im Hinblick auf den Biologieunterricht der 9. Klasse besonderes Augenmerk geschenkt.

Die Entwicklung neuer Trenn- und Identifikationsverfahren als Voraussetzung moderner biochemischer Forschung wird an einfachen Beispielen der Chromatographie gezeigt.

9. Klasse

Schwerpunkte: Materie und Energie in der anorganischen und belebten Natur, ausgehend vom Atombegriff in seiner historischen Entwicklung; philosophische Ausblicke auf geschichtliche Situationen der chemischen Forschung

Der Weg zur heutigen Atomvorstellung wird in seiner gedanklichen Entwicklung betrachtet. Entscheidende Stationen auf diesem Wege sind: Der Stoffbegriff der antiken Philosophie bei Demokrit und Aristoteles und seine Konsequenzen: Materialismus bzw. Stoff-Formlehre.

Der Atombegriff im 19. Jahrhundert.

Radioaktivität, Zerfallsreihe, Isotopie.

Die Postulierung neuer Urteilchen: Proton, Elektron, Kern-Hülle-Problem.

Balmers Feststellung des gesetzmäßigen Aufbaus des Wasserstoffspektrums.

Anregungs- und Ionisationsenergie (der Elektronenstoßversuch von Frank und Hertz).

Weiterentwicklung des Rutherford'schen Atommodells durch die Einführung der Quantenpostulate; Folgerungen für das Periodensystem.

Periodensystem und Röntgenspektren.

Elektronentheorie der chemischen Bindung mit Anwendung auf anorganische und organische Stoffe und Reaktionen.

Die Entdeckung der künstlichen Radioaktivität, des Neutrons und des Positrons; Vorstellungen vom Bau des Atomkerns und der Kernkräfte.

Umwandlung der Elemente, Kerngleichungen.

Atomenergie und Technik.

Radioaktive Isotope in der Forschung und in der Medizin. Die Grundlagen des Strahlenschutzes.

Reaktionsmechanismen. Erklärung von Stoffeigenschaften aus den Atom- und Molekülvorstellungen.

Die Bedeutung der Chemie für biologische Erkenntnisse wird an geeigneten Beispielen wie der Assimilation des Kohlendioxids, der chemischen Vorgänge bei der Verdauung und beim Zwischenstoffwechsel, der Energiegewinnung im Organismus und der Erforschung der Wirkstoffe erläutert.

Am Harnstoff und seiner Synthese durch Wöhler kann gezeigt werden, wie naturwissenschaftliche Erkenntnisse alteingewurzelte Vorstellungen beseitigen können (Lehre von der „vis vitalis“) bzw. vorschnelle Hy-

pothesen mit umstürzenden Konsequenzen zu begünstigen vermögen (Auffassung von der „restlosen“ physiko-chemischen Beschreibbarkeit der belebten Substanz).

Humanistisches Gymnasium, Realgymnasium, Deutsches Gymnasium, Wirtschaftsoberrealschule

Der geringere zeitliche Umfang des Chemieunterrichtes an diesen Schulen erfordert in besonders hohem Maße eine straffe und zielbewußte Unterrichtsführung. An Hand einer geringen Zahl von Beobachtungen sollen die wichtigsten chemischen Grundlagen erarbeitet werden.

7. Klasse

Schwerpunkte: Vermittlung der chemischen Grundbegriffe; Hinführung zum Periodensystem der chemischen Elemente

Die physikalischen Stoffeigenschaften werden an geeigneten Beispielen ermittelt. Das Lösen und Verdampfen von Substanzen führt erstmals zur Annahme von Feinteilchen und zur Erklärung der verschiedenen Aggregatzustände. Bei der Behandlung von Stoffgemischen und ihrer Trennung durch Filtrieren und Destillieren finden die Kenntnisse von den physikalischen Stoffeigenschaften Anwendung.

Die stofflichen Änderungen (Zersetzung, Vereinigung und Umsetzung) führen zum Verbindungs- und Elementbegriff, Elementsymbole, noch ohne quantitative Bedeutung, können hier eingeführt werden. Die quantitative Untersuchung der chemischen Reaktionen führt zu den chemischen Grundgesetzen der Erhaltung der Masse, der konstanten und multiplen Massenverhältnisse sowie der ganzzahligen Volumenverhältnisse bei Gasreaktionen.

Es folgt die Einführung der Begriffe „Äquivalentgewicht“ und „Gramm-äquivalent“. Zur Erklärung der chemischen Grundgesetze wird die Atomtheorie herangezogen.

Für die ganzzahligen Volumenverhältnisse versucht Avogadro eine Erklärung auf der Grundlage der Atomtheorie (Beginn der Entstehung eines Theoriegefüges). Unter Voraussetzung der Richtigkeit dieser Erklärung lassen sich aus den Dichteverhältnissen der gasförmigen und leicht verdampfbaren Stoffe Aussagen über die Massenverhältnisse der Moleküle machen.

Nach einer ersten Definition der Wertigkeit werden die Begriffe Atomgewicht, Grammatom, Molekulargewicht und Mol eingeführt. Die quantitative Verwendung der chemischen Symbole für Formeln und Reaktionsgleichungen schließt sich an.

Die nun folgende Behandlung der Chemie einiger Elemente soll in erster Linie der Hinführung zum Periodensystem der chemischen Elemente dienen. Es werden besprochen:

Luft, Sauerstoff, Wasser, Wasserstoff, Schwefel, Sulfide, Schwefeldioxid und schweflige Säure, Schwefeltrioxid und Schwefelsäure sowie die Halogene (exemplarische Behandlung des Chlors) als Elementfamilie. An geeigneten Stellen werden die Begriffe Oxydation und Reduktion erarbeitet. Der Säurebegriff in seiner ursprünglichen Bedeutung wird abgeleitet, ebenso der Basebegriff am Beispiel einiger Alkali- und Erdalkalihydroxide. Auf den Vorgang der Neutralisation wird in einfacher Weise eingegangen.

Das Periodensystem der chemischen Elemente wird in einfacher Form als Erfahrungstatsache aufgestellt.

8. Klasse mit Chemie als Schwerpunktfach

Schwerpunkte: Einführung in die Ionenlehre; Behandlung einer eng begrenzten Zahl anorganischer Stoffe unter Zugrundelegung des Periodensystems.

Von der Erscheinung der Elektrolyse ausgehend, erfolgt eine kurze Einführung in die Ionenlehre; bei der Besprechung des galvanischen Elements wird der Zusammenhang zwischen energiereichen und energiar- men chemischen Systemen erörtert.

Die Ionenlehre führt zu einem Hinweis auf das Massenwirkungsgesetz, den Atombau und auf die moderne Theorie der chemischen Bindung in einfachster Form (Ionenbindung, Atombindung, metallische Bindung). Dabei kann auf die aus dem Physikunterricht bereits bekannte atomistische Struktur der Elektrizität (Elektronen) zurückgegriffen werden. Eine Erklärung des Periodensystems schließt sich an.

Unter steter Anwendung der bisher erworbenen Einsichten in chemische Zusammenhänge werden einige Elemente bzw. Verbindungen behandelt, denen große praktische Bedeutung zukommt:

Stickstoff, Ammoniak, Salpetersäure,

Phosphor, Phosphorsäure,

Kohlenstoff, Kohlendioxid, Kohlensäure (Kalkstein), Kohlenmonoxid im Hinblick auf seine physiologischen Wirkungen,

Aluminium als Gebrauchsmetall, Schmelzflußelektrolyse.

Eisen als Nebengruppenelement (großtechnische Herstellung im Hochofenprozeß), Stahl, Korrosion.

Die Grundvorgänge bei der Schwarz-Weiß-Photographie werden experimentell erarbeitet; ferner wird Einblick in das Prinzip der Farbphotographie gegeben.

9. Klasse mit Chemie als Schwerpunktfach

Schwerpunkte: Grunderscheinungen der Radioaktivität und der Atomumwandlungen;

Einblick in die Organische Chemie

Zum Abschluß der anorganischen Chemie werden die Grunderscheinungen der Radioaktivität und der Atomumwandlungen geklärt. Es wird empfohlen, dem geschichtlichen Weg der Erkenntnis zu folgen. Dabei wird auch die Bedeutung der Erforschung der Radioaktivität für die Vorstellung vom inneren Aufbau der Atome klar.

Es werden behandelt:

Radioaktive Strahlung, Zerfallsreihe, Isotopie, künstliche Radioaktivität, Umwandlung der Elemente, Kerngleichungen, Atomenergie.

Organische Chemie:

Bei dem nun folgenden Ausblick auf den Bereich organisch-chemischer Verbindungen wird auf die Darbietung reinen Lernstoffs weitgehend verzichtet.

Ausgangspunkt der Betrachtung können Kohle und die Elementstrukturen des Kohlenstoffs sein. Bei der Besprechung der Kettenkohlenwasserstoffe einschließlich einfacher Derivate und beim Begriff der Isomerie sind die Grundregeln der Nomenklatur organischer Stoffe zu üben.

Je eine experimentelle Methode zur Einführung wichtiger funktioneller Gruppen in organische Moleküle, die grundlegenden Reaktionen dieser Gruppen und deren wechselseitige Beziehungen werden an einer kleinen Zahl wichtiger Verbindungen besprochen. Behandelt werden die Halogenide, die Hydroxy-, Carbonyl-, Carboxyl- und Aminogruppe.

Der Einblick in die aromatische Chemie beschränkt sich auf die Betrachtung der charakteristischen Eigenschaften des Benzols und den Hinweis auf seine wichtigsten Derivate.

Fette, Kohlenhydrate und Eiweißstoffe werden vor allem in ihrer Bedeutung als Grundnahrungsstoffe behandelt. Den Eiweißstoffen wird auch im Hinblick auf den Biologieunterricht der 9. Klasse Beachtung geschenkt.

8. und 9. Klasse mit Physik als Schwerpunktfach

In exemplarischer Weise wird ein sinnvoller Abschluß des Unterrichtes angestrebt. Bei der Auswahl der Einzelthemen soll neben dem theoretischen Gehalt die Lebensnähe des Stoffes berücksichtigt werden.

Der Unterricht beschränkt sich auf folgenden Stoffbereich:

Einführung in die Ionenlehre, Hinweis auf den Atombau und die elektrische Natur der chemischen Bindung, Erklärung des Periodensystems.

Stickstoff, Ammoniak, Salpetersäure, Phosphor, Phosphorsäure, Kohlen- säure (Kalkstein), Kohlenmonoxid im Hinblick auf seine physiologischen Wirkungen.

Eisen und Stahl.

Die wichtigsten Eigenarten organischer Verbindungen und Reaktionen, Kettenkohlenwasserstoffe, Isomerie, Nomenklatur organischer Verbindungen, Benzol als Stammkohlenwasserstoff der aromatischen Verbindungen. Bei der Behandlung der Derivate von Kohlenwasserstoffen werden jeweils nur 2 bis 3 Beispiele herangezogen: Methanol, Äthanol, Azetaldehyd, Azeton, Ameisensäure, Essigsäure, Aminobenzol, Alanin als Beispiel einer Aminosäure. Hinweis auf die biologisch bedeutsamen Stoffgruppen der Fette, Kohlenhydrate und Eiweißstoffe.

Hinweise und Erläuterungen

Die angeführte Reihenfolge der Stoffgebiete innerhalb der Klassen ist, soweit sie nicht zur folgerichtigen Entwicklung eingehalten werden muß, nicht verbindlich.

Beim Aufbau der Unterrichtseinheiten soll stets beachtet werden, daß der Schüler das Ziel seiner Arbeit im Auge behält und daß er die Anwendung erarbeiteter Gesetzmäßigkeiten jeweils an neuen und variierten Beispielen üben kann.

Einfache Berechnungen sind zur Auswertung von Meßergebnissen und zum Verständnis chemischer Gesetze notwendig.

Lehrbücher werden nur im Rahmen des Lehrplans, Lichtbild und Film in maßvoller Weise verwendet.

Für Schul- und Stegreifaufgaben sind allein die im Lehrplan angebenen Gebiete maßgebend.

Schülerübungen sind, soweit irgend möglich, durchzuführen. Dies gilt besonders für den Anfangsunterricht.

Die Bildung freier Arbeitsgruppen und die Durchführung von Lehr- ausfügen und Werkbesichtigungen werden empfohlen.

Biologie

Aufgabe und Bildungsziel

Die Biologie erstrebt eine Zusammenschau aller Lebensvorgänge bei Pflanze, Tier und Mensch. Daher darf im Unterricht nie der Blick auf das Ganze zugunsten einzelner Teilgebiete verlorengehen. Die meisten der für den Unterricht in Betracht kommenden Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten können an einer verhältnismäßig kleinen Zahl geeigneter Beispiele aufgezeigt werden. Es ist somit Aufgabe des Lehrers, bei der Stoffauswahl maßvolle Beschränkung zu üben. Möglichkeiten für exemplarisches Vorgehen müssen weitgehend genutzt werden. Dabei verdient die Verbindung mit anderen Wissensgebieten besondere Beachtung. Ästhetische und gemütsbildende Werte sind geeignet, die Naturliebe zu wecken, und dürfen nicht vernachlässigt werden. Stets soll der Mensch im Blickpunkt der Betrachtungen stehen, nicht nur seine Körperlichkeit, sondern auch sein Verhältnis zur Umwelt und seine Verantwortung gegenüber der Natur und den Mitmenschen. Bei der Auswahl des Stoffes soll die Systematik nur den Hintergrund für eine übersichtliche Betrachtung bilden.

Der Schüler wird zuerst mit Organismen vertraut gemacht, die in seiner Heimat leben. Darüber hinaus werden Vertreter fremder Zonen sowie einige fossile Lebewesen betrachtet. So wird der Blick geöffnet für die Vielgestaltigkeit der Natur in Gegenwart und Vergangenheit. Auf der Unterstufe begnügt sich die Darbietung mit der Beschreibung der Naturerscheinungen und ihrer Erklärung. Das Verständnis für die geschlechtliche Polarität des Lebendigen und für den Entwicklungsgedanken wird bereits in den unteren Klassen angebahnt. Diese Themen können aber erst später im Zusammenhang mit anderen Lebensvorgängen in ihrem tieferen Gehalt erörtert werden. Eine sinnvolle Partnerschaft mit dem Elternhaus wird hier besondere Bedeutung gewinnen. Den Abschluß der Mittelstufe bildet die Biologie des Menschen, wobei Anweisungen zur Hygiene und ersten Hilfe sowie sozialkundliche Ausblicke der Lebenstätigkeit zugute kommen sollen. Der Oberstufe bleibt es vorbehalten, den Beitrag der Biologie zu den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung und dem Fortschritt der Menschheit aufzuzeigen.

Im Zeitalter der Technik und der Massengesellschaft ist es von größter Bedeutung, den Schüler zur Einsicht in die Lebensnotwendigkeit eines umfassenden Naturschutzes zu führen.

Es bleibt jedoch die vornehmste Aufgabe der Biologie, die Harmonie und den Ideenreichtum der Schöpfung zum nachwirkenden Erlebnis zu gestalten. Das Ziel des Biologieunterrichts ist es daher, die jungen Menschen mit einem Grundstock an gediegenem Wissen auszustatten und das Verständnis für die wunderbaren Phänomene der Natur sowie für die Stellung des Menschen im Naturganzen zu wecken. So kann die der Schule anvertraute Jugend befähigt werden, kritisch und bescheiden die Werke und Taten des Menschen zu werten und aus dieser Einsicht heraus zu handeln.

Neunklassige Höhere Schulen

Hinweise für die Unterstufe

Zur Einführung in die Grundvorgänge des Lebendigen werden Wirbeltiere und bedecktsamige Pflanzen unter Einschaltung allgemein biologischer Erscheinungen behandelt. Die Beziehungen des Menschen zum Pflanzen- und Tierreich sollen stets gewürdigt werden. Während in der Pflan-

zenkunde einfache Versuche erwünscht sind, ist von Präparierübungen an Tieren abzusehen.

1. Klasse

Grundbegriffe vom Körperbau und von den Lebensvorgängen des Menschen. Anleitung zur Körperpflege und Regeln zur Gesunderhaltung. Betrachtung einiger Säugetiere, ausgehend von Haustieren. Herausarbeitung der Säugermerkmale sowie der Zusammenhänge zwischen Lebensweise und Körperbau.

Betrachtung einiger einfacher bedecksamiger Pflanzen.

2. Klasse

Die Behandlung einer Auswahl heimischer und fremdländischer Säuger aus wichtigen Ordnungen soll einen ersten Einblick in die Mannigfaltigkeit der Tierwelt vermitteln.

Einige Vogelarten werden unter Berücksichtigung der Lebensweise, des Lebensraumes und des Verhaltens behandelt und die Besonderheiten und Merkmale der Vögel und Säuger einander gegenübergestellt.

Am Beispiel geeigneter Blütenpflanzen, etwa aus den Familien der Lilien- und Schlüsselblumengewächse, der Rosen- und Hahnenfußgewächse, erfolgt die Einführung des wissenschaftlichen Verwandtschaftsbegriffes.

Anweisungen zur Kultur von Zimmerpflanzen und Pflege von Tieren, zum Gartenbau und zur Haustierhaltung zeigen die Bedeutung der angewandten Biologie auf.

3. Klasse

Kriechtiere, Lurche und Fische werden in den Besonderheiten ihres Körperbaues, ihrer Umwelt und Lebensweise und unter Betonung des Naturschutzgedankens anhand einiger bedeutsamer und bezeichnender Arten besprochen.

Bei einer kurzen Übersicht über die Wirbeltiere sollen die Beziehungen zwischen Körperbau und Umwelt gezeigt und daneben auch der Blick für die individuelle Erscheinung eines Tieres geöffnet werden. Das Verständnis für den Entwicklungsgedanken, vor allem unter Berücksichtigung ausgestorbener Tierformen, wird bereits auf dieser Stufe angebahnt.

Vergleich der Fortpflanzungsarten im Tier- und Pflanzenreich.

Behandlung charakteristischer Blütenpflanzen aus Laubwald, Wiese und Getreidefeld; einfache Kennübungen.

Ernährungsarten im Tier- und Pflanzenreich. Hinweis auf die gegenseitige Abhängigkeit.

Zusammenhänge zwischen Lebensraum und Lebensgemeinschaft, zwischen Natur- und Kulturlandschaft.

Hinweise für die Mittelstufe

Pflanzen und Tiere als Glieder von Lebensgemeinschaften; ihre Bedeutung für Wirtschaft und Kultur. Übersicht über das Pflanzen- und Tierreich.

Am Schluß der Mittelstufe steht die Biologie des Menschen im Vordergrund. Die Einheit von Körper, Geist und Seele ist hervorzuheben. Die Verantwortung für die eigene Lebensführung und gegenüber den Mitmenschen leitet sich davon ab.

In Abschlußklassen sollte auch die Stammesgeschichte des Menschen diskutiert werden.

4. Klasse

Die Besonderheiten in Körperbau und Lebensweise der Gliederfüßler werden im Vergleich mit den Wirbeltieren herausgearbeitet. Bei den Insekten sollen wichtige Arten, die blütenbiologisch, land- oder forstwirtschaftlich bedeutsam sind, in ortsgebundener Auswahl betrachtet werden. Die Bedeutung der Instinkthandlungen für die Arterhaltung ist aufzuzeigen.

Kenntnis der wichtigsten heimischen Nadelbäume. Hierbei wird am Beispiel des Lebensraumes Nadelwald der Begriff der Lebensgemeinschaft geklärt. Durch Hinweise auf Waldgeschichte und Waldwirtschaft soll ein vertiefter Einblick in die Verzahnung von Natur und Wirtschaft gewonnen werden.

Ausgewählte Beispiele aus dem Bereich der Gefäßsporenpflanzen und der Moose; der Einfluß dieser Pflanzen auf die Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart.

5. Klasse

Betrachtung der übrigen Wirbellosen anhand je eines Vertreters der wichtigsten Gruppen unter Berücksichtigung der Lebensräume. Der Wirtswechsel bei Parasiten.

Erscheinungsformen der Lagerpflanzen. Grundzüge der Zellenlehre; die Zelle als Baustein von Geweben und Organen. Wichtige einzellige Lebewesen und Grenzformen (Viren, Bakteriophagen).

Übersicht über das Pflanzen- und Tierreich unter Betonung des äußeren und inneren Baues als Einführung in den Entwicklungsgedanken.

6. Klasse

Bau, Wirkungsweise und Gesunderhaltung der Organe des Menschen. Grundzüge der Fortpflanzung und Keimesentwicklung sowie der Vererbungslehre.

An Mädchenschulen sind außerdem folgende Stoffgebiete zu berücksichtigen: die Ernährung in gesunden und kranken Tagen, die werdende Mutter, das Verhalten des Säuglings und des Kleinkindes und ihre Pflege.

Eine Ergänzung durch einen Kurs in Erster Hilfe wird in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Organisationen angeboten.

Oberstufe

Der Unterricht auf der Oberstufe muß dazu führen, daß sich der Schüler der Bedeutung biologischer Erkenntnisse für das Leben des Menschen bewußt wird. Seine biologische Bildung soll ihn letztlich befähigen, mit Verantwortungsbewußtsein und Ehrfurcht vor der Ordnung in der Natur und vor der Würde des Menschen an die Existenzfragen unserer Zeit heranzugehen.

Das Werden der organischen Formen sowohl in der Einzelentwicklung wie in der Stammesentwicklung wird erarbeitet. Dabei soll der Schüler zum Erkennen der Einheit und Mannigfaltigkeit des Lebendigen geführt werden. Die Sonderstellung des Menschen wird herausgestellt.

Die Kenntnisse aus dem Gebiet der Keimesentwicklung und Genetik werden unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Mutationsforschung und der Molekularbiologie vertieft.

Kritische Darlegung der Theorien zur Erklärung der Evolution.

Die Humangenetik, die Verhaltensforschung und die Ergründung der Regelungsvorgänge im Organismus bringen Ergebnisse, die für die menschliche Gesellschaft und ihre Zukunft bedeutsam sind. Diese Forschungsbereiche werden entsprechend berücksichtigt.

Im Rahmen der Fächerkonzentration und der Studientage können weitere Grund- und Grenzfragen der Biologie vertieft behandelt werden.

Deutsches Gymnasium

Die Kurzform dieser Schulart erfordert in gesteigertem Maße sorgfältige Auslese und gestraffte Behandlung des Lehrstoffes in den beiden unteren Klassen.

Nach Abschluß der 4. Klasse mündet der Lehrplan in den der neunklassigen Schulen ein.

3. Klasse

Grundbegriffe vom Bau und von den Lebensvorgängen des menschlichen Körpers. Anleitung zur Körperpflege, Regeln zur Gesunderhaltung.

Ausgewählte Beispiele von Säugetieren und Vögeln; dabei wird von Haustieren und heimischen Arten ausgegangen.

Eine Auswahl bedecktsamiger Pflanzen unter Hervorhebung nützlicher Arten; Anleitungen zur Kultur von Zimmer- und Gartenpflanzen.

Anbahnung des Verwandtschaftsbegriffes an geeigneten Beispielen aus dem Pflanzen- und Tierreich.

Auch auf allgemein biologische Erscheinungen, die zum Verständnis von Lebensvorgängen und zum Erkennen von Gesetzmäßigkeiten beitragen, wird eingegangen.

4. Klasse

Abrissmäßige Übersicht über die weiteren Wirbeltierklassen.

Betrachtung wichtiger Arten von Gliederfüßlern, die blütenbiologisch, land- oder forstwirtschaftlich Bedeutung haben, in ortsgebundener Auswahl. Kurzer Überblick über die Klassen der Gliederfüßer. Vergleich des Bauplans der Gliederfüßer mit dem der Wirbeltiere.

Charakteristische Pflanzen aus Laub- und Nadelwald, aus Wiese und Getreidefeld.

Lebensraum und Lebensgemeinschaft, Natur- und Kulturlandschaft.

Ausgewählte Beispiele aus dem Bereich der Gefäßsporenpflanzen und Moose; der Einfluß dieser Pflanzen auf die Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart.

Hinweise und Erläuterungen

Die aufgeführte Reihenfolge der Stoffgebiete innerhalb der Klassen ist nicht verbindlich.

In allen Klassen werden Fragen des Pflanzen-, Tier- und Landschaftschutzes erörtert. Beobachtungs- und Kennübungen, einfache Experimente und Lehrausflüge werden soweit möglich durchgeführt.

Audiovisuelle Unterrichtsmittel werden in maßvoller Weise verwendet.

Für Schulaufgaben und Stegreifaufgaben sind allein die im Lehrplan angegebenen Stoffgebiete maßgebend.

Lehrbücher sind nur im Rahmen des Lehrplans zu verwenden. Die Stoffauswahl hat der Fachlehrer vorzunehmen. Dabei werden bei der Auswahl von Beispielen die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt.

Sozialkunde

Aufgabe und Ziel

Das Fach Sozialkunde will den jungen Menschen dazu führen, seine Stellung in Gesellschaft und Staat zu verstehen und seine Aufgaben als Mitmensch und Staatsbürger zu erkennen. Das Fach baut auf den Kenntnissen und Erfahrungen auf, die das sozialkundliche Unterrichtsprinzip dem Schüler bereits in den verschiedenen Fächern vermittelt hat. Der Erfolg des Faches Sozialkunde hängt wesentlich davon ab, in welchem Umfang und mit welcher Eindringlichkeit das sozialkundliche Unterrichtsprinzip gemäß Teil II dieses Lehrplans durchgeführt wird.

Die Sozialkunde soll den Schüler zugleich zu einer Haltung erziehen, die bestimmte grundlegende Ordnungsprinzipien des menschlichen Zusammenlebens berücksichtigt und anerkennt. Bei der Behandlung sozialkundlicher Themen kommt es wesentlich darauf an, Abhängigkeit, Freiheit und Verantwortung des Menschen auf verschiedenen Ebenen deutlich zu machen. Daher muß der Unterricht von den Kenntnissen der wichtigsten gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Funktionen bzw. Institutionen zur Frage nach deren Sinn und Wert vordringen. Ihre Beantwortung erfolgt anhand des erworbenen sozialkundlichen Wissens und der Beschäftigung mit den bedeutendsten Staats- und Gesellschaftstheorien als Grundmodellen. Sie steht demnach am Ende, nicht am Anfang eines Unterrichtsganges. Auf diese Weise soll der Schüler gesellschaftliche Wirkungszusammenhänge, politische Ideen und Wirklichkeiten kritisch beurteilen lernen und sozialethische Wertmaßstäbe gewinnen. Daraus sollen Fähigkeit und Bereitschaft erwachsen, in der Welt von heute verantwortlich zu handeln.

Es liegt in der Natur des Faches, daß das freie Unterrichtsgespräch, Gruppenarbeit, Schülerreferate, Diskussionen noch mehr als in anderen Fächern neben den Lehrervortrag treten. Aussprachen mit Vertretern der Politik, der Wirtschaft, der Justiz, der Gemeinde- und Staatsverwaltung, der Bundeswehr sowie Parlamentsbesuche, Betriebsbesichtigungen, Gerichtsverhandlungen, Studienfahrten sollen in den Unterricht einbezogen werden. Wertvolle Hilfe leisten auch die gemeinschaftsbildenden Erziehungsmaßnahmen der Schule in allen Klassen: Schülermitverwaltung, Verpflichtung auf Schul- und Hausordnung, Wandertage, Feiern, Schulandheimaufenthalte usw.

Die Bayerische Verfassung und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland als Grundlagen des sozialen Rechtsstaates und der freiheitlich demokratischen Lebensordnung bieten das Gedankengut, von dem der Unterricht ausgeht und auf das er sich immer wieder bezieht. Der Text der Bayerischen Verfassung und des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland ist von der 6. Klasse an ein wichtiges Lehrmittel in der Hand des Schülers.

Das Fach Sozialkunde hat nach den Empfehlungen der Ständigen Konferenz der Kultusminister zur Ostkunde vom 13. 12. 1956 (KMB1. 1957, S. 206) auch einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung der Bildungsaufgaben auf diesem Gebiete zu leisten. Außerdem spielt die Pflege des Europagedankens eine besondere Rolle.

Da der Sozialkundeunterricht von dem möglichen Erfahrungsbereich des Schülers ausgeht, ist die Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten und besonderer politischer Situationen mitbestimmend für die Themenwahl. Insbesondere muß der Unterricht in der 6. Klasse von Erfahrungen und

Erscheinungen ausgehen, die für den Schüler dieser Altersstufe überschaubar sind. Hauptaufgabe des Sozialkundeunterrichts in dieser Klasse ist die Weckung des Verständnisses und die Vermittlung eines Grundwissens, auf dem in der 8. und 9. Klasse weitergearbeitet werden kann.

An Höheren Schulen für Mädchen ist sowohl bei der Stoffauswahl als auch in der methodischen Arbeit dem Wesen der Frau und ihrer Eigenwelt in besonderer Weise Rechnung zu tragen. Die Schülerinnen müssen sich der vielseitigen Aufgaben bewußt werden, die der Frau in der heutigen Gesellschaft gestellt sind; sie müssen aber auch klar erkennen, daß es auf ihre tätige Mitarbeit und Teilnahme am öffentlichen Leben der Gegenwart entscheidend ankommt.

I. Sozialkunde als Unterrichtsfach

6. Klasse

Fragen der Gesellschaftsordnung

Die Familie als natürliche Gemeinschaft —

Rechte und Pflichten von Eltern und Kindern

Der Jugendliche in seiner Umwelt:

Schule und Kirche, Jugendgruppen

Gefährdung der Jugend — Jugendschutz

Kräfte, Werte und sittliche Normen im Zusammenleben der Menschen:

Leben der Menschen:

Selbsterhaltung — Lebenssicherung — Machtstreben;

Disziplin — Zivilcourage — Toleranz;

Treue und Glauben — Gemeinschaftssinn — Selbstverantwortung.

Fragen der Wirtschaftsordnung

Beruf, Berufswahl und Berufsausübung

Der Mensch in der modernen Arbeitswelt:

Arbeitgeber und Arbeitnehmer — ihre Organisationen;

Schutz des arbeitenden Menschen

Grundbegriffe und Zusammenhänge des Wirtschaftslebens:

Bedarfsdeckung, Markt, Lohn, Preis, Eigentum

Der einzelne in der Industriegesellschaft:

Freiheiten und Abhängigkeiten.

Fragen der Staatsordnung

Sicherung von Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit als Staatszweck

Prinzipien und Institutionen im Staatsaufbau des Freistaates Bayern und der Bundesrepublik Deutschland:

Selbstverwaltung, Gewaltenteilung, föderatives Prinzip,

Verfassung als geltendes Recht —

Parlamente, Regierung und Verwaltung, Rechtspflege.

Das politische Leben im demokratischen Rechtsstaat:

Meinungs- und Willensbildung, Parteien, Wahlen, Grundrechte

Rechts- und Gesellschaftsverhältnisse im totalitären Machtstaat, aufgezeigt an Erscheinungen im Nationalsozialismus und im kommunistischen Machtbereich:

Herrschaftsanspruch einer Ideologie, Einparteienstaat, scheindemokratische Formen, Terror und Zwang als Mittel der Machtausübung.

Probleme des geteilten Deutschlands

Begriffe in der Diskussion:

Heimat — Vaterland — Europa — geteilte Welt — globale Zusammen-schlüsse.

8. und 9. Klasse

Bis auf weiteres gelten die bisherigen Stoffpläne. Die neuen Pläne erscheinen im Laufe des Jahres 1965.

II. Das sozialkundliche Unterrichtsprinzip

Geschichte

Die Anwendung des sozialkundlichen Prinzips ist ein Erfordernis der Zeit, die ein neues und erweitertes Geschichtsbild gebracht hat, in dessen Mittelpunkt immer stärker die Gesellschaft gerückt ist. Freilich ist dabei die Gefahr einer Soziologisierung der Geschichte und des Geschichtsunterrichts deutlich zu sehen und zu vermeiden. Wie kein anderes Fach der Höheren Schule ist aber jedenfalls die Geschichte von dieser Erweiterung berührt. Während jedoch in der Soziologie Zeit und Raum nur eine untergeordnete Rolle spielen, bleiben diese beiden Faktoren für die Geschichte wesentlich, die es mit Entwicklungen zu tun hat. Doch braucht der Historiker wie der Geschichtslehrer auch das Verständnis der Gegenwart und ihre Kenntnis, wie sie die Soziologie/Sozialkunde bietet, um die Vergangenheit zu verstehen. Aus diesen grundsätzlichen Ergänzungen ergeben sich folgende sachliche und methodische Anregungen und Forderungen:

1. Auf allen Stufen des Geschichtsunterrichts wird die Gesamtheit des geschichtlichen Lebens deutlich gemacht und werden alle wesentlichen Bereiche vergangenen Lebens als Gegenstände geschichtlicher Betrachtung und Unterweisung einbezogen. Als allgemeinstes Prinzip der Zusammenschau bietet sich **Sozialgeschichte** an, und zwar als **Gesamtgeschichte** (Max Weber „Soziologie als Kanon und Kriterium der Geschichte“).
2. Der geschichtliche Ablauf ist nicht nur das Ergebnis großer persönlicher Einzelentscheidungen, sondern auch im besonderen sozialer Prozesse, Strukturveränderungen der Gesellschaft. Gegenüber dem alten Geschichtsunterricht muß deshalb neben die Darstellung des Wirkens des geschichtlichen „Helden“, des Akteurs, die Würdigung der Gesellschaft, ihrer Schichten, Gruppen, Stände, Klassen treten. Das gilt besonders für den Geschichtsunterricht der Oberstufe. Ohne Sozialgeschichte ist wirtschaftliche Geschichte schwer verstehbar und politische Geschichte überhaupt unmöglich; das gilt in abgeschwächtem Maße auch für Recht, Verfassung, Kunst, ja auch für die äußeren Formen der Religion.
3. Der Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe wird weiterhin vor allem die Kenntnis großer Menschen und Taten zu vermitteln haben, doch muß auch er schon bewußt machen, daß der „Held“ Exponent der Gesellschaft ist und von ihr oder einer Schicht (Gruppe) getragen wird.
4. Die rein statische Geschichtsbetrachtung (Politik, Staat) tritt zurück; sie sieht nur eine einzige Integrationsform der Gesellschaft, den Staat, führt darum zu einseitiger Ausdeutung der geschichtlichen Kräfte und Antriebe und verzeichnet so zum mindesten die Geschichtsbilder.
5. An die Stelle rein beschreibender Darstellung des Zuständig-Statistischen tritt die **dynamische Betrachtungsweise**, die vor allem den **Wandel** als Wesensmerkmal geschichtlicher Entwicklung sieht und die nach Umständen verschieden wirkenden Kräfte im jeweiligen Vorgang darstellt.
6. Stofflich muß gegenüber früher eine **Erweiterung** eintreten, da neben die politische Geschichte gleichwertig auch die anderen Bereiche treten müssen. (Sozial-, Wirtschafts-, Verfassungs-, Geistes-, Kunstge-

- schichte usw.) Wenn aber die politische Geschichte (bes. Schlachten, Kriege usw.) auf das nötige Maß beschränkt wird, bleibt genug Raum für die unerläßliche Erweiterung, ohne daß die Schüler wesentlich mehr als früher belastet sind. Die Aufgabe ist nicht die Stoffauswahl, sondern die Zusammenfassung des Stoffes unter allgemeinen sozialen Gesichtspunkten im Geschichtsunterricht der Oberstufe. Die bedeutsamen Einzelergebnisse werden damit in den entscheidenden, größeren Zusammenhang gerückt. Genauso wie das Leben ist auch die Geschichte komplex; darum nicht vereinfachende Stoffauswahl, die zu politischen Trugschlüssen führt, sondern neue Stoffe, die ein Rahmen für die Gesamtheit aller Lebensbereiche ist.
7. Ein Erfordernis der gesamtgeschichtlichen Betrachtungsweise auf der Oberstufe ist es, das Wirken geschichtlicher Kräfte und Gruppen im Leben der Gegenwart aufzuzeigen. Das deutsche Schicksal wird erst verständlich aus einer Kenntnis unserer mittelalterlichen Geschichte (Deutschland als Land der Rodung). Auf diesem Wege trägt der Geschichtsunterricht der Oberstufe mehr als bisher dazu bei, ein richtiges Verständnis und die nötige Reife für ein politisch und menschlich einsichtsvolles Handeln in der modernen Gesellschaft anzubahnen.
 8. Kollektivpersonen gibt es nicht, sondern nur soziale Handlungen von Einzelpersonen. Diesen Tatbestand darf kein Geschichtsunterricht verwischen; doch muß auch die Abhängigkeit des Individuums von seiner Umgebung deutlich werden. So erfüllt gerade der Geschichtsunterricht in seiner grundlegenden Zusammenschau den bildnerisch-erziehlischen Vollzug all dessen, was man den dritten, sozialen Humanismus nennt.
 9. Methodisch gesehen, macht der Geschichtsunterricht auf der Mittelstufe weiterhin mit den Tatsachen der Geschichte bekannt, die zu lernen sind. Der Oberstufenunterricht muß für die notwendige universale Gesamtschau, die auch das Zusammenleben der Völker einbezieht, frei gemacht werden von einer nochmaligen Wiederholung der Tatsachenreihen. Nicht Wissen in erster Linie, sondern geschichtliches Verständnis ist das Ziel, das einmal in politisch reifes Handeln umgesetzt wird. Neben dem Vortrag des Lehrers empfiehlt sich darum auch hier das arbeitsunterrichtliche Verfahren, d. h. entsprechend der Oberstufe Mitwirkung der Schüler in Diskussionsform nach sachlicher Vorbereitung und Einzelvortrag des vorbereiteten Schülers. Ebenso wird es gut sein, das Tatsachengerippe am Beginn der Stunde kurz zu geben.
 10. Stoffplan, Geschichtsbuch und Lesehefte tragen der Forderung der Gesamtschau unter sozialgeschichtlicher Blickrichtung Rechnung. Das Geschichtsbuch der Oberstufe ist nicht nur Lernbuch, sondern Anleitung zu selbständigem Studium, ja kleinstes Handbuch. Lese- und Quellenhefte bieten Unterlagen für die Behandlung wesentlicher Einzelfragen im Unterricht. So kann neben der Gesamtschau auch die notwendige Berücksichtigung der bedeutsamen Einzel Tatsache stehen, die dem Unterricht Leben, Anschaulichkeit und Wirkung verleiht. Davon wesentlich verschieden ist der Wissenschaftsbetrieb der Hochschulen, der Methoden geschichtlicher Forschung und Deutung vermitteln und Probleme aufzeigen will.

Erdkunde

Ansätze zu sozialkundlicher Ausweitung des Erdkundeunterrichts bieten sich sowohl bei den länderkundlichen Betrachtungen der Unter- und

Mittelstufe wie bei den kulturgeographischen der Oberstufe. Das sozialkundliche Prinzip wird angewendet, indem an geeigneten Stellen von der Behandlung der Beziehungen zwischen Mensch und Landschaft (Anthropogeographie) zur Betrachtung menschlicher Sozialrelationen übergegangen wird. Besonders geeignete Ansatzpunkte sind:

1. Die Besprechung der Bevölkerungsverteilung und -entwicklung führt über den Rahmen des Erdkundlichen hinaus zur Aufzeigung des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gefüges der Gesellschaft.
2. Die geographische Betrachtung der Verschiedenheit der Menschengruppen kann zur Erarbeitung sozialkundlicher Grundbegriffe, wie Volk, Nation, Gesellschaft, Gemeinschaft, Gruppenbildung, Kooperation, Toleranz, ausgeweitet werden.
3. Die Besprechung wirtschafts- und verkehrsgeographischer Tatbestände und Fragen kann ergänzt werden durch Hinweise und die Auswirkungen von Wirtschaft und Verkehr, auf die Formen des Zusammenlebens und die Beziehungen der Menschen untereinander.
4. Die geographische Betrachtung des Siedlungswesens kann durch Aufzeichnung und Erklärung der den geographischen Formen und Vorgängen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Strukturen und Prozesse vertieft werden.
5. Die Darstellung der räumlichen Verbreitung und geographischen Bedingtheit der politischen Organisationsformen in der politischen Geographie kann zur umfassenden sozialkundlichen Betrachtung der politischen Gebilde und Vorgänge hinführen.

Deutsch und Fremdsprachen

Muttersprachlicher und fremdsprachlicher Unterricht bieten zur Durchführung des sozialkundlichen Prinzips insofern Gelegenheit, als die Sprache in der Mitteilungsfunktion eine besondere Sozialkomponente hat. Während die neueren Sprachen dieser Komponente, z. B. in den Anwendungsformen der direkten Methode, schon viel Raum geben, sollte die Unterweisung in der Muttersprache das unmittelbare Sprechen und das Gespräch noch stärker in den Unterricht einbauen. In dieser Hinsicht tritt das sozialkundliche Prinzip zunächst als methodisches Prinzip auf.

Die überlieferte Sprache ist unter anderem auch Niederschlag gesellschaftlicher Vorgänge, der einerseits im Sprachbestand, andererseits in den Sprachwerken vorliegt. Das verstehende Eindringen in den Sprachbestand wird mehr dem muttersprachlichen Unterricht möglich sein, während die Fremdsprachen, insbesondere die alten Sprachen, ihr Augenmerk vornehmlich den Sprachwerken widmen.

Insoferne hier die sozialkundliche Betrachtungsweise mehr in der Auswahl der zu behandelnden Gegenstände wirksam wird, kann man von einem stofflichen Auswahlprinzip sprechen.

Die eigentlich sozialkundliche Wendung besteht in diesem Falle darin, daß die facheigene Betrachtungsweise im entscheidenden Ansatzpunkt vorübergehend verlassen wird und der Gegenstand in soziologischer Beleuchtung erscheint.

Deutsch

Das methodische Prinzip wirkt sich am stärksten in der Führung des Unterrichts aus. Der Lehrer wird jede Gelegenheit wahrnehmen, die Klasse unter sich ins Gespräch zu bringen. Übungen im Führen von

Diskussionen sollen bereits auf der Mittelstufe beginnen. Sie wollen die Schüler gewöhnen, Rede und Antwort zu stehen, sich klar auszudrücken, andere Meinungen aufmerksam anzuhören, in ihrer Beweisführung zu würdigen und die eigenen Ansichten daran zu messen und gegebenenfalls zu berichtigen.

Das stoffliche Auswahlprinzip tritt besonders in der Sprachkunde, im Aufsatzunterricht, in der Besprechung von Dichterwerken und in der literaturkundlichen Betrachtung hervor. Die soziologische Betrachtungsweise wirkt sich in der Sprachkunde besonders fruchtbar in der Erklärung des Bedeutungswandels und in der Darstellung der sozialgebundenen Sprachschichten regionaler, beruflicher und standesmäßiger Prägung aus. Ziel dieser Betrachtungsweise ist der Aufbau des sozialen Hintergrundes sprachlicher Erscheinungen.

Im Aufsatzunterricht aller Stufen ist soziokundliche Themenstellung in sämtlichen Aufsatzarten notwendig. Die Formen des Aufsatzes müssen weitgehend den in der Gesellschaft gegebenen Darstellungsformen angepaßt und dem Interessenkreis der verschiedenen Altersstufen gemäß sein. Neben der immer bewußteren persönlichen Auseinandersetzung mit seiner Welt und der Bewältigung sachlicher Erkenntnisaufgaben soll der Blick des Schülers für die soziale Wirklichkeit geöffnet und die Bereitschaft zu sozialen Entscheidungen angebahnt werden.

Der Grundsatz gilt auch für die Behandlung von Lesestoffen und Sprachkunstwerken in der Einzelbetrachtung wie in der Literaturkunde. Hier muß die Aufmerksamkeit gegebenenfalls dem sozialen Hintergrund wie auch der sozialen Thematik gelten. In der Auswahl, Zusammenstellung und Behandlung der Lesestoffe muß sich der Lehrer stets der Bedeutung der Sozialkomponente für die Persönlichkeitsbildung bewußt sein.

Alte Sprachen

In den alten Sprachen wird das soziokundliche Prinzip sowohl in der Betrachtung des Sprachbestandes wie auch besonders in der Interpretation von Sprachwerken einerseits zu einer vertieften sprachlichen und kulturgeschichtlichen Einsicht führen und andererseits wertvolle Bestandteile für den Ausbau eines Gesellschaftsbildes liefern. Hier gereicht es zum Vorteil, daß die gesellschaftlichen Vorgänge und Entwicklungen der Antike als abgeschlossenes Ganzes vor uns liegen.

1. Sprachbestand. Neben die philologische Betrachtung der Wörter tritt die Erklärung vom Inhalt her. So dürfen politische und staatliche Begriffe bereits für den Schüler der 1. Klasse keine bloßen Begriffe bleiben, sondern müssen mit lebendigen Vorstellungen verbunden werden. Bildung von Wortgruppen (civis, civitas, libera res publica, im Griechischen *politikos, politikos* usw.).

Der Bedeutungswandel verlangt gebieterisch die Erklärung aus besonderen sozialen Verhältnissen.

Die Einsicht, daß Eigentümlichkeiten des Akzents, der Syntax, die verschiedene Bedeutung der Dialekte im Verhältnis zur Literatursprache eine verschiedene gesellschaftliche Struktur und Zielsetzung verraten, läßt eine neue Seite des Gesellschaftsbegriffs hervortreten, die in der Gesamtbetrachtung der Gesellschaft von Bedeutung sein wird.

2. Sprachwerke. Hier bieten die beiden alten Sprachen hervorragende Möglichkeiten zu soziokundlicher Betrachtung, die auch bisher im Unterricht schon genützt wurden. Es können zunächst Stoffe ausge-

wählt werden, die von vornherein ihrem Inhalt nach zu sozialkundlicher Betrachtung anregen. Daneben steht eine Reihe anderer Lese-
stoffe, bei der neben ästhetischer Würdigung recht wohl auch die soziologische Erläuterung eine Rolle spielen kann. So kann Vergil heute nicht mehr gelesen werden, ohne daß man die Romidee als tragenden Gedanken erfaßt.

Als Stoffe bieten sich z. B. an: Im Lateinischen Caesar, *de bello civili*, aber auch *de bello Gallico* als politische Tendenzschrift, Livius für den Ständekampf, Sallust, Tacitus' *Germania* als Glanzstück sozialkundlicher Betrachtung, aber auch die *Annalen* und Ciceros *Somnium Scipionis*.

Im Griechischen: Homers *Odyssee* als Bild der Adelswelt des griechischen Mittelalters, Solon (*Eunomie*), Tyrtaios, Sophokles (*Antigone*, *Oidipus tyrannos*), Herodot, Thukydides (*Leichenrede!*), Xenophon (*Arginusenprozeß* als Beispiel eines großen politischen Prozesses), Aristoteles für den Staat der Athener und vor allem und als Krönung Platons Staat.

Das Problem des Staates und des Verhältnisses des einzelnen zur Gemeinschaft wird so im altsprachlichen Unterricht immer eine wichtige Rolle spielen; eine vertiefte Einsicht ist dadurch möglich, daß das gleiche Problem Jahre hindurch immer wieder erfaßt wird, d. h., daß der größere Zusammenhang des staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens im Laufe der Lektüre verschiedener Autoren immer wieder von einem anderen Blickpunkt aus gesehen wird.

Neuere Sprachen

Auszugehen ist im neusprachlichen Unterricht von dem Grundsatz, daß die „Sprache“ von „Sprechen“ kommt. Es versteht sich dabei von selbst, daß es sich hinsichtlich der Methode um andere Probleme handelt als im Deutschunterricht, der von bereits vorhandenen Fähigkeiten in der Muttersprache ausgeht und damit sofort ihrer Bewältigung in Wort und Schrift näherzutreten vermag. In den Fremdsprachen handelt es sich zunächst um die einfache Fähigkeit sich mitzuteilen.

Das Bemühen, dem Schüler das Sprechen der „Fremdsprache“ zu vermitteln, hat als Ziel die Einführung in das in der Sprache sich offenbarende Denken. Dieses Denken ist nicht allein eine Auseinandersetzung zwischen dem einzelnen und der Welt; es geschieht auf einem gesellschaftlichen Hintergrund. Von der den Unterricht eröffnenden ersten Lautier-Stunde an bis zur Lektüre in der Fremdsprache kann diese als Produkt der Gesellschaft, deren Ausdruck sie ist, dargestellt werden. Gemeinsames mit der Muttersprache wird sich, da das moderne Denken im Gegensatz zum antiken doch ein gemeinsames ist, ebenso in Wortschatz, Grammatik und Idiomatik aufzeigen lassen wie das Trennende, das immer auch auf ein andersgeartetes gesellschaftliches Gefüge im weitesten Sinne zurückzuführen ist. Erst wenn mit dem Wort die Beziehung entsteht, wird Sprechen der Fremdsprache, das ein Denken des anderen Volkes voraussetzt, möglich sein.

Bis in die Klangfarbe und Intonation einer Sprache hinein wirkt die sie gestaltende, verwandelnde und Zugewachsene, Aufgenommene, ja bereits Verarbeitete wieder nach Bedarf abstoßende Gesellschaft.

Auch die Behandlung des Bedeutungswandels und des in den verschiedenen Sprachen so oft völlig verschiedenen Sprichworts kann vom sozialkundlichen Standpunkt aus erfolgen und wird eine Reihe von Schnittpunkten mit der Kulturgeschichte und -geographie ergeben.

Bei der Durchnahme eines fremden Schriftstellers muß die literatur- und kulturhistorische Betrachtung bisweilen zugunsten der soziologischen verlassen werden. Je nach dem gewählten Text wird sich eine solche Sonderbehandlung mehr oder weniger oft ermöglichen lassen, d. h., der Textauswahl ist besonderes Augenmerk zuzuwenden; der anglo-amerikanischen Literatur werden naturgemäß andere Aufgabenbereiche zufallen als den romanischen Literaturen.

Mehr anmerkungswürdig findet auch noch das Volkslied Erwähnung, da es in seiner länder- und völkerkundlichen Abgrenzung oder gegebenenfalls in seiner Internationalität Einsichten vermitteln kann, die sich der Erkenntnis des Gesamtaufbaues der Sprache ergänzend einfügen.

Biologie und Chemie

Die naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer Biologie und Chemie haben mit der Soziakunde zahlreiche Gegenstände gemein, wenngleich erst durch die Vermittlung über kulturwissenschaftliche Fächer. Solche Mittelglieder sind vor allem Geographie, Ökologie, Wirtschaftskunde, Kulturmorphologie (Geschichte), Vorgeschichte und Sozialhygiene. Für die gemeinsamen Gegenstände gilt daher, was über das soziakundliche Prinzip in Geschichte und Geographie gesagt wurde.

1. Soziakunde als methodisches Prinzip im Biologieunterricht will die Erscheinungen der Lebewelt in ihren Lebenszusammenhängen sehen lehren. Auf der Suche nach naturgemäßen Ordnungsprinzipien wurde die Anordnung des Stoffes nach dem natürlichen System abgelöst vom Lebensgemeinschaftsgedanken.
2. Die menschliche Gesellschaft ist für ihre natürliche Daseinsgrundlage auf die Erhaltung eines bestimmten Gleichgewichtszustandes in der Natur angewiesen. Deshalb muß der Gedanke der Naturpflege und des Naturschutzes den gesamten Biologieunterricht begleiten.
3. Pflanzen und Tiere müssen auch in ihrer Beziehung zum Menschen und zur menschlichen Kultur behandelt werden. Das gilt für den systematischen Biologieunterricht in der Unter- und Mittelstufe wie für den allgemeinen in der Oberstufe. Der Biologieunterricht unterbaut und vertieft hier die soziakundlichen Betrachtungsweisen in Geographie, Wirtschaftskunde, Kulturmorphologie und Vorgeschichte. Die Behandlung des biologischen Seins des Menschen in der naturwissenschaftlichen Anthropologie wird seinem Wesen nicht gerecht; auch die Biologie muß den Menschen als Kulturwesen sehen, das handelnd auf das Naturganze einwirkt.
4. Jede Gesellschaftsordnung hat der biologischen Seite des Menschen Rechnung zu tragen. So wird in jedem Sozialgefüge eine Komponente erscheinen, die durch das biologische Sein des Menschen bedingt ist.
5. Da Sozialhygiene als eigentliches Fach nicht besteht, bedeutet Soziakunde als Prinzip für den Biologie- und Chemieunterricht den Auftrag, die Auswirkungen der modernen Forschung auf die menschliche Gesellschaft darzustellen.

III. Sozialerziehung

Schulische Maßnahmen im Dienste der Sozialerziehung sind in den sich natürlich ergebenden Erziehungslagen des Schülers und des Schullebens begründet und wachsen sinngemäß aus den örtlichen Verhältnissen und der Gesamthaltung einer Schule heraus. Ihr Ziel ist, die Schule,

soweit dies Aufgabe einer Schule sein kann, einer echten Lebensgemeinschaft anzugleichen.

Folgende Hinweise gelten als richtungweisend:

1. Förderung des Gesprächs in der Klasse und in Gruppen;
2. Lehrersprechstunde für Schüler;
3. Gestaltung der Schulräume im Sinne einer neuen sozialpädagogischen Haltung (u. a. auch Einrichtung von Lese- und Bibliotheksräumen für die Schule, Aufenthaltsraum für Fahrschüler und dgl.);
4. Schülermitverwaltung (wobei Möglichkeiten echter Entscheidung gegeben sein müssen);
5. Förderung freier Arbeits- und Interessengruppen;
6. Pflege von Rücksichtnahme und Einordnung, Gemeinschaftsgeist und Selbständigkeit bei Spiel und Sport;
7. Fest- und Feiargestaltung durch und für die Schüler;
8. Vertiefung der Beziehung zwischen Elternhaus und Schule (Klassenelternabende — allgemeine Elternabende — Elternbeirat).

Leibeserziehung

Ziel und Weg

Bildungsziel der Leibeserziehung ist die Erhaltung und Stärkung der Gesundheit, die Entwicklung vorhandener Anlagen zu einem möglichst hohen Stand der Leistungsfähigkeit, die Entfaltung des Sinnes für die Schönheit der Haltung und Bewegung. Die Förderung der durch Leibesübungen weckbaren seelischen Kräfte schafft sittliche Werte, die zur Bildung der Persönlichkeit beitragen.

Die Leibeserziehung ist ein nicht ersetzbarer Bestandteil der Gesamterziehung.

Auf ihrem Weg bedient sie sich des natürlichen Bewegungstriebes, dem sie Richtung und Form gibt. Als Mittel für die Lösung ihrer Aufgaben verwendet sie organkräftigende und haltungsfördernde Übungen. Sie stellt Bewegungsaufgaben, deren Bewältigung körperliche und geistige Gewandtheit voraussetzen und steigern. Sie fordert die den Altersstufen und Geschlechtern angemessene Leistung und den Wettkampf; beides verlangt vom einzelnen Mut, Willenskraft und Selbstzucht, gegenseitige Hilfsbereitschaft, verantwortungsbewußte Mitarbeit, Anerkennung verbindlicher Regeln, Achtung vor dem Mitmenschen und Einordnung in die Gemeinschaft.

Der unerschöpfliche Reichtum an körperlichen Übungen zwingt zu einer Auswahl nach ihrem pädagogischem Wert. So bietet die Leibeserziehung einen dem Rhythmus der Jahreszeiten eingeordneten erlebnisreichen Übungsstoff in ihren Teilgebieten: Gerät- und Bodenturnen, Gymnastik und Tanz, Schwimmen, Leichtathletik, Spiel und winterliche Leibesübungen.

Sie ist weiterhin bemüht, durch sinnvolles Üben den durch den Bewegungsmangel der modernen Zeit bedingten häufigen Haltungsschwächen vorzubeugen, dem Jugendlichen zum Ausgleich körperlicher Mängel zu verhelfen und den Weg zu einer gesunden Lebensführung zu weisen. Durch nachhaltige Bewegungserlebnisse will sie das Bedürfnis wecken, Leibesübungen auch nach Beendigung der Schulzeit weiter zu betreiben.

Das Streben nach Rekord und frühzeitiger Spezialisierung betrachtet die Leibeserziehung nicht als Aufgabe der Schule. Hier kommt es weniger auf die Spitzenleistungen einzelner als auf die Förderung der ganzen Klasse an.

Der Unterricht

Der Unterricht erfordert planmäßigen Aufbau und die Verwertung neuzeitlicher Erkenntnisse. Die Unterrichtsstunde darf an kein starres Schema gebunden sein. Leistungsfähigkeit und Leistungsstand der Klasse sind für die zeitliche und stoffliche Gliederung ebenso mitbestimmend wie Übungszeit, Jahreszeit, Wetter und andere äußere Einflüsse.

Für jede Stunde ist als Schwerpunkt eine Leistungs- und Bewegungsaufgabe vorzusehen, die umfassende körperliche Beanspruchung erfordert. Als Vorbereitung dienen zweckgerichtete Übungen, die eine Beschleunigung des Kreislaufes und damit bessere Durchblutung und Erwärmung der Muskulatur bewirken und die körperliche und seelische Bereitschaft zur Mitarbeit fördern. Der Wechsel von Anstrengungs- und Erholungsphasen schützt vor Überbeanspruchung.

Die zu stellenden Aufgaben werden unter normalen Verhältnissen im gemeinsamen Üben der ganzen Klasse gelöst. Dabei sind im allgemeinen die Gruppen (Riegen) nach Körpergröße geordnet. Diese Einteilung bleibt solange bestehen, bis auffallende Leistungsunterschiede die individuelle Förderung leistungsstarker und leistungsschwacher Schüler verlangen. Unersetzliche Voraussetzung ist die durch überlegte Führung anerzogene Ordnung und die Heranbildung verlässlicher, verantwortungsbewußter Helfer, die mit Sicherung und Hilfeleistung vertraut sind.

Durch Erziehung der Schüler zu Ordnung und Selbstverantwortung wird der Rahmen geschaffen, der Unfälle weitgehend verhütet. Sogenannte Ordnungsformen sind auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Dem Spiel ist genügend Raum zu geben. Es ist den anderen Teilgebieten der Leibeserziehung gleichwertig an die Seite zu stellen. Ein besonderes Anliegen muß der Schwimmunterricht sein. Als fester Bestandteil des Turnunterrichtes sollte er dort, wo die Möglichkeit dazu besteht, über die ganze Dauer der Schulzugehörigkeit gepflegt werden.

Besondere Aufgaben

Zu den Aufgaben der Leibeserziehung gehören weiterhin die Pflege des Spiels in Spielnachmittagen sowie die Vorbereitung und Durchführung der Bundesjugendspiele, der Sportabzeichenprüfungen, der Schulsportfeste und der Skilager.

In den Spielnachmittagen können auch Wettspiele durchgeführt und einzelne Gebiete der Leibesübungen im Rahmen von Arbeitsgruppen gefördert werden. Sie finden in der Regel im Freien statt, bei ungünstiger Witterung in der Turn- oder Schwimmhalle; im Winter können Eis- und Skilaut betrieben werden. Die Beiziehung geeigneter Lehrkräfte anderer Fächer und verlässlicher Helfer ist möglich.

Das Schwimmen soll, möglichst schon in unteren Klassen, auch unter zeitweiliger Zurückstellung anderer Arten der Leibesübungen, besonders gefördert werden. Den Schülern ist auch Gelegenheit zu bieten, an Lehrgängen zum Erwerb des Frei-, Fahrten- und Leistungsschwimmerzeugnisses sowie des Grund- und Leistungsscheines der Wasserwacht im Bayerischen Roten Kreuz oder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft teilzunehmen.

In Zusammenarbeit mit dem Schularzt werden haltungsschwache Schüler dem Sonderturnen zugeführt. Körperbehinderte Schüler (Amputationen, Lähmungen, Gelenkversteifungen) nehmen am Unterricht ihrer Klassen teil, wenn hierzu eine ärztliche Erlaubnis vorliegt. Ihnen sind Ersatzübungen anzubieten, falls die Ausführung der allgemein gestellten Aufgaben nicht möglich ist. Daneben besteht die Möglichkeit, solche Schüler außerhalb des normalen Schulbetriebs, wenn sie dazu bereit sind, und die Erziehungsberechtigten einwilligen, einer körperlichen Ausbildung in Sondergruppen zuzuführen, die der Bayerische Versehrten-Sportverband betreut.*)

Die Fragen der Hygiene sind überall zu beachten.

*) Entschließung über die Erfassung und Betreuung vom Turnunterricht befreiter, körperbehinderter Schülerinnen und Schüler der Höheren Schulen vom 3. November 1959 Nr. VIII 71 853 (KMBl. S. 408).

Bekanntmachung über Vorläufige Richtlinien für die Förderung der Leibeserziehung körperbehinderter Schüler und Jugendlicher aus den Mitteln für Zwecke des Schulsports vom 31. Juli 1963 Nr. IVa 40 814 (KMBl. S. 440).

Stoffverteilung

Die Stoffverteilung ist nach Entwicklungsstufen gegliedert. Sie enthält keine methodischen Übungsreihen, sondern nach Altersstufen geordnete Übungsziele. Mit Rücksicht auf die für den Turnunterricht vorgeschriebene Vielzahl von Übungsgebieten (körperliche Grundschulung, Gymnastik, Leichtathletik, Gerät- und Bodenturnen, Schwimmen, Spiel, winterliche Leibesübungen) sind nur Grundformen aufgeführt. Dies gilt in besonderem Maße für Gerät- und Bodenturnen.

Der Stand der körperlichen Entwicklung auf den verschiedenen Altersstufen setzt übermäßigen Leistungsanforderungen und Dauerleistungen bestimmte Grenzen. Bei Gewandtheitsübungen dagegen, z. B. im Gerät- und Bodenturnen, deren Erlernung nicht unwesentlich von der Größe einer Klasse, dem erworbenen Leistungsstand, dem Ausbau der Übungsstätten und deren Ausstattung sowie dem Lehrgeschick des Leibeserziehers abhängen, ist es vertretbar, in Einzelfällen auf die für die nächsthöhere Altersstufe angebotenen Formen vorzugreifen. Ebenso bleibt es dem Leibeserzieher freigestellt, Übungsformen zu verwenden, die in der Stoffverteilung nicht enthalten sind; sie müssen der jeweiligen Altersstufe angepaßt sein.

I. Knaben

1. und 2. Klasse (10. — 12. Lebensjahr)

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Der Körper zeigt noch ein ausgesprochen kindliches Gepräge (späte Kindheit) und weist ein günstiges Verhältnis zwischen Längen- und Gewichtswachstum auf. Die körperliche Verfassung bietet die besten Voraussetzungen für die meisten Arten der Leibesübungen. Die Motorik ist geordnet und zielbestimmt. Auffallend sind große Bewegungsfreude und starker Wille zur Leistung.

Die seelische Haltung wird durch Ausgewogenheit gekennzeichnet. Der Junge ist leicht lenkbar, vielseitig ansprechbar, geistig aufnahmebereit und anpassungsfähig.

Folgerungen für die Leibeserziehung

Die Leibeserziehung muß noch vom kindlichen Spiel ausgehen. Trotzdem sollen bei den körperbildenden Übungen und bei der Leistungsarbeit bereits Aufgaben, auch in Wettbewerbsform, gestellt werden. Gerät- und Bodenturnen, verbunden mit Gewandtheitsübungen, sowie leichtathletische Übungen stehen im Vordergrund. Für den Anfängerschwimmunterricht ist diese Altersstufe besonders geeignet.

Stützübungen, ausgeprägte Dauerleistungen und die großen Kampfspiele sind nur in beschränktem Ausmaß zulässig.

Körperliche Grundschulung

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen.

Einfache Formen mit Änderung von Richtung und Geschwindigkeit (Streck-, Hock- und Fußwippgang, Hinken, Hopsen usw.).
Laufstaffeln.

Arm-, Bein- und fußkräftigende Übungen; haltungsfördernde Übungen.
Einfache Rumpfübungen im Stehen, Knien, Sitzen und Liegen mit gezielter Beanspruchung der Bauch- und Rückenmuskulatur.

Gewandtheitsübungen, z. B. Aufstehen aus Sitz, Bauch- und Rückenlage ohne Gebrauch der Hände, Übersteigen der gefalteten Hände usw.
Trageübungen; Zieh- und Schiebekämpfe.

Gymnastik mit Bällen, Turnstäben, Springseilen.
Übungen mit Rundtau, Schwingseil, Zauberschnur.
Tauziehen.

An der Sprossenwand:

Hangstände und Hangübungen; Rumpfübungen im Stehen, Knien, Sitzen und Liegen; Durch- und Übersteigen; Partner- und Kraftübungen.

An der Langbank:

Einzel-, Partner- und Gruppenübungen.

Rumpfübungen im Sitzen und Liegen; Übersprünge; Gleichgewichtsübungen auf Brett und Balken.

Trageübungen; Durchkriechen.

Übungen an der schräggestellten Bank.

Leichtathletik

Lauf

Startübungen; Lauf über 50 und 75 m mit Tiefstart; Dauerläufe bis 2 Minuten mit Gehpausen.

Lauf über niedrige Hindernisse (40 m).

Pendel- und Umkehrstaffeln über 50—75 m.

Sprung

a) Weitsprung mit Anlauf, Absprung aus einer Absprungzone;
Weitsprung aus dem Stand.

b) Hochsprung als Hocksprung; Vorbereitung des Roll- und Wälzsprunges.

Wurf

Werfen und Fangen in verschiedenen Formen.

Weit-, Hoch- und Zielwerfen mit Schlag- und Handball.

Gerätturnen

Hindernisturnen

mit Verwendung verschiedener Geräte (bei Staffelformen Sturzgefahr beachten!).

Bodenturnen

Wälzrolle; Rolle vor- und rückwärts; Zweierrolle; Kopfstand;

Vorübungen für Handstand und Radschlagen.

Übungsverbindungen.

Sprunggeräte

(Sprünge ohne und mit Sprungbrett)

a) Kasten lang (knie- bis hüfthoch):

Ein- und beidbeiniges Aufspringen; Aufhocken.

Niedersprünge als Hock- und Strecksprünge, auch mit Drehungen um die Längsachse.

Rolle vorwärts vom Kasten und auf den Kasten.

b) Kasten quer (Höhe wie bei a):

Aufknien, Kniesprung; Aufhocken; Hocke.

Hockwende; Freisprung.

c) Bock quer und lang:

Grätsche mit Steigerung der Geräthöhe.

d) Verbindung von Sprüngen an mehreren hintereinander angeordneten Geräten, wie Kästen, Böcken, Matten („Gerätebahn“).

e) Absprungtrampolin:

Streck-, Hock- und Grätschsprung mit Anlauf auf der Langbank.

Klettergeräte

a) Kletterstangen:

Auf- und Abklettern mit Kletterschluß an zwei Stangen (Klettersteigen).
Klettern mit Griff an zwei Stangen und Kletterschluß an einer Stange;
Klettern an einer Stange.

Streck- und Beugehang an zwei Stangen, auch mit Beintätigkeiten.

b) Taue:

Auf- und Abklettern mit Stangenkletterschluß.
Schaukeln im Streck- und Beugehang.

Leiter

senkrecht:

Steigübungen; Tiefsprünge aus mäßiger Höhe.

schräg:

Auf- und Absteigen an der Ober- und Unterseite mit Griff an den Holmen; Umsteigen von der Ober- zur Unterseite und umgekehrt.

Hangeln abwärts ohne Schwingen; Niedersprung aus dem Hang.

Ringe

ruhighängende Ringe (schulter- bis kopfhoch):

Hangstände und Hangstandkreisen; Sturzhang und Strecksturzhang;

Drehungen rück- und vorwärts über den Sturzhang.

Schaukelringe

hüft hoch: Schaukeln im Sitz.

reich hoch: Schaukeln an einem oder zwei Ringen mit Weglaufen vorwärts.

Reck (brusthoch):

Hangstandlaufen vor- und rückwärts, auch mit Drehungen.

Seitstütz und wiederholtes Springen in den Seitstütz; Felgabzug;
Felgaufschwung.

Hocksturzhang; Überschlag nach beidbeinigem Durchhocken.

Knieliegehang neben und zwischen den Händen; Schwingen im Knie-
liegehang und Knieaufschwung vorwärts; Spreizabsitzen.

Unterschwing aus Stand.

Barren

hüft hoch:

Außenquer- und Grätschsitz vor den Händen aus Angehen und Außen-
querstand.

Sitzwechsel durch Kehrschwünge.

Kehre aus Angehen, Anlaufen und Sitzen, auch mit Drehungen zum
Gerät.

Stufenbarren:

Felgabzug und Felgaufschwung am niedrigen und hohen Holm.

Aus dem Außenschragstand Unterschwing zum Außenquersitz auf dem
niedrigen Holm.

Aus dem Stand auf dem niedrigen Holm Hockwende.

Schwimmen

Erlernen des Schwimmens; Start und Wende.

Einfache Sprünge vom 1-m- und 3-m-Brett; Fußhock-, Kopfsprung vor-
wärts.

Einfache Tauchübungen.

Staffeln, Schwimmstrecke höchstens 25 m.

Erwerb des Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnisses

Spiele

Lauf- und Fangspiele.

Spiele mit Schlag-, Hohl- und kleinem Vollball, z. B. Jäger-, Völker-, Grenzball, Ball über die Schnur, Brennball.

Fuß- und Handball auf Kleinfeld.

Winterliche Leibesübungen

Rodeln, Skilauf, Eislauf.

3. und 4. Klasse (13. bis 14. Lebensjahr)

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Der Gestaltwandel beginnt (Vorpubertät). Das verstärkte Längenwachstum, besonders der Gliedmaßen, führt zu einer Unausgeglichenheit der Körperproportionen und stört den harmonischen Ablauf der Bewegungen. Die im Verhältnis zum Längenwachstum zu geringe Massenzunahme der Skelettmuskulatur beeinträchtigt die Stütz- und Sperrfunktion im Schultergürtel-Armbereich und begünstigt das Entstehen von Haltungsschäden. Die langsamere Entwicklung der inneren Organe verhindert eine stärkere Belastbarkeit. Die tatsächliche Leistungsfähigkeit steht häufig im Widerspruch zum Erscheinungsbild.

Der körperliche Umbruch verursacht innere Unsicherheit. Verständnissvolle Führung und einführende Hilfe sind notwendig.

Forderungen für die Leibeserziehung

Die in den Vorjahren erzielte Leistungsfähigkeit und Gewandtheit müssen erhalten und möglichst gefördert werden. Die Bewegungsabläufe sind rhythmisch und harmonisch zu gestalten. Auf Haltungsschulung ist besonderer Wert zu legen. Schwimmen und Geräteturnen fördern das Breitenwachstum, mäßige Dauerleistungen mit Intervallen kräftigen die inneren Organe. Mannschaftsspiele und Staffeln sollen zur Eingliederung von „Einzelgängern“ in die Gemeinschaft führen und Ängstliche aus der Gememtheit lösen.

Körperliche Grundschulung

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen.

Höhere Anforderungen hinsichtlich Schwierigkeit und Dauer.

Betonung des Rhythmus.

Schwungvolle Rumpf-, Arm- und Beinübungen; Federn und Wippen.

Partnerübungen.

Gewandtheitsübungen.

Zieh- und Schiebekämpfe.

Abwechslungsreiche Gestaltung und Hebung des Übungswertes durch Verwendung von Medizinbällen, Springseilen, Turnstäben, Langbänken und Sprossenwänden.

Leichtathletik

Lauf

Lauf über 75 und 100 m; Dauerläufe von 4—5 Minuten mit Unterbrechungen.

Hürdenlauf (60 m).

Pendel- und Umkehrstaffeln über eine Strecke von 75—100 m;

Rundenstaffel.

Sprung

a) Weitsprung mit Anlauf, Absprung vom Balken; Verbesserung des Anlaufs und der Sprungphasen.

- b) Hochsprung mit besonderer Betonung des Anlaufrhythmus;
verschiedene Sprungarten.

Wurf

Weitwurf mit Schlag-, Hand- und Vollball.

Werfen und Fangen.

Schleuderballwurf aus dem Stand (1 kg).

Stoß

Kugelstoß aus dem Stand und mit Angehen (4 kg).

Erwerb des Jugendsportabzeichens

Gerätturnen

Hindernisturnen

Überwinden von Geräten und Gerätekombinationen; Pendel- und Umkehrstaffeln unter Geräten durch und über niedrige Hindernisse.

Bodenturnen

Handstand gegen einen Helfer oder die Wand; Vorbereitung des Handstandüberschlages.

Radschlagen; Radwende.

Flugrolle; Vorübungen für den Salto vorwärts.

Übungsverbindungen.

Sprunggeräte (hüft- bis brusthoch)

- a) Kasten oder Pferd

quer:

Kehre, Flanke; Wende, Grätsche.

schräg:

Fechterkehre; Fechterflanke.

lang:

Abgrätschen; Überschlag mit gebeugten Armen aus dem Stand auf dem Kasten.

- b) Bock, quer und lang:

Grätsche; Hocke.

Steigerung der Sprünge nach Höhe und Weite.

- c) Doppelbock:

Grätsche.

- d) „Gerätebahnen“ mit gezielter Aufgabenstellung.

- e) Absprungtrampolin:

Sprünge mit Drehungen um die Längsachse des Körpers.

Freisprünge auf den langgestellten Kasten; Freisprünge über den quergestellten Kasten (Pferd).

Klettergeräte

- a) Kletterstangen:

Klettern und Wanderklettern; Auf- und Abhängeln im Streckhang; Abhängeln im Beugehang.

- b) Tuae:

Aufklettern mit Stangen- und Taukletterschluß; Abhängeln im Beugehang.

Leiter waagerecht (sprunghoch):

Hangeln und Hangzucken; Klimmziehen; Auf- und Umsteigen.

Ringe

ruhighängende Ringe (sprunghoch):

Schwingen im Streck- und Beugehang; Aufschwingen zum Sturzhang.
Schaukelringe (reichhoch):

Schaukeln mit Hangkehren (Weglaufen vorwärts; keine Niedersprünge).

Reck

hüft hoch:

Aus Stand und Anlauf Flanke, Hocke und Fecht sprünge.

kopfhoch:

Knieumschwung rückwärts; Felgumschwung rückwärts; Unterschwingung aus dem Stand mit halber Drehung; Unterschwingung aus dem Stütz; Sitzumschwung rückwärts.

Einfache Übungsverbindungen mit Betonung des rhythmischen Bewegungsablaufes.

Barren

hüft- bis brusthoch:

Taucheraufschwung rückwärts; Felgaufschwung aus dem Seitstand vorlings; Sitzwechsel mit Zwischenschwung; Schulterstand; Wende; Flanke aus dem Außenquersitz über den flüchtigen Seitliegestütz; Fechterflanke. Stufenbarren:

Unterschwingung über den niedrigen Holm; Wendeschwung vom hohen über den niedrigen Holm mit Griff an beiden Holmen; Handstandüberschlag und Hocke vom hohen Holm mit Stütz auf dem niedrigen Holm.

Schwimmen

Schulung der einzelnen Stilarten, besonders des Kraulstils.

Sprünge vom 1-m-Brett: Kopfsprung vorwärts aus dem Anlauf; Kopfsprung rückwärts; Salto vorwärts.

Staffeln (Schwimmstrecke höchstens 50 m).

Erwerb des Leistungsschwimmerzeugnisses

Vorbereitung des Rettungsschwimmens (Tieftauchen, Streckentauchen, Transport- und Kleiderschwimmen).

Spiele

Basketball; Fußball; Feld- und Hallenhandball; Volleyball.

Winterliche Leibesübungen

Skilager; Skilauf, Eislauf, Rodeln.

5. und 6. Klasse (15. — 16. Lebensjahr)

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Der Junge befindet sich noch in der Entwicklung (Pubertät). Das Breitenwachstum überwiegt. Dadurch gleichen sich die disharmonischen Proportionen allmählich aus. Das Fassungsvermögen der Lunge nimmt zu, das Herz holt an Gewicht und Funktionsstärke entscheidend auf. Die allgemeine Belastbarkeit wird größer. Die unkoordinierten Bewegungen werden geordneter.

Die Stellungnahme zur Umwelt wird kritischer und selbstbewußter. Der Jugendliche sucht nach Vorbildern.

Folgerungen für die Leibeserziehung

Um die notwendigen Entwicklungsreize zu vermitteln und eine harmonische Entfaltung aller Organsysteme zu erzielen, soll von allen

Übungsmöglichkeiten vielseitig Gebrauch gemacht werden. Vor Überbeanspruchung schützt dabei der planvolle Wechsel von Anstrengung und Erholung. Den in dieser Zeit auftretenden Haltungsschwächen muß durch gezielte Kräftigung der Rumpfmuskulatur, besonders des Schultergürtels, entgegengewirkt werden. Bei Dauerübungen ist immer noch Vorsicht geboten.

Körperliche Grundschulung

Abwechslungsreiche Formen ohne und mit Handgeräten, Steigerung der Schwierigkeit und Leistungsforderung.

Weiterentwicklung der Lauf- und Sprunggewandtheit.

Wechsel zwischen schwingvollen und geführten Bewegungen.

Bewegungsverbindungen: Schwingen und Springen; Laufen und Springen; Prellen, Werfen und Fangen von Bällen im Laufen und Springen. Schulung der Sprungkraft durch betontes Federn und Hüpfen.

Haltungsfördernde Rumpfübungen, Kräftigungs- und Dehnübungen, auch mit Partner, mit Belastung und an Geräten.

Leichtathletik

Lauf

Lauf über 100 m; Dauerlauf bis 10 Minuten; 1000-m-Lauf; Hürdenlauf (80 m).

Rundenstaffel.

Sprung

Weit- und Hochsprung unter Berücksichtigung des persönlichen Stils.

Wurf

Schleuderballwurf mit Drehung.

Speerwurf aus dem Stand und Angehen.

Stoß

Kugelstoß aus dem Stoßkreis (5 kg).

Erwerb des Jugendsportabzeichens

Gerätturnen

Bodenturnen

Rolle rückwärts durch das flüchtige Handstehen; Handstandabrollen;

Handstandüberschlag; fortgesetztes Radschlagen; Salto vorwärts;

Bodenkippe.

Übungsverbindungen.

Sprunggeräte

a) Bock:

Grätsche und Hocke mit Steigerung der Geräthöhe; Schere. Sprünge am Doppelbock.

b) Kasten oder Pferd

quer:

Hocke; Grätsche; Überschlag; Diebsprung.

lang:

Kehr- und Wendesprünge; Längssprünge (Grätsche, Hocke).

c) Absprungtrampolin:

mit Anlauf Flanke, Hocke, Grätsche über hochgestellte Geräte mit Niedersprüngen auf die Matte, statt Anlauf auch Sprung vom hochgestellten Gerät auf das Absprungtrampolin.

Klettergeräte

Auf- und Abhängeln im Beugehang; Hangzucken abwärts im Beugehang; Wanderhängeln.

Ringe

ruhighängende Ringe (reichhoch):

Übungsverbindungen aus dem Schwingen im Streck- und Beugehang; Schleudern zum Stand.

Schaukelringe (reichhoch):

Schaukeln in Verbindung mit Hangkehren; Schaukeln in Verbindung mit Aufziehen in den Beugehang; Niedersprung am Ende des Rückschaukelns (kein Sturzhang, kein Niedersprung am Ende des Vorschaukelns!).

Barren (brusthoch):

Rolle vorwärts aus Stand und Sitz zum Sitzen vor den Händen; Vorübungen zur Oberarmkippe; Hocke aus dem Außenquersitz über den flüchtigen Seitliegestütz; Kreishocke; Ausgrätschen vorwärts; Überschlag am Ende des Barrens aus Stand, Sitz und Schwung.

Reck

brusthoch:

Flanke, Hocke, aus dem Stütz (Steigerung der Geräthöhe).

scheitelhoch:

Schwingen im Beugehang, Anfügung von Knie- und Felgaufschwung; Felgaufschwung mit sofortigem Felgumschwung; Vorlaufen und Knieaufschwung; Laufkippe; aus Seitstütz Fallen rückwärts in den Sturzhang, Knieaufschwung.

sprunghoch:

Schwungholen; Knieaufschwung; Spreizabsitzen.

Schwimmen

Vervollkommnung der Stilarten.

Betonung des Krauschwimmens (Brust- und Rückenkräul).

Schwimmen nach Zeit bis 100 m.

Staffeln über 50 m.

Sprünge

vom 1-m-Brett:

Kopfsprung rücklings vorwärts (Delphin); Salto rückwärts.

vom 3-m-Brett:

Kopfsprung vorlings vorwärts; Abfaller rückwärts.

Erwerb des Grundscheines

Spiele

Feld- und Hallenhandball; Fußball; Basketball; Volleyball; Faustball.

Technische, taktische Schulung.

Schiedsrichterausbildung.

Winterliche Leibesübungen

Skilager; Skiwandern; Skilanglauf; Skiwettkämpfe.

Eislaufen; Eishockey.

7., 8. und 9. Klasse (17. — 19. Lebensjahr)

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Die körperliche Reifung nähert sich ihrem Ende (Adoleszenz). Der Organismus erfährt den Kräftezuwachs, der ihn befähigt, starken körperlichen Anforderungen gefahrlos entsprechen zu können.

Mit der körperlichen Reifung hält auch der seelische Reifungsprozeß Schritt. Der Jugendliche gewinnt an innerer Haltung. Sein Charakter und seine Interessenrichtungen prägen sich mehr und mehr aus.

Folgerungen für die Leibeserziehung

Dem jungen Mann soll der Wert der Leibesübungen als Mittel zur Persönlichkeitsbildung durch angemessene Leistungsforderungen bewußt werden. Der persönlichen Neigung und Veranlagung wird dabei Rechnung getragen.

Körperliche Grundschulung

Vielseitige körperliche Beanspruchung durch Kraft, Schnellkraft und Ausdauer fördernde Übungen.
Verfeinerung der Bewegungsabläufe.

Leichtathletik

Lauf

100-, 200-, 1000-, 3000-m-Lauf; Hürdenlauf bis 110 m.
Rundenstaffeln.

Sprung

Weit- und Hochsprung; Dreisprung; Stabhochsprung.

Wurf

Schleuderballwurf mit Drehungen; Speerwurf (Diskuswurf nur für freiwillige Arbeitsgruppen).

Stoß

Kugelstoß aus dem Kreis (5, 6,25, 7,25 kg).
Erwerb des Sportabzeichens

Gerätturnen

Bodenturnen

Nacken-, Kopf- und Bodenkippe; Salto vor- und rückwärts; Handstand-überschlag rückwärts.

Sprunggeräte

- a) Pferd oder Kasten lang (Höhe 1,20—1,30 m):
Grätsche; Hocke; Brücke; Überschlag.
- b) Absprungtrampolin:
Salto vor- und rückwärts.
Längssprünge am Pferd und Kasten.

Klettergeräte

Wiederholung erlernter Formen; Hangzucken aufwärts.

Ringe

ruhighängende Ringe (reichhoch):

Zuckstemme; Felgaufzug.

Schaukelringe:

Wie vorhergehende Altersstufe.

Barren (schulterhoch):

Oberarmkippe; Oberarmstand und Rolle vorwärts; Rolle rückwärts; flüchtiges Handstehen mit Abwenden; Handstandüberschlag; Schwung-

stemme vor- und rückwärts; Lauf- oder Schwebekippe.
Kreishocke, -kehre, -flanke.

Reck

scheitel bis reichhoch:

Schwebe-, Stand-, Stützkippe; freie Felge; Felgumschwung vorlings
vorwärts.

Flanke; Wende; Hocke; Grätsche.

sprunghoch:

Knieaufschwung aus dem Schwingen; Unterschwung aus dem Stütz in
den Hang; Schwungkippe; Schwungstemme; Felgaufschwung aus dem
Schwingen im Streckhang (nicht aus dem Abwerfen!).

Zug- und Zuckstemme.

Flanke; Wende.

Schwimmen

Steigerung der Leistungsanforderungen.

Lagenstaffel.

Sprünge vom 3-m-Brett:

Kopfsprung rücklings vorwärts (Delphin); Salto vorwärts; 1½-Salto
vorwärts.

Erwerb des Leistungsscheines

Spiele

wie vorhergehende Altersstufe.

Winterliche Leibesübungen

wie vorhergehende Altersstufe.

II. Mädchen

Stoffgebiete und Stoffverteilung sind der Wesensart sowie dem besonders
gearteten Entwicklungsrhythmus der Mädchen angepaßt.

Der Übungsstoff ist nach Bildungsaufgaben eingeteilt, die ineinandergrei-
fen und sich ergänzen.

Körperbildung: Sie dient der allgemeinen Kräftigung, der Be-
weglichkeit, dem Haltungsaufbau, dem Aus-
gleich von Haltungsschwächen und der Schulung
und Pflege richtiger Atmung.

Bewegungsbildung: Ihr Ziel ist natürliche Bewegungsfähigkeit, Be-
wegungssicherheit und Gewandtheit.

Leistungsschulung: Sie soll zur Leistungsbereitschaft und Leistungs-
freude führen.

Bewegungsgestaltung: Sie erzieht zu schöpferischer Tätigkeit und zur
Zusammenarbeit in der Gemeinschaft.

1. und 2. Klasse (10.—12. Lebensjahr)

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Es besteht ein besonders günstiges Verhältnis zwischen Längen- und
Breitenwachstum sowie zwischen Körpergewicht und Körperkraft. Die

leiblich-seelische Verfassung ist ausgewogen. Die wachsende Kraft führt zur Freude an der Bewegung und zum Willen zur Leistung.

Im Laufe des 12. Lebensjahres bahnt sich schon häufig die Umwandlung der kindlichen Gestalt an. Damit treten Schwierigkeiten auf, wie sie für den nachfolgenden Entwicklungsabschnitt allgemein kennzeichnend sind.

Folgerungen für die Leibeserziehung

Die kindlich spielerische Form bildet die Grundlage und führt im Zusammenwirken mit zunehmendem Verständnis für geordneten Kräfteeinsatz zur Leistung.

Dauerleistung und große Wettspiele sind nicht geeignet, da die Mädchen in ihrem Drang nach Leistung sich selbst überschätzen und daher die Gefahr einer Überforderung besteht. Die Beanspruchung muß stark, kurz und häufig sein. Lange Stützübungen würden Haltungsschäden hervorrufen. Für den Anfängerschwimmunterricht ist diese Altersstufe besonders geeignet. Ziel ist, jedes Mädchen vor Beginn der Reifezeit zur Freischwimmerin auszubilden.

Durch Kräfte- und Geschicklichkeitszuwachs zur Leistungsfreude

Körperbildung

Organkräftigende Übungen

in Spielform: Laufspiele, Laufen mit Gehpausen.

Partneraufgaben: Einholen, Überholen.

Spiele im Wasser, Wassergewöhnungsübungen, Atemübungen, Schwimmen. Spiele auf dem Eis, im Schnee; Rodeln.

Rumpfkraftigende Übungen

im Sitzen, Liegen und Knien in spielerischer Form, mit und ohne Partnerin, auch mit Handgeräten, am Rundseil und an der Langbank.

z. B. Taschenmesser; Übersteigen der gefaßten Hände im Sitz; Wiegemesser; Ballprellen in Bauchlage; Überziehen der Partnerin im Sitz.

Arm- und schulterkräftigende Übungen

Schulung der Griffestigkeit und -sicherheit.

Hangeln und Schaukeln mit gestreckten und gebeugten Armen;

Flüchtige Stützübungen.

z. B. im Hangstand und Knieliegehang flüchtiges Loslassen — Klat-schen — Wiederfassen; Umhangeln eines Barrens; Überschwingen kleiner Hindernisse mit Tau oder Ringen; Schubkarrenfahren mit Unterstützung am Oberschenkel; Zappelhandstand.

Bein- und fußkräftigende Übungen

Barfußlaufen.

Fuß- und Beinwippen.

Federungen, Hüpfen und Springen im Stand, in der Fortbewegung, mit Ball und Seil.

Spreiz- und Greifübungen der Zehen.

z. B. Kauer- und Zehengang; Gehen auf den Außenkanten; Froschhüpfen; Hinkampf; aus dem Kniestand aufspringen zum Stand; aus dem Schneidersitz aufstehen ohne Gebrauch der Hände; Raupengang; Zusammenknüllen von Papier, Ergreifen von Kieselsteinen, Fassen des Springseils; Grashupfen; Rollen von Ball und Stab.

Allgemein kräftigende Übungen

Klettern an Stange und Tau.

Auf- und Umsteigen an Sprossenwand, Leiter und Gitterleiter.

Hangstand- und Beinkreisen an den ruhighängenden Ringen.

Ziehen und Schieben als Partnerübung, am Rundseil, an der Langbank.
z. B. Keulenreißen; auf der Langbank in Bauch- oder Rückenlage entlangziehen.

Heben und Tragen.

z. B. Umdrehen der Partnerin gegen Widerstand aus Rücken- in Bauchlage und umgekehrt; Baumstammtragen.

Übungen, die der Beweglichkeit der Wirbelsäule dienen

Rollen, Kriech- und Schlängelübungen.

z. B. Rückenschaukel; Katzenbuckel; Raupe; Wackelstange; Pferd und Reiter.

Durchwinden am Stab.

Durchschlängeln an Langbank, Leiter, Gitterleiter, Sprossenwand.

Bewegungsbildung

Gehen

Vor- und rückwärts, einzeln, zu Paaren, im Kreis, in Reihen, in Gruppen, mit und ohne Handfassung, diagonal durch den Raum, mit wechselndem Tempo, laut und leise, mit Klatschrhythmen.

Laufen

in Spiel- und Staffelform.

z. B. Fangspiele; Nummernwettkampf; Tag und Nacht; Komm mit — lauf weg; Urbär; Holland-Seeland; Jeder schlägt jeden; Hundehütten-spiel.

Laufen vorwärts, einzeln, zu Paaren, in wechselnden Aufstellungen, geordnet und frei im Raum, mit wechselndem Tempo und abgewandelter Schrittweite.

Laufen und Gehen im Wechsel, auch mit Klatschen.

Hüpfen und Federn

Hopsen vor- und rückwärts.

Seitgalopp in wechselnder Richtung mit halber Drehung.

Laufen und Hüpfen mit Ball, Reifen, Springseil, durch und über das ruhige, pendelnde und schwingende Seil.

Federn auf der Stelle, mit Drehungen, in Verbindung mit Gehen oder Galopphüpfen.

Springen

Hoch-, Weit-, Tief- und Grabensprünge auch im Gelände.

Lauf-, Pferdchen-, Hock- und Kehrsprung, auch über Schwingseil,

Zauberschnur, niedrige Geräte, von Matte zu Matte.

Schluß- und Strecksprung, Stützsprünge an Geräten.

Werfen und Fangen

mit Hohlballen, kleinen Vollballen, Schlagballen, auch in Spielformen.

z. B. Wanderball; Königinball; Ball über die Schnur, in kleinen Gruppen, auch mit zwei Bällen; Roll-Treffball; Auswandererball; Jägerball.

Schlagballschlagen.

Mit dem Gymnastikball Werfen, Fangen, Prellen und Rollen am Ort, im Laufen, Hüpfen und Federn, Prellen mit Drehungen.

Balancieren

auf dem Gerät, mit Stab und Ball.

Eislauf

Tummelspiele.

Laufen mit Richtungsänderung, Partneraufgaben.

Skilauf

Leistungsschulung

Vorbemerkung für alle Altersstufen: Die Reihenfolge der Übungsgebiete und Geräte ist durch den Grad der Dringlichkeit bestimmt und läßt ihre Bedeutung für die jeweiligen Altersstufe erkennen.

Schwimmen

Auftriebs- und Gleitübungen. Atem- und Tauchübungen.

Erlernen des Brust- und Rückenschwimmens, Anfänge des Kraulschwimmens.

Erwerb des Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnisses

Fußsprünge vom 1-m- und 3-m-Brett, Abfaller vor- und rückwärts, Abrenner, Startsprung.

Wettspiele

Grenzball mit Hohl- oder Schlagball, Vorbereitungsspiele für Schlagball (Brennball, Jägerballspiele).

Bodenturnen

Rolle vorwärts ohne und mit Anlauf, Rolle rückwärts, Doppelrolle vorwärts (Tank).

Kopfstand, flüchtiges Aufschwingen zum Handstand mit Hilfestellung, Radschlagen über Seil, über Matten, über die Schwebekante und frei. Übungsverbindungen.

Gerätturnen

Leitern, Stangen, Taue

Kletterschluß, Klettern an einer Stange, an zwei Stangen, am Tau, Wanderklettern, Umklettern der schräggestellten Leiter. Hangeln.

Rolle rückwärts aus der Rückenlage am unteren Ende der schrägen Leiter.

Langbank

Hockwende.

Schwebekante

Vor- und Rückwärtsgehen, Vorwärtslaufen, Drehen, Abspringen.

Kasten

quer:

Hockwende auf und über das Gerät, Aufknieen mit Niedersprung vorwärts, Aufhocken mit Strecksprung, Hocke.

lang:

Aufhocken — Abrollen, Bauchlage — Abrollen mit Stütz der Hände auf dem Boden.

Überspringen des niedrigen Quer- und Langkastens mit Unterstützung durch zwei Partnerinnen mit und ohne Aufsetzen eines Fußes auf das Gerät.

Reihung von Sprüngen über mehrere verschieden hohe Kästen.

Bock quer und lang

Grätsche, Hocke.

Ringe

Schaukeln an einem oder zwei Ringen, auch aus Stand auf Geräten, über und auf Hindernisse (Kasten), Abbremsen und Weglaufen.

Rolle vor- und rückwärts aus dem Stand, Sturzhang mit gebeugten und gestreckten Hüften an den ruhighängenden Ringen.

Stufenbarren

Aufwinden zum Stand auf dem niedrigen Holm, Absprung rückwärts aus dem Stand auf dem niedrigen Holm, Felgabzug über den hohen Holm, Hockwende, Felgaufschwung, Unterschwing mit Aufsetzen eines Fußes auf den niedrigen Holm.

Reck (brust- bis schulterhoch)

Hangstandlaufen vor- und rückwärts, mit Drehungen, auch mit Tieferstellen der Reckstange.

Durchhocken im Hang, Knieliegehang mit beiden Beinen — Hände auf den Boden aufsetzen — Abschwingen durch den flüchtigen Handstand, Felgabzug, Felgaufschwung, Knieaufschwung — Spreizabsitzen, Knieumschwung.

Unterschwing aus dem Stand über die Zauberschnur.

Barren

Laufkehre, Sitzwechsel.

Leichtathletik

Lauf

Tiefstart, Schnellauf bis 50 m.

Pendel-, Umkehr-, Hindernisstafel.

Sprung

Weitsprung aus einer Absprungzone.

Weitsprung aus dem Stand.

Hochsprung mit Anlauf senkrecht zur Latte als Hocksprung, mit schrägem Anlauf als Kehrsprung.

Entwicklung des Rollsprunges.

Anlaufrhythmus.

Wurf

Weit-, Ziel- und Hochwerfen auf und über Hindernisse (Fußballtor, an die Wand, auf stehende und sich bewegende Ziele).

Schwungwurf mit Hohlball und kleinem Vollball.

Kernwurf mit dem Schlagball aus Stand, Gehen, Anlauf.

Eislauf

Laufen vorwärts und rückwärts, Übersetzen vorwärts und rückwärts, Laufen mit der Partnerin, Stoppen mit $\frac{1}{4}$ -Drehung.

Skilauf

Bewegungsgestaltung

Freies Bewegen nach einfachen Rhythmen.

Selbstfinden von Klatschrhythmen und Bewegungen nach Worten, Namen, Versen.

Schritt- und Tanzformen (Galopp, Schottisch, Polkaschritt, Kette im Kreis, Tore, Kutsche, Mühle).

Kleine rhythmische Bewegungsspiele aus den erlernten Grundformen der Gymnastik nach Klatschrhythmen oder Kinder- und Volksliedern.

Tanzkanon.

z. B. „Heute, liebe Leute, wird getanzt“; „Gretel, liebes Gretelein“; „Alle Vögel sind schon da“; „Zum Tanze geht ein Mädäl“; Siebenschritt; Körbeltanz; Schwedischer Klapptanz.

Beitrag der Leibeserziehung zum „Schulspiel“

Stegreifaufgaben aus dem gegebenen Erlebnis- und Vorstellungsbereich. Handlungspantomimen (Nachahmungsformen in eine Handlungssituation eingebaut).

Größere Singspiele mit darstellender Bewegungsgestaltung.

3., 4. und 5. Klasse (13.—15. Lebensjahr)

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Der Gesamtorganismus macht eine tiefgreifende Umstellung durch. Es setzt ein starkes Längenwachstum ein, demgegenüber das Massenzwachstum von Herz und Muskeln zurückbleibt. Dadurch entsteht ein ungünstiges Kraft-Last-Verhältnis, welches die Leistungsfähigkeit vermindert. Haltungsschwächen und -fehler treten auf. Die anfangs noch bestehende Bewegungsfreude und der Leistungswille verringern sich. Die innere und äußere Haltung wird unausgeglichen, die Bewegungen werden unsicher. Das Verständnis für den Bewegungsablauf nimmt zu und hilft, die Sicherheit in Bewegung und Haltung wiederherzustellen. Gegen Ende des Entwicklungsabschnittes beginnen sich die Proportionen auszugleichen, doch nehmen Kraft und Ausdauer nur langsam zu.

Folgerungen für die Leibeserziehung

Die Leibesübungen sind ein wichtiges Mittel zur Überwindung der leiblich-seelischen Unausgewogenheit. Die Arbeit ist dem Entwicklungsstand besonders sorgfältig anzupassen. Organkräftigung und Haltungsrarbeit sind sehr wichtig. Die Leistungen sind vorsichtig zu steigern. Wechselnde Intensität der Beanspruchung wird der körperlichen Labilität gerecht. Vielfältige Wettbewerbsformen halten die Leistungsfreude wach. Das wachsende Verständnis für den Rhythmus eines Bewegungsablaufes ist zu nutzen. Beschäftigung mit Handgeräten, Arbeit mit der Partnerin und in der Gruppe helfen Unsicherheiten überwinden und bringen das so notwendige Erfolgserlebnis.

Durch Bewegungsbildung zu Form, Sicherheit und Leistung

Körperbildung

Organkräftigende Übungen

Laufspiele, Geländespiele, Laufen mit Gehpausen.

Atemübungen im Wasser, Schwimmen.

Winterliche Leibesübungen.

Rumpfkraftigende Übungen

im Sitzen, Liegen, Knien, auch mit Partnerin, mit Handgeräten (Ball, Keule, Reifen, Stab), an der Sprossenwand.

z. B. Heben der Beine gebeugt und gestreckt aus dem Streckesitz; Hang rücklings an der Sprossenwand; Hängen an Ringen und Reck; Heben und Senken des Rumpfes aus Streckesitz bei festgehaltenen Beinen; Heben des Rumpfes und der Arme aus Knielegetütz und Bauchlage bei festgehaltenen Beinen; Wechsel von Rumpfbeugen und -senken vorwärts und seitwärts; Rumpfkreisen, auch mit Medizinball.

Arm- und schulterkräftigende Übungen

Arm- und Schulterkreisen, Pendel- und Kreisschwünge mit und ohne Handgerät (Schleuderball, Keule), aus dem Liegestütz Durchhocken zum Streckesitz, Wurf und Stoß mit Medizinball, Schaukeln an den Ringen, flüchtiger Stütz an Barren und Reck.

Bein- und fußkräftigende Übungen

Beinschwingen und -kreisen, Gewichtsverlagerungen, langsames Kniebeugen, Schrittweitung, Federn und Springen, Hoch- und Tieffedern; fußkräftigende Übungen mit Seil, Ball oder mit Hilfsmitteln, Spreizübungen mit den Zehen, betonte Fußarbeit beim Gehen und Laufen. Hinweis auf die Wichtigkeit des Barfußlaufens und täglicher Fußübungen.

Allgemein kräftigende Übungen

Klettern, Ziehen und Schieben, Heben und Tragen, Schleudern und Stoßen.

Arbeit mit dem Medizinball.

Übungen, die der Beweglichkeit der Wirbelsäule dienen

Betonter Wechsel zwischen rundem und geradem Rücken.

z. B. Knielegetütz: Abwerfen des auf dem Rücken der Schülerin liegenden Balles; Schwunghaftes Rumpfdrehbeugen; Seitbeugen im Schneidersitz.

Bewegungsbildung

Gehen

Vor- und rückwärts in verschiedenen Aufstellungen, Gehen vorwärts in Kurven und Kreisen, Gehen in verschiedenen Rhythmen (Vierer- und Dreier-), Seitwärtsgehen, Gehen mit halben und ganzen Drehungen. Schrittweite und gute Haltung besonders beachten!

Laufen

Vor-, rück- und seitwärts, einzeln und zu Paaren, in verschiedenen Schrittweiten und Geschwindigkeiten, mit halben und ganzen Drehungen, in Kurven und Kreisen um Partnerinnen und frei im Raum. Bewegungsverbindungen von Gehen und Laufen, Laufen und Springen. Laufen mit dem Seil im Dreier- und Viererrhythmus, Laufen durch das schwingende Seil.

Laufen mit Werfen und Prellen des Balles.

Federn

Einfaches Federn, Doppelfedern am Ort, vorwärts und seitwärts, mit Drehungen, mit Betonung von Höhe, Weite, Tiefe.

Federn in Gruppen im rhythmischen Wechsel.

Federn mit Springseil, über am Boden liegende Seile, Reifen, Stäbe, mit dem Ball.

Verbindung von Federn und Laufen.

Hüpfen und Springen

Hüpfen mit Drehungen, Lauf- und Hocksprung über Hindernisse in die Sprunggrube, Hopser mit Hoch- und Weitbetonung.

Laufsprung, Strecksprung mit Grätschen (auch mit Unterstützung durch die Partnerin), mit Hocken, mit halber und ganzer Drehung, Drehsprung mit und ohne Partnerin, Anschlagsprung.

Hüpfen und Springen mit Springseil und im schwingenden Seil.

Verbindung von Laufen, Hüpfen und Springen.

Rhythmische Sprungreihen an Geräten.

Schwingen

Rumpf-, Arm- und Beinschwünge in verschiedenen Richtungen, am Ort, in der Vorwärtsbewegung mit Drehungen.

Achterschwünge ohne und mit Handgeräten (Schleuderball, Keule).

Verbindung von Schwingen und Gehen, Schwingen und Springen, auch mit dem Springseil.

Schwingen und Schaukeln an Geräten.

Werfen und Fangen

mit dem Gymnastikball, zu Paaren, in Gruppen, in verschiedenen Rhythmen, am Ort und in der Fortbewegung.

Verbindung von Werfen und Fangen mit Prollen, Schwingen und Rollen.

Weit-, Hoch-, Zielwürfe.

Wurf- und Fangschulung für Schlagball-, Grenzball-, Volleyball-, Korbball-, Basketball-, Handball-, Schleuderballspiel.

Spielaufgaben in kleinen Gruppen.

Vorbereitende Spiele: Brennball mit Abwerfen, Paßball, Ball über die Schnur mit mehreren, auch mit verschieden großen Bällen.

Balancieren auf dem Gerät.

Eislauf

Spiele, Geschicklichkeitsaufgaben.

Halbbogen (Holländer) paarweise und in der Gruppe, Bogenlaufen.

Skilauf

Leistungsschulung

Siehe Vorbemerkungen zur Unterstufe Seite 541!

Boden- und Gerätturnen

Bock

Grätsche, Hocke.

Doppelbock (T-Stellung)

Grätsche, Hocke.

Kasten

quer:

Aufhocken mit sofortigem Strecksprung, Hockwende, Hocke, Grätsche, Überschlag mit gebeugten Armen, Freisprung, Diebsprung, Fechter-sprünge.

lang:

Aufhocken — Niedersprung gestreckt, gehockt, gegrätscht, gehechtet. Grätschwinkelsprung, Aufhocken — Abgrätschen, Aufhocken — Handstandüberschlag oder Rad.

Rolle auf dem Kasten zum Stand auf dem Boden, Rolle zum Stand auf dem Kasten — Strecksprung.

Grätsche, Hocke.

Bodenturnen

Rolle vorwärts aus dem Anlauf, auch mit anschließendem Strecksprung oder Strecksprung mit halber Drehung.

Flugrolle, anfangs über Zauberschnur, durch Reifen, Doppelrolle vorwärts und rückwärts, Übersprungrolle (die Mittlere rollt).

Vorübung zum Salto: Rolle auf Mattenberg hinauf oder in das Fangtuch; Salto mit Hilfestellung.

Rolle rückwärts in den Stand, zum Grätschstand, durch den flüchtigen Handstand.

Rad, Radwende, Radüberschlag, Handstandabrollen, Handstandüberschlag.

Verbindung von Bewegungen mit rundem und gestrecktem Rücken.

Ringe

Schaukeln, Schaukeln mit Hangkehre vorwärts und rückwärts, Beugehang am Ende des Vorschaukelns — Senken in den Streckhang am Ende des Rückschaukelns, Niedersprung am Ende des Rückschaukelns, Niedersprung am Ende des Vorschaukelns über Zauberschnur, Kasten und frei. Sturzhang gebeugt an den ruhighängenden und an den schaukelnden Ringen.

Taue und Stangen

Wanderklettern, Klettern am schwingenden Tau, Platzwechsel von Tau zu Tau, von Stange zu Stange.

Schaukeln mit dem Tau von Gerät zu Gerät und über Hindernisse.

Leitern

Hangeln vor-, rück-, seitwärts, an schrägen und waagerechten Leitern, auch in Verbindung mit Steigen.

Schwebebalken (Höhe gesteigert)

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Drehen.

Auf-, Ab- und Überspringen.

Stufenbarren

Felgaufschwung, Hockstemme, Unterschwingung aus dem Stand vorlings ohne Aufsetzen eines Fußes mit anschließender Rolle am Boden, Abwenden, Handstandüberschlag und Abhocken vom hohen Holm, Flanke über den hohen Holm aus dem Stand auf dem niedrigen Holm.

Übungsverbindungen:

z. B. Aufwinden auf den niedrigen Holm — Hockwende — Unterschwingung — Rolle am Boden (Formen des Schraubenspreizens nur als Verbindung verschiedener Übungsteile).

Reck

Felgumschwung, Sitzumschwung, Unterschwingung aus dem Stand und aus dem Stütz.

Flanke, Hocke aus dem Stütz.

Übungsverbindungen aus Auf-, Um- und Abschwüngen.

Barren

Kehre aus dem Schwung und aus dem Außenquersitz. Wende. Fechterflanke, Spreizflanke.

Einhocken in die Holmengasse aus dem Seitliegestütz und Zurückhocken zum Außenseitstand.

Aufrollen zum Grätschsitz, Ausgrätschen am Ende des Barrens, Rolle aus Sitz zum Sitz, Aufkippen zum Grätschsitz, Unterschwingung zum Außenquersitz, Überschlag am Ende des Barrens mit gebeugten Armen aus Sitz und Schwung.

Absprungtrampolin

Streck-, Hock- und Grätschsprung mit Anlauf auf der Langbank

Leichtathletik

Lauf

Tiefstart, 75-m-Lauf, Steigerungs- und Tempowechsellauf, Tempoläufe über 60 m.

Verbesserung des Laufstils, fliegender Wechsel, Rundenstaffel. Gelände-, Hindernis-, Dauerlauf.

Sprung

Weitsprung:

Absprung vom Sprungbalken, Anlaufrhythmus, Steigesprünge, Verbesserung des Ab- und Niedersprunges und der Flughaltung, Standweitsprung.

Hochsprung:

Anlaufrhythmus, Hocksprung, Kehr- und Rollsprung
Hochsprung aus dem Stand.

Wurf

Schwungwurf mit Hohl- und Vollball.

Kernwurf mit Schlag und Handball.

Schleuderballwurf aus dem Stand und aus einer Drehung.

Mannschaftsspiele

Schlagball-, Grenzball-, Korbball-, Basketballspiel mit vereinfachten Regeln, Volleyball-, Schleuderballspiel.

Schwimmen

Verbesserung des Stils im Brust- und Rückenschwimmen.

Rücken- und Brustkraul, Start und Wende.

50-m-Schwimmen nach Zeit, Tauchübungen, Tieftauchen nach Startsprung und von der Wasseroberfläche, Streckentauchen, Transportschwimmen.

Erwerb des Leistungsschwimmerzeugnisses und des Grundscheines

Sprungschule: Anlauf — Aufsetzen.

Vom 1-m-Brett:

Fußsprünge, Kopfsprung vor- und rückwärts, Salto vor- und rückwärts.

Vom 3-m-Brett:

Fußsprünge, Abfaller vor- und rückwärts.

Erwerb des Jugendsportabzeichens

Eislauf

Achter vorwärts auswärts und vorwärts einwärts, Pirouette beidbeinig.

Skilauf

Skilager.

Bewegungsgestaltung

Freies Bewegen nach gegebenen Rhythmen, rhythmische Bewegungsspiele nach einfachen Melodien, nach Klatschrhythmen, zu Paaren und in der Gruppe, mit und ohne Handgerät.

Schritt- und Tanzformen (Polka rund, Rheinländer, Walzer, Masurka). Volks-, Paar- und Gemeinschaftstänze aus erarbeiteten Schrittformen, z. B. Aufzüge; Tampet; Sonderburger Doppelachter; Dreh- und Kreuzpolka; Kanontänze; „Komm, dreh dich Mädchen“; Fröhlicher Kreis; Rheinländerformen; Schotenpflücken; Große Runde; Walzerkanon.

Beitrag der Leibeserziehung zum „Schulspiel“

Tätigkeitspantomimen (Zirkus-, Jahrmarktspiele, Kunststücke).

Spiele mit abenteuerlichen Motiven.

Balladen.

Maskentänze.

6., 7., 8. und 9. Klasse (16. — 19. Lebensjahr)

Körperliche und geistig-seelische Voraussetzungen

Der jugendliche Körper formt sich zur Gestalt des Erwachsenen. Herz und Muskeln holen den Entwicklungsrückstand auf. Die seelische Haltung wird wieder ausgeglichener, die geistige Anteilnahme gleichmäßiger und sachlicher. Damit wachsen Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit. Bewegungsvermögen und Leistungswille sind jedoch unterschiedlich; neben sehr gewandten und eifrigen Mädchen finden sich schwerfällige und träge.

Folgerungen für die Leibeserziehung

Die Übungen sind so zu wählen, daß die Bewegungsfreude stets neu geweckt und der Leistungswille angesprochen wird. Das bisher Erlernte muß erhalten, gefestigt und verfeinert werden. Die Mädchen sollen den Wert der Leibesübungen erkennen lernen.

Gruppenarbeit in der Gymnastik, am Gerät und in der Leichtathletik, Mannschaftsspiele und -wettkämpfe sollen zu Verantwortungsgefühl und Einsatzbereitschaft führen. Durch Bewertung von selbstgewählten Übungen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten muß der individuellen Veranlagung Rechnung getragen werden. Es ist wichtig, daß das persönliche Leistungsvermögen immer wieder erlebt wird.

*Streben nach bestmöglicher Form und Leistung
Einsatz der Kräfte in der Gemeinschaft*

Körperbildung

Organkräftigende Übungen

Dauer- und Geländelauf.

Schwimmen.

Skilauf.

Rumpf- und armkräftigende Übungen

Hängen und Schwingen an Geräten.

Ausgiebige Rumpfarbeit mit Partnerin, mit dem Medizinball und an Geräten.

Bein- und fußkräftigende Übungen

Barfußlaufen, federndes Laufen, Springen.
Greif- und Spreizübungen mit den Zehen.

Allseitige Beweglichkeit

durch Dehnung und Lockerung zur Vergrößerung des Bewegungsumfanges.

Bewegungsbildung

Gehen und Laufen

vorwärts und rückwärts in Kurven und Kreisen, mit Innen- und Außenführung, auch mit Partnerin.

Verbindung von Gehen, Schwingen und Drehen, Gehen und Laufen, Gehen und Federn, Laufen und Federn, auch unter sinnvoller Verwendung von Handgeräten.

Federn und Hüpfen

in Bewegungsverbindungen, mit Ball und Seil, in Gruppen, in rhythmischem Wechsel, in vielfachen Raumformen.

Springen

Verbindung von Springen mit Gehen, Laufen, Federn und Hüpfen.
Steigerung von Höhe und Weite.

Rhythmische Sprungfolgen, auch an Geräten.

Schwingen

Schwingen in der Fortbewegung, mit Drehungen, in verschiedenen Ebenen, auch mit Handgeräten (Schleuderball, Keule), mit Betonung von Hoch und Tief, mit Gewichtsverlagerungen, mit rhythmischen und dynamischen Veränderungen.

Schwingen und Schaukeln an Geräten.

Werfen und Fangen

mit dem Gymnastikball in Verbindung mit Schwingen am Ort und in der Fortbewegung.

Schulung für Volleyball-, Korbball-, Basketball-, Handball-, Schleuderballspiel.

Balancieren

auf dem hohen Schwebebalken.

Eislauf

Verfeinerung der Formen, Kantenwechsel.

Skilauf

Leistungsschulung

Siehe Vorbemerkungen zur Unterstufe Seite 541!

Schwimmen

Verfeinerung der bisher erlernten Stilarten.

Start und Wende, Saltowende.

50-m-Schwimmen nach Zeit, Staffeln.

Erwerb des Grund- und Leistungsscheines

Delphinschwimmen.

Sprünge:

Vom 1-m-Brett:

Fußsprünge, Kopfsprung vor- und rückwärts, Salto vor- und rückwärts, Kopfsprung vorwärts gehockt.

Vom 3-m-Brett:

Fußsprünge, Abfaller vor- und rückwärts, Kopfsprünge.

Mannschaftsspiele

Basketball-, Volleyball-, Kleinfeldhandball-, Schlagball-, Schleuderball-, Prellball-, Faustballspiel.

Leichtathletik

Verbesserung der Technik im Laufen, Springen, Werfen.

Lauf

Verfeinerung der Starttechnik, 75-m-Lauf, Steigerungsläufe, Tempo- und Tempowechselläufe, Geländeläufe, Dauerlauf, Hürdenlauf.

Sprung

Erarbeiten des persönlichen Sprungstils.

Weitsprung als Hock-, Hang-, Laufsprung.

Hochsprung als Kehr-, Scher-, Rollsprung.

Wurf

Schleuderballwurf aus einer Drehung, auch aus zwei Drehungen, Voll- und Handballwurf, Schlagballwurf.

Stoß

mit dem Medizinball beidseitig.

Erwerb des Sportabzeichens

Gerätturnen

Die Leistung im Gerätturnen beschränkt sich für die Mehrzahl der Schülerinnen auf Erhaltung, Festigung und Formverbesserung des erlernten Übungsstoffes. Bei Übungsverbindungen ist besonderer Wert auf den rhythmischen Ablauf zu legen.

Bock, Doppelbock, Kasten

wie vorhergehende Stufe, dazu

Handstandüberschlag am quergestellten Kasten;

Sprungreihen an hintereinander aufgestellten Geräten, entweder mit geringem Abstand zum sofortigen neuen Absprung oder mit größerem Abstand (6—7 m) und Zwischenschritten bis zum nächsten Gerät: Gleiche Sprünge, verschiedene Sprünge, in der Schwierigkeit sich steigernde Sprünge.

Ringe

wie vorhergehende Stufe.

Schwebebalken

wie vorhergehende Stufe.

Reck, Stufenbarren, Barren

wie vorhergehende Stufe, dazu am Barren Rolle vorwärts aus dem Schwung, Oberarmstand.

Bodenturnen

wie vorhergehende Stufe.

Absprungtrampolin

Freisprünge auf den langgestellten Kasten, Freisprünge über den quergestellten Kasten, mit Anlauf Flanke, Hocke, Grätsche über hochgestellte Geräte.

Eislauf

Dreier vorwärts auswärts und vorwärts einwärts, Schlangenbogen vorwärts.

Skilauf

Skilager, Skiwanderungen.

Bewegungsgestaltung

Sicheres Bewegen der einzelnen im Raum, in rhythmischen Bewegungsspielen und selbstgestalteten Bewegungsverbindungen, auch mit Handgeräten und mit Musik.

Volks- und Gemeinschaftstänze, Tänze anderer Völker.

z. B. Schwarzerdener; Neudeutscher; der Schwingende; Österreichischer Walzer; Zwiefacher; Spanischer Walzer; Mexikanischer Walzer; St. Bernhards Waltz; Grandsquare; Swing in der Gasse; Großer Atlantik; Schwedische Maskerade.

Tanzformen auf dem Eis.

Anwendung der Bewegungsgestaltung im „Schulspiel“

Tänzerische Pantomimen mit differenziertem Anspruch in der Darstellung. Menschen-Schattenspiele.

Chorische Spiele.

Nachgestaltende Tanzspiele mit Handlungsgrundlage in den Formelementen Rhythmus und Bewegung.

Eigene Themen und Gestaltungen.

Hinweise und Erläuterungen

Sorgfalts- und Aufsichtspflicht

Die Erziehung zu Ordnung, umsichtigem Verhalten und selbstverantwortlichem Handeln ist Grundvoraussetzung zur Verhütung von Unfällen. Für den Lehrer ist die Beachtung der einschlägigen Bestimmungen¹⁾ verpflichtend.

Beim Üben in Gruppen, besonders bei der Durchführung leichtathletischer Übungen, muß die räumliche Aufteilung eine gegenseitige Gefährdung ausschließen. Dabei ist die gleichzeitige ständige Überwachung aller Gruppen die Regel. Ein Abweichen von dieser Regel kann nur unter gewissen Voraussetzungen erfolgen²⁾.

Die Bestimmungen über die Durchführung des Schwimmunterrichts³⁾ sind zu beachten.

Freiwillige Arbeitsgruppen

Zur besonderen Förderung der Schüler und Schülerinnen können freiwillige Arbeitsgruppen für die im Lehrplan vorgesehenen Übungsgebiete gebildet werden.

Wenn entsprechend ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung stehen, kön-

¹⁾ Bekanntmachung über die Verhütung von Unfällen im Turnunterricht vom 6. Juni 1941 (BayBSVK S. 270).

²⁾ Bekanntmachung über die Aufsichtspflicht bei der Leibeserziehung an den Höheren Schulen vom 12. Juli 1961 Nr. VIII 38 150 (KMBl. S. 496).

³⁾ Entschließung über die Verantwortlichkeit beim Schwimmunterricht in den Schulen vom 18. März 1939 (BayBSVK S. 262).

Bekanntmachung über die Unfallgefahren beim Baden von Schülern und die Verantwortung der Schulen vom 12. März 1953 (BayBSVK S. 1014 — KMBl. S. 90).

Bekanntmachung über die Unfallgefahren beim Baden und die Verantwortung der Schulen vom 5. Mai 1958 Nr. VIII 17 648 (KMBl. S. 165).

Bekanntmachung über die Unfallgefahren beim Baden von Schülern und die Verantwortung der Schulen vom 7. Juli 1969 Nr. VIII 46 507 (KMBl. S. 268).

nen darüber hinaus in folgenden Sportarten Arbeitsgruppen eingerichtet werden:

Für Knaben:

Tischtennis; Tennis; Trampolinspringen; Land- und Eishockey; Fechten, Rudern; Segeln.

Boxen; Judo; Ringen (ab 15. Lebensjahr).

Für Mädchen:

Tischtennis; Tennis; Landhockey; Fechten; Rudern; Segeln.

Befreiung vom Unterricht

Die Befreiung vom Unterricht im Fach Leibeserziehung regelt die Schulordnung¹⁾.

Zur Übersicht über den jeweiligen Stand der Befreiungen in einer Klasse sind befreite und teilweise oder vorübergehend befreite Schüler und Schülerinnen listenmäßig zu erfassen. Die Liste führt die Lehrkraft, die in der betreffenden Klasse den Unterricht in Leibeserziehung erteilt.

Vorübergehend befreite Schüler und Schülerinnen müssen im allgemeinen beim Unterricht ihrer Klasse anwesend sein. Härtefälle sind zu vermeiden.

Beurteilung

Der Beurteilung liegt die meß- und wertbare Leistung zugrunde. Berücksichtigt werden dabei Konstitution und Einsatzbereitschaft. Ihr Einfluß kann die aus der meß- und wertbaren Leistung ermittelte Note um eine Stufe auf- oder abwerten.

Die Zeugnisbemerkung bei befreiten und die Notengebung bei teilweise oder vorübergehend befreiten Schülern und Schülerinnen ist in den Ausführungsbestimmungen zur Schulordnung²⁾ festgelegt.

¹⁾ § 15 (3) der Schulordnung.

²⁾ AB Ziff. 104, 181, 202.

Wirtschaftslehre Oberrealschule

Vorbemerkung:

Die Wirtschaftslehre vermittelt den Schülern ein grundlegendes Wissen von der Wirtschaft als einem wesentlichen Bereich unserer Kultur und führt sie zum Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge. Daneben werden diejenigen Grundsätze unserer Rechtsordnung dargestellt, auf denen das Wirtschaftsleben weitgehend beruht.

Die geistige Durchdringung des Lehrstoffes erfordert es, daß im Unterricht nicht nur das für das wirtschaftliche Handeln bestimmende ökonomische Prinzip, sondern auch das für das Leben in der Gemeinschaft und Gesellschaft notwendige soziale Prinzip klar zur Geltung kommt, damit die Jugend zu einer ethisch fundierten Wirtschaftsgesinnung erzogen wird.

4. Klasse

Sinn und Aufgabe des Wirtschaftens:

Existenz- und Kulturbedürfnisse, Güterknappheit

Wesen und Zweck der
Wirtschaft

Ökonomisches Prinzip

Der Zahlungsverkehr:

Die Rolle des Geldes in
der Wirtschaft:

Die Entwicklung des
Geldes

Die Funktion des Geldes
als Tausch- und
Zahlungsmittel

Die Zahlungsarten:

Barzahlungsverkehr,
bargeldsparerender und
bargeldloser Zahlungsverkehr

Der Güterumlauf:

Der Markt:

Angebot und Nachfrage
Preisbildung und Preisermittlung

Werbung

Einfache Beispiele, vom naiven Wirtschaftsbild des Schülers ausgehend.

Inländisches und ausländisches Geld (vor allem der europäischen Reiseländer), einfache Beispiele aus der Sortenrechnung.

Beispiele für den Zahlungsverkehr über Post, Sparkassen und Banken; ausführliche Beispiele für Scheck und Wechsel; Störungen im Wechselverkehr (ohne Intervention, Wechselbürgschaft und Notadresse), Diskontrechnung im Anschluß an eine Wiederholung der Zinsrechnung.

Einfache Beispiele aus dem täglichen Leben für Marktorganisation und Preisermittlung (Kalkulation).

Aufgaben und Gefahren der Werbung.

Handel und Verkehr im Dienste der Bedarfsdeckung:

Aufgaben und Formen des Handels

Güter-, Personen- und Nachrichtenverkehr

Rechtsgrundlagen:

Rechts- und Geschäftsfähigkeit

Besitz und Eigentum

Der Kaufvertrag als grundlegender Vertrag

Einführung in das System der Vermögens- und Erfolgsrechnung:

Grundlagen der Vermögensrechnung

Beispiele für Inventur und Bilanz

Wesen der Doppelten Buchführung

Entwicklung des Güterumlaufs, dargestellt am Denkmodell der Wirtschaftsstufen: geschlossene Hauswirtschaft, mittelalterliche Stadtwirtschaft, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft.

Einfache Beispiele für die Aufgaben von Handel und Verkehr im Dienste des Verbrauchers (von den örtlichen Verhältnissen bis zum Welthandel).

Einfache Beispiele für die Grundbegriffe, rechtliche Bedeutung der Lebensaltersstufen; Willenserklärung und Vertrag; die Bedeutung von „Treu und Glauben“ bei Verträgen; Störungen bei der Erfüllung des Kaufvertrags. (Bei rege mitarbeitenden Klassen auch Mietvertrag, Pachtvertrag, Darlehen und Leihe.)

Dieses Stoffgebiet kann an der Oberrealschule zwar nicht Schwerpunkt des Unterrichts sein, wird aber behandelt, soweit es zur Klarstellung und Vertiefung der betriebs- und volkswirtschaftlichen Überlegungen unentbehrlich ist.

5. Klasse

Der Mensch in der Arbeitswelt:

Der Unternehmer:

Rechtliche Voraussetzungen, Kaufmannseigenschaft

Schöpferische, organisatorische und soziale Aufgaben

Voll- und Minderkaufmann, Firma.

Beispiele bedeutender Unternehmerpersönlichkeiten.

Die Mitarbeiter:

Kaufmännisches und technisches Personal, leitende und ausführende Mitarbeiter

Selbständige Mitarbeiter:

Handels- und Transportvermittler

Sonstige Hilfsbetriebe

Kaufm. Lehrling; Praktikant; kaufmännischer Angestellter; Handlungsbevollmächtigter und Prokurist; technischer Angestellter und Arbeiter.

Zu besprechen sind: Handelsvertreter, Makler, Kommissionär, Versicherungsunternehmung.

Als weitere Beispiele bieten sich an: Spediteur, Frachtführer, Lagerhalter, Auskunft, Steuerberater, Rechtsanwalt.

Einkommen und Lohn:	Neben Gehalt, Zeitlohn, Stücklohn, Prämienlohn können zusätzlich Gratifikation, Gewinnbeteiligung, Miteigentum einbezogen werden.
Zusammensetzung des Unternehmer-einkommens	
Lohnformen	
Nominal- und Reallohn	
Die rechtliche und soziale Sicherung des arbeitenden Menschen:	
Arbeitnehmer und Arbeitgeber als Sozialpartner	Die Tarifpartner: Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände.
Der Arbeitsvertrag (Dienstvertrag)	Einzelarbeitsvertrag und Tarifvertrag; Tariflöhne und zusätzliche soziale Leistungen; Streik und Aussperrung.
Sozialversicherung	Krankenversicherung; Rentenversicherung; Arbeitslosenversicherung; gewerbliche Unfallversicherung.
Arbeitsschutz	Arbeitsgerichte, Kündigungsschutz, Arbeitszeitschutz, Jugendarbeitsschutz, Unfallschutz; Arbeitsgerichtsbarkeit. Beispiele aus der Lohnabrechnung und Lohnverbuchung.
Die Unternehmung:	
Wesen und Voraussetzungen, Gewerbefreiheit	Zu behandeln ist der Unterschied zwischen Unternehmung und Betrieb. Vor- und Nachteile der Gewerbefreiheit. Querverbindung zur Geschichte: Zünfte und Gilden. Einschränkungen der Gewerbefreiheit in der Gegenwart.
Rechtsformen:	Herauszuarbeiten sind die typischen Merkmale der Unternehmungsformen am Beispiel der Einzelunternehmung, der OHG, der AG und der eGmbH. Schwerpunkte der Behandlung bilden Gründung, Geschäftsführung und Haftung.
Einzelunternehmung	
Personengesellschaften	
Kapitalgesellschaften	
Genossenschaften	
Finanzierung:	
Die Gliederung des Betriebsvermögens	An einfachen Beispielen des Bilanzvergleichs und der Bilanzkritik sind Anlage- und Umlaufvermögen sowie die Zusammensetzung des Kapitals zu erörtern.
Eigen-, Selbst- und Fremdfinanzierung	
Überblick über die Arten der Kredite	Kurz-, mittel-, langfristige Kredite; gesicherte und ungesicherte Kredite; Geld- und Naturalkredite. Beispiele aus der Kontokorrentrechnung.
Wirtschaftlichkeit und Rentabilität	Die wertmäßige und technische Ergiebigkeit im volkswirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Sinn.

Die Unternehmung in der Gemeinschaft	Das Zusammenwirken der Einzelwirtschaften in der Volkswirtschaft im Sinne des Gemeinwohles ist ebenso zu betonen wie die Stellung der Unternehmung in der sozialen Ordnung.
Auflösung der Unternehmung	Bei der Behandlung von Liquidation, Vergleich und Konkurs ist neben der rechtlichen Seite auch die volkswirtschaftliche zu berücksichtigen.
Verbände und Zusammenschlüsse:	
Kammern und Wirtschaftsverbände	Industrie- und Handelskammern, Aufgaben der Wirtschaftsverbände; Handwerkskammern — Innungen.
Kartelle und Syndikate; Konzerne und Trusts	Wettbewerb und Marktbeherrschung (Monopol); Horizontale und vertikale Konzentration; volkswirtschaftliche Vor- und Nachteile der Konzentration; Verbot von Zusammenschlüssen.
Steuern:	
Wesen, Arten und Verwendung	Sozialgerechte Besteuerung; Besitz-, Verkehr- und Verbrauchsteuern. Die Besteuerung des Einkommens.
Betriebswirtschaftliches Rechnungswesen:	
Fortführung der Vermögens- und Erfolgsrechnung	
6. Klasse	
Produktionsfaktoren:	
Boden — Arbeit — Kapital	Der Schwerpunkt liegt bei der volkswirtschaftlichen Betrachtungsweise.
Die Gütergewinnung:	
Landwirtschaft Forstwirtschaft Bergbau	Hier sind die Aufgaben und Probleme in den Grundzügen unter besonderer Betonung der deutschen Verhältnisse darzustellen.
Die Güterverarbeitung:	
Grundformen: Handwerk und Industrie	Querverbindung zur Geschichte: Darstellung der Entwicklung von der handwerklichen zur industriellen Produktion.
Wesen und Aufgaben des Werkbetriebs.	
Rechtliche Grundlagen	Werkvertrag, Werklieferungsvertrag, gewerbliche Schutzrechte.

Wirtschaftliche Grundlagen	Standortfragen mit Beispielen aus der engeren Heimat. Arbeitsteilung, moderne Fertigungsverfahren; Mensch und Maschine. Wirtschaftliche und soziale Folgen; arbeitsteilige Industriegesellschaft.
Veranschaulichung des Produktionsablaufes durch die rechnerische Darstellung der Wertbewegungen	Beispiele für industrielle Kostenrechnung; Betriebsabrechnungsbogen; Grundzüge der Industriebuchführung.
Das Sozialprodukt: Entstehung, Verteilung und Verwendung des Sozialprodukts	Die Wertschöpfung in der Volkswirtschaft.
Geld, Kapital und Kredit: Funktion des Geldes	Geld als Anweisung auf das Sozialprodukt.
Quellen der Kapitalbildung	Volkswirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Kapitalbegriff. Volkswirtschaftliche und ethische Bedeutung des Sparens; Sparförderung; Investitionen.
Kreditinstitute und ihre Aufgaben	Geschäftsbanken; Sparkassen; Hypothekendarlehenbanken; Bausparkassen; Kreditgenossenschaften; Bankgeschäfte: Kreditgeschäfte; Zahlungsverkehrsgeschäfte, Wertpapiergeschäfte. Rechnerische Beispiele.
Sonderstellung der Deutschen Bundesbank	Aufgaben der Bundesbank, Maßnahmen zur Sicherung der Währung und der Kaufkraft des Geldes.
Bedeutung der Börse im Rahmen des Kapitalmarktes	Wesen der Effektenbörse, Börsengeschäfte; Kursfestsetzungen; Börsenbericht.
Außenwirtschaft: Zwischenstaatlicher Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr	Grundlagen des Außenhandels, Zölle, Handels- und Zahlungsbilanz, Autarkie und Welthandel. Probleme der Entwicklungshilfe.
Überstaatliche Wirtschaftszusammenschlüsse	Zollunion und Freihandelszone; europäische wirtschaftliche Integration; Weltorganisationen: Weltbank, GATT.
Schwankungen des Wirtschaftsablaufs: Konjunktur und Krisen	Ursachen und Auswirkungen, Maßnahmen der staatlichen Konjunkturpolitik.

Wirtschaftssysteme:

Politische Ordnungsideen
und ihre Wirtschafts-
systeme

Freie Marktwirtschaft und zentralistische
Planwirtschaft; Zwischenformen, insbeson-
dere die Soziale Marktwirtschaft.

Handarbeit

Ausbildungsziel

Handarbeit ist ein spezifisches Fach der Mädchenbildung.

Ziel ist in erster Linie die Ausbildung der Schülerinnen in den grundlegenden Techniken der weiblichen Handarbeit als Vorbereitung auf die Anforderungen, die das Leben in Familie und Beruf an sie stellen wird.

Der Unterricht soll diese Aufgabe in einer Weise erfüllen, daß er auch die schöpferischen Kräfte anregt und durch die Freude am eigenen Gestalten und Fertigen das Selbstgefühl der Jugendlichen festigt.

Die Notwendigkeit, sorgfältig und genau in der Ausführung der jeweiligen Arbeiten zu sein, zwingt zu Konzentration, erzieht zu Ordnung, Ausdauer und Gewissenhaftigkeit. Die eigene Betätigung erweckt auch das Verständnis für die Leistung handwerklicher und kunstgewerblicher Berufe.

Der Handarbeitsunterricht gibt Gelegenheit, den Sinn für Schönheit, das Gefühl für Form und Farbe zu pflegen. Damit trägt er zur Bildung des guten Geschmacks bei, zu dem die Schülerinnen auch in Auseinandersetzung mit den heutigen Umwelteinflüssen erzogen werden sollen, wie sie etwa Film, Reklame und illustrierte Zeitungen darstellen. Er schult auch die Urteilsfähigkeit gegenüber der Konfektion, was den Stoff, die Ausführung und den Wert eines Gegenstandes betrifft.

Eine weitere wesentliche Aufgabe dieses Unterrichts besteht darin, das junge Mädchen in den typisch weiblichen Aufgabenbereich einer schönen und sinnvollen Heimgestaltung einzuführen.

Im Rahmen der Schulgemeinschaft spielt der Handarbeitsunterricht eine Rolle bei der Gestaltung von Schulfeiern und der Pflege des Schulsportes.

Ausbildungsweg

Grundlegend für den Handarbeitsunterricht ist die Erlernung einzelner Techniken. Dabei baut die Höhere Schule auf den Vorkenntnissen auf, die in der Volksschule erworben wurden. Die unerläßlichen mechanischen Kenntnisse und Fertigkeiten schaffen die Voraussetzung für die Gestaltung von Werkstücken. Hierfür werden in der Regel Gebrauchsgegenstände gewählt.

Teilarbeiten oder Arbeitsproben dienen als Vorübung für das Werkstück. Es wird empfohlen, daß jede Schülerin eine Arbeitsmappe führt, in der die angefertigten Teilarbeiten und Arbeitsproben, Musterentwürfe und sonstigen Aufzeichnungen gesammelt werden, um ein gelegentliches Zurückgreifen auf grundlegende Arbeitsmethoden zu ermöglichen.

Die Wahl der anzufertigenden Gegenstände ist in erster Linie abhängig von der Leistungsfähigkeit der Klasse; für die Wahl des Gegenstandes und des Materials spielen aber auch die Mode und die jeweiligen Lebensverhältnisse eine Rolle. Der Gebrauchsgegenstand ist so zu wählen, daß er von den Schülerinnen einer Klasse in möglichst gleichmäßigem Arbeitstempo während der Unterrichtszeit gefertigt werden kann. Kleine Zusatzarbeiten können sich aus dem jahreszeitlichen Bedarf ergeben. Stoffkundliche Unterweisungen sind vor dem Einkauf des Materials und vor Beginn des jeweiligen Werkstückes erforderlich. Auch wirtschaftliches Denken ist dabei zu entwickeln.

Die Verbindung mit den Fächern Kunsterziehung und Werken sollte gepflegt werden, insbesondere bei der Gestaltung von Entwürfen.

Der Pflichtunterricht wird in der 1. und 2. Klasse als Klassenunterricht erteilt; in der 3. und 4. Klasse müssen mit Rücksicht auf das Maschinennähen kleinere Gruppen gebildet werden. Der Wahlunterricht von der 5. Klasse ab, der den Schülerinnen größere Freiheit in der Wahl der Werkstücke gibt, muß den besonderen Bedürfnissen jeder einzelnen Schülerin gerecht werden.

Stoffverteilung

Vorbemerkung: Die für jede Klasse festgelegten Arbeitstechniken sind verbindlich, ihre Reihenfolge ist freigestellt.

1. Klasse

Nähen und Sticken:

Arbeitstechnik: Nutz- und Zierstiche; Ausführung einfacher, selbstentworfener Stickmuster; einfache Nähte und Säume.

Arbeitsvorschläge: Platzdeckchen, Tasche, Beutel, Buchhülle.

Stricken:

Arbeitstechnik: Formenstricken in der Runde; Anfertigung von Ferse und Spitze; einfaches Musterstricken in einer oder zwei Farben.

Arbeitsvorschläge: Söckchen, Hüttenschuhe, Fäustlinge.

Häkeln:

Arbeitstechnik: Grundtechnik des Häkelns.

Arbeitsvorschläge: Topflappen, Buchhülle aus Bast.

Ausbesserungsarbeiten:

Stopfen von Strickware.

2. Klasse

Handnähen:

Arbeitstechnik: Knopflöcher; Fadenschlinge; Knopfbefestigung.

Sticken:

Arbeitstechnik: Durchbrucharbeiten; Schmuckgestaltung nach eigenen Entwürfen.

Arbeitsvorschläge: Kissen, kleine Decken, Taschen.

Häkeln:

Arbeitstechnik: Formen- und Musterhäkeln.

Arbeitsvorschläge: Beutel, Mütze, Schal, Handschuhe, Taschentuchbehälter.

Einführung in das Maschinennähen:

Saum, Doppelnäht, Niedernäht.

3. Klasse

Einführung in die Schnittgestaltung

Nähen:

Arbeitstechnik: Erweitertes Hand- und Maschinennähen: Schrägstreifenverarbeitung, Verzierungen mit Borte, Zackenlitze, Paspel.

Arbeitsvorschläge: Latzschürze, Bundrock, Frisierumhang.

Stricken:

Arbeitstechnik: Musterstricken in geschlossener und durchbrochener Ausführung (Strickschrift); Formenstricken nach Schnitt (Teilarbeit).
Arbeitsvorschläge: Schal, Handschuhe, Pullover, Jacke.

Ausbesserungsarbeiten

mit der Hand an Web- und Strickwaren (Maschenstich).

4. Klasse

Nähen:

Arbeitstechnik: Vervollkommnung des Hand- und Maschinennähens: Schlitz- und Randversäuberungen, Band- und Spitzenbefestigungen.
Arbeitsvorschläge: Einfache Bekleidung, z. B. Nachthemd, Schlafanzug, Morgenrock, Kasack, Strandanzug.

Weben:

Arbeitstechnik: Einführung in die Grundbegriffe und in die Technik des Webens; Entwerfen und Ausführen einfacher Muster.
Arbeitsvorschläge: Schal, Tasche, Läufer, Buchhülle.

Ausbesserungsarbeiten mit der Maschine.

5. mit 9. Klasse (Wahlfach)

Vorbemerkung: Der Wahlunterricht kann je nach Zahl der Teilnehmerinnen klassenweise oder in Kursen, die über die Klassen hinausgreifen, eingerichtet werden; die Höchstzahl je Kurs beträgt 12 Schülerinnen.

Neue Arbeitstechniken:

Kunststricken, Kunststicken, Filieren, Applikation, Perlarbeit, Weben und Knüpfen, textiles Gestalten.

Schneidern:

Kurs für Anfänger:

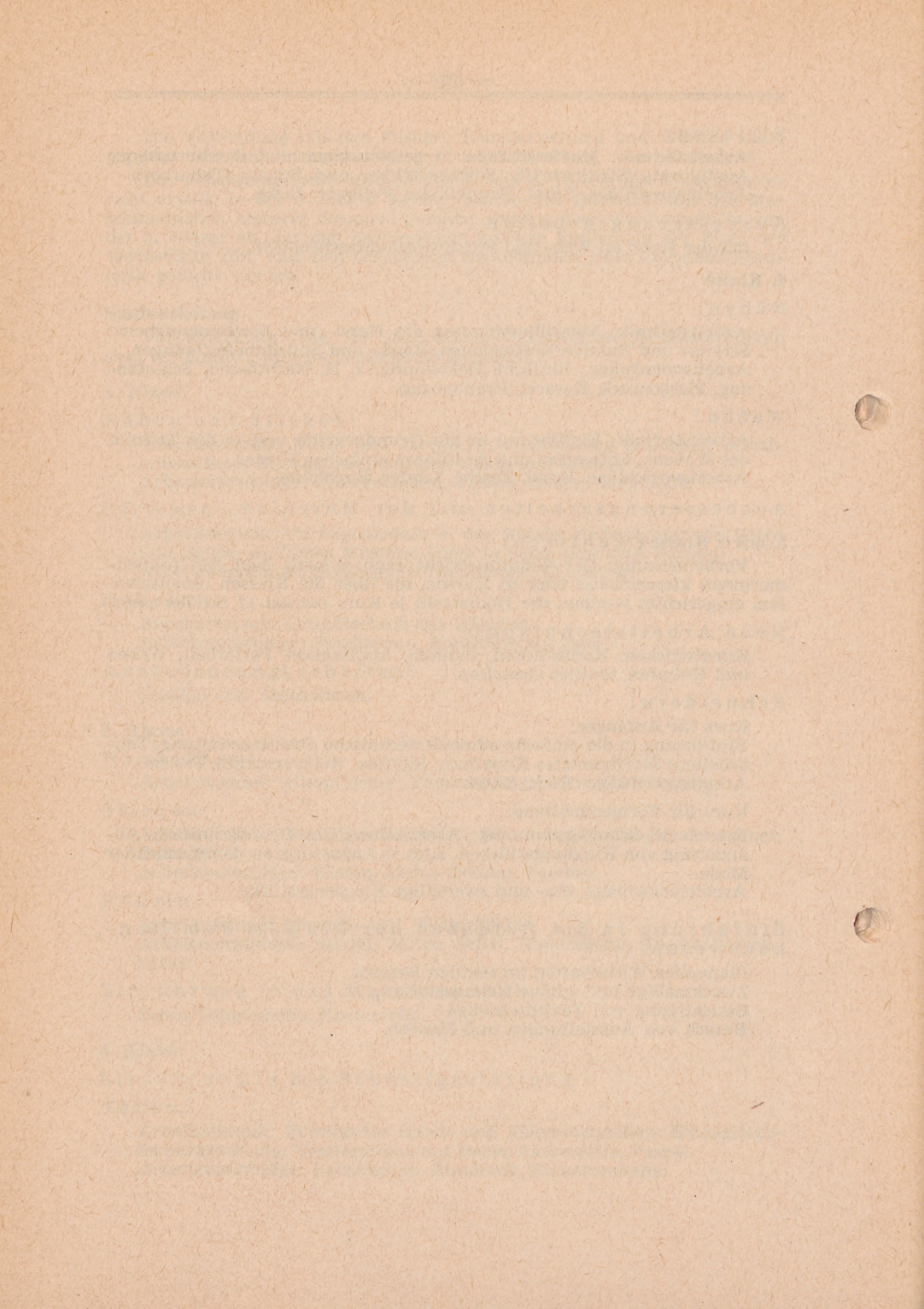
Einführung in die einfache schneidertechnische Schnittgestaltung; Teilarbeiten: Stoffbesetztes Knopfloch, Stofföse, Reißverschluß, Tasche.
Arbeitsvorschläge: Rock, Bluse.

Kurs für Fortgeschrittene:

Erweiterte Schnittgewinnung; Abwandlung des Grundschnittes; Abänderung von Kleidungsstücken, auch in Anpassung an den Wandel der Mode.
Arbeitsvorschläge: ein- und zweiteilige Kleidungsstücke.

Einführung in die Aufgaben der Frau im Familienhauswesen:

Planvolles Wirtschaften im textilen Bereich
Zweckmäßige und schöne Heimgestaltung
Besichtigung von Textilbetrieben
Besuch von Ausstellungen und Museen.



Das Schulspiel

Die Höhere Schule hat heute mehr denn je die Aufgabe, den ganzen Menschen zu erziehen, alle seine Kräfte zu wecken und seine Fähigkeiten zu entfalten und zu pflegen. Darum gebührt der Musischen Erziehung ein besonderer Platz; sie ist eine notwendige Ergänzung der Verstandesbildung.

Der junge Mensch soll durch eigenes Gestalten seine schöpferischen Kräfte erfahren und in der Begegnung mit dem Kunstwerk bereichert und geformt werden. Im Fächerbereich der Höheren Schule liegt eine Fülle von Möglichkeiten für sprachliche, bildnerische und musikalische Gestaltung, für Bewegung und Darstellung. Die Musische Erziehung greift dabei über den Unterricht hinaus. Sie bildet den einzelnen und erfüllt das Leben der Klassen- und Schulgemeinschaft.

Alle Linien der Musischen Erziehung treffen sich im Schulspiel. Das moderne Schulspiel ist eine wertvolle Bildungshilfe in Erziehung und Unterricht. Es ist in der Erarbeitung und in der Gestaltung schöpferisches Spiel, das Lebenskräfte entbindet und entfaltet. Das gilt sowohl für das Spiel ohne fertige Textvorlage (gestaltendes Spiel) als auch für das Spiel nach einem vorgeformten Text (nachgestaltendes Spiel). Im Mittelpunkt aller Bemühungen steht der spielende Mensch. In der Auseinandersetzung mit der Spielaufgabe erfährt er sich selbst als Person, seine Bindung an den Mitmenschen und seine Einordnung in die Gemeinschaft.

Schulspiel umfaßt das Spiel der Klasse im Unterricht, das Spiel der Klasse außerhalb des Unterrichts und das Spiel in der freien Arbeitsgruppe.

Im Unterricht ist das Spiel dann einzusetzen, wenn es hilft, eine unterrichtliche oder erzieherische Absicht besser und tiefer zu verwirklichen. Es kann der Veranschaulichung, Verdeutlichung und Klärung dienen, es lockert auf und ist oft geeignet, frohen Eifer zu wecken und besondere Arbeitskräfte zu entbinden.

Wie alle anderen Bildungsmittel eignet sich das Schulspiel nicht für jeden Stoff. Auch der Zeitpunkt muß sorgfältig bedacht werden. Die für das Spiel im Unterricht aufgewendete Zeit soll in einem wohlabgewogenen Verhältnis zu seinem Wert für den Unterricht stehen. Für das Unterrichtsspiel kommen vorwiegend die stegreifartigen Kleinformen des Spiels in Frage, die im allgemeinen nur einen Teil der Unterrichtsstunde beanspruchen. Für die Möglichkeiten in den einzelnen Fächern — Religionslehre, Deutsch, Fremdsprachen, Sozialkunde, Kunst-, Musik- und Leibeserziehung — wird auf die einschlägigen Abschnitte in den Lehrplänen verwiesen. Eine wertvolle Hilfe durch alle Fächer hindurch ist das Schulspiel für die Politische Bildung. Hier dürfen nicht nur Kenntnisse vermittelt und Haltungen dargelegt werden; der Schüler soll vielmehr die Möglichkeit haben, im eigenen Erleben Einsichten zu vertiefen und Haltungen zu entwickeln. Auch für die Erfüllung anderer übergreifender Aufgaben der Höheren Schule kann das Schulspiel eine Bereicherung sein.

Der Lehrer sollte immer bemüht sein, die ganze Klasse ins Spiel zu bringen. Es geht nicht um die besonderen Talente, sondern um alle, gerade auch um jene Schüler, die der fördernden Kräfte des Spiels mehr als andere bedürfen.

In besonderen Fällen kann ein aus dem Unterricht erwachsenes Spiel auch außerhalb des Unterrichts mit der Klasse weiter geformt werden. Auch diese Arbeit besitzt ihren eigenen Bildungswert. Die Aufführung als ihr sichtbares Ergebnis kann der Mittelpunkt einer Klassenveranstaltung sein oder bei einem Elternabend zur Verbindung von Schule und Elternhaus beitragen.

In erster Linie ist das Spiel mit der Klasse außerhalb des Unterrichts geselliges Spiel. Es dient vorwiegend der geselligen Unterhaltung und der Pflege der Gemeinschaft. Jeder Lehrer soll in der Lage sein, bei einer Wanderung, in der Jugendherberge, im Schullandheim und auf der Schihütte mit den Schülern zu spielen.

Das Spiel in der freien Arbeitsgruppe gibt interessierten Schülern die Möglichkeit, sich unter der Leitung eines dazu besonders geeigneten Lehrers eingehender und umfassender mit den verschiedenen Arten des Schulspiels zu beschäftigen. Auch die Arbeit in diesem Bereich wird von pädagogischen Überlegungen bestimmt. Die zweifache Verantwortung des Lehrerspielleiters — gegenüber dem Schüler und gegenüber dem Werk — sollte verhindern, daß die Grenzen der Schule überschritten werden.

Die Aufgaben des Schulspiels müssen den jeweiligen Fähigkeiten und den gestaltenden Kräften der spielenden Schüler angemessen sein. Kenntnisse der Psychologie der Spielalter, der Methodik der Spielführung und der verschiedenen Spielformen sind deshalb für den Lehrer erforderlich. Unter den Spielformen eignen sich z. B. das Stegreifspiel, die Pantomime, das Bewegungsspiel, das Entscheidungsspiel, die Scharade oder das nachgestaltende Spiel für alle Altersstufen. Daneben gibt es Spielformen, die für einzelne Spielalter besonders geeignet sind, z. B. das Szenenanspiel für die Oberstufe. Auf die reichen Möglichkeiten des Puppenspiels (Handpuppen, Stabpuppen, Marionetten), des Maskenspiels und des Schattenspiels sei besonders hingewiesen.

Das Schulspiel erfordert in sehr vielen Formen und Aufgaben das Zusammenwirken mehrerer Fächer und kann so ein sinnvoller und anregender gemeinsamer Mittelpunkt für verschiedene Arbeitsbereiche sein. In dieser fächerverbindenden Kraft des Schulspiels liegt ein besonderer Beitrag zu dem inneren Leben und Wirken der Höheren Schule.

Einführung in philosophisches Denken

Vorbemerkung

Philosophie wird in den bayerischen Höheren Schulen nicht als Pflichtfach gelehrt, sondern den Schülern dort, wo Lehrer zur Verfügung stehen, in der Form des Wahlunterrichts angeboten. Darüber hinaus ist die philosophische Vertiefung des Unterrichts allen Fächern der Oberstufe als Aufgabe gesetzt.

Für den Wahlunterricht in Philosophie wird kein Lehrplan aufgestellt, die Wahl der philosophischen Themen steht dem Unterrichtenden frei. Der Lehrer wird sich aber um eine Zusammenschau der vielfältigen Wissensgebiete der Schulfächer bemühen und versuchen, mit seinen Schülern in das Wesen der Dinge vorzudringen. So wird sich der Wahlunterricht in Philosophie einerseits an den Unterricht in den übrigen Fächern anlehnen, andererseits werden die einzelnen Fächer versuchen, mit dem Unterricht in Philosophie Verbindung zu halten.

Die philosophische Vertiefung des Fachunterrichts sollte auf der Oberstufe, wenn sich Gelegenheit bietet, ernsthaft angestrebt werden. Sie sollte nicht auf die Arbeit an den philosophischen Lesestoffen in den Alten Sprachen und im Deutschen beschränkt bleiben. Dem Schüler sollte vielmehr deutlich werden, daß jede Wissenschaft letzten Endes zu den Seinsgründen hinführt. Wie weit philosophische Fragen zum Gegenstand der Reflexion gemacht werden, hängt von dem Vermögen des Lehrers und von der Bereitschaft seiner Klasse ab. Der Lehrer wird sich aber immer bewußt sein müssen, welche Grenzen dem philosophischen Bemühen in der Schule gesteckt sind; sie zu überschreiten wäre ebenso bedenklich, wie die gestellte Aufgabe ganz zu übersehen. Der Lehrer muß mit aller Vorsicht prüfen, wie weit seine Schüler imstande sind, seinen Gedankengängen zu folgen. Verbindliche Richtlinien können auch für diese Art philosophischer Bemühungen nicht aufgestellt werden. Im folgenden werden vielmehr außer einigen grundsätzlichen Erörterungen nur Anregungen gegeben, die für die philosophische Vertiefung des Oberstufenunterrichts eine Hilfe sein sollen. Mancher Lehrer wird ähnliches bereits versucht haben und wird sich durch diese Hinweise bestätigt finden, andere werden ermutigt werden, einen Versuch zu wagen. Selbstverständlich können die Beispiele nicht in der vorliegenden Fülle, sondern nur gelegentlich und in jugendgemäßer Form zur Anwendung kommen.

Aufgaben

Philosophie im-Sinne einer philosophischen Vertiefung des Fachunterrichts verwirklicht sich in drei Stufen:

1. Wissenschaftstheoretische Besinnung auf den Gegenstand des jeweiligen Fachunterrichts sowie auf Geltungsbereich, Kategorien, Axiome der Fachwissenschaft und auf deren Methoden, Erkenntnis zu gewinnen und zu begründen. Sie kann Grundbegriffe der Unterrichtsfächer klären, Eigenart und Grenzen des fachwissenschaftlichen Denkens erkennen lassen und die Gefahr einer Grenzüberschreitung bewußt machen. Die Einseitigkeit von Weltdeutungen aufzuzeigen, die dadurch zustande kommen, daß Erkenntnisse und Fragestellungen einer Einzelwissenschaft als die einzig wissenschaftlichen verabsolutiert werden, ist eine der wichtigsten Aufgaben der philosophischen Vertiefung. Sie sollte die Einsicht gewinnen lassen, daß jeder Wissenschaft auf Grund der ihr eigentümlichen Frage an die Wirklichkeit nur immer ein Ausschnitt ins

Blickfeld tritt und sich erschließt, aber auch, daß die Wirklichkeit nur auf Grund von Aussagen der Einzelwissenschaften erschlossen werden kann. So könnte sie auch dazu beitragen, einer übertriebenen Wissenschaftsgläubigkeit entgegenzuwirken, indem sie einen Einblick in die Voraussetzungen vermittelt, auf denen jede Fachwissenschaft aufbaut.

2. Vordringen zu den philosophischen Grundlagenproblemen der Einzelwissenschaften dadurch, daß elementare fachwissenschaftliche Sachverhalte in Frage gestellt und so zu philosophischen Problemen werden. Dabei wird deutlich werden, daß jede gewonnene Antwort neue offene Fragen aufwirft. Die Erkenntnis, daß es bei der Beantwortung philosophischer Probleme verschiedene standpunktbedingte Antworten gibt, soll im Schüler das Problembewußtsein entfalten und sein eigenes kritisches Denken in Gang setzen; indem er sich ernsthaft mit einem philosophischen Problem auseinandersetzt, Argumente durchdenkt, ihre Stichhaltigkeit prüft, ihre Gewichtigkeit abwägt und sie so zu beurteilen lernt, eröffnet sich für ihn zugleich ein Weg, eine eigene Überzeugung zu gewinnen. Die Einsicht in die weltanschaulichen Vorentscheidungen bei jedem philosophischen Lösungsversuch sowie das Wissen um den geschichtlichen Horizont, von dem her die Frage gerade so gestellt und beantwortet worden ist, wird den Schüler zu einer Bescheidung im Anspruch an die menschliche Vernunftkenntnis führen.
3. Zusammenschau, die zugleich Eigenart und Einheit der Unterrichtsfächer in ihrer Vielfalt sichtbar werden läßt. Indem hier Themen behandelt werden, die die Blickrichtung auf das Ganze der Wirklichkeit, das Fragen nach Sinnverständnis und Sinnggebung, das Streben nach Wert-erhellung und Wertsetzung zum Ziel haben, verwirklicht sich zugleich ein wesentliches, dem philosophischen Denken immanentes Funktions- und Bildungsziel.

Die philosophische Vertiefung ist demnach bestrebt, Erkenntnismethoden, Gegenstände und Sachverhalte der Unterrichtsfächer auf ihre Prinzipien zurückzuführen und sie in ihrem Sinn- und Bedeutungszusammenhang mit dem Ganzen der Natur, des Lebens, des Menschen, der Erkenntnis zu erkennen. Wenn schon Querverbindungen von Fach zu Fach ihre methodische und didaktische Berechtigung haben, so ermöglicht doch vor allem die Einbeziehung des methodologischen und des ganzheitlichen Aspektes eine echte Konzentration und damit die Überwindung der oft beklagten Beziehungslosigkeit der einzelnen Fächer. Der Studentag und seine Vorbereitung bieten hierfür eine besondere Gelegenheit. Während die wissenschaftstheoretische Vertiefung unmittelbarer Bestandteil des Unterrichts ist, werden philosophische Grundlagenprobleme nur gelegentlich erörtert werden können. Dies kann Aufgabe des Wahlunterrichts in Philosophie sein.

Bereits im Unterrichtsstoff der Fächer sind philosophische Elemente enthalten. Werden etwa im Deutsch-Unterricht tragische Dichtungen gelesen, so wird die Frage auf das Ganze ausgeweitet und das Wesen des Tragischen zum Gegenstand des Nachdenkens gemacht. In der Geometrie kann z. B. die Frage nach der Seinsweise der geometrischen Gegenstände, in der Physik die Frage nach der Seinsweise des physikalischen Raumes in Gegenüberstellung zum mathematischen Raum zur philosophischen Besinnung führen. In den musischen Fächern wird die Betrachtung von Werken der Kunst zum Nachdenken über Wesen, Sinn und Ziel der Kunst sowie über ihre Bedeutung für das Menschsein. Ganz allgemein stellt die philosophische Vertiefung in allen Unterrichtsfächern die Frage nach dem Sinn des Faches.

Beispiele für philosophische Überlegungen in den einzelnen Unterrichtsfächern

Die Vorschläge klingen z. T. in den Lehrplänen schon an.

Religionsunterricht

Das Verhältnis von Philosophie und Theologie, Wissen und Glaube, Religion und Sittlichkeit, Religion und Weltanschauung; das Heilige; Probleme einer natürlichen Theologie, einer Vernunftreligion; der Atheismus als philosophisches Problem; philosophische Probleme der Gottesbeweise; der Wert menschlicher Erkenntnis in christlicher Sicht.

Deutschunterricht

Sprache: Energetisches Geschehen oder vorgegebene Struktur; Sprache als Formgebung; Aussageweisen der Sprache und ihr Zusammenhang; Formel- und Begriffssprache der Naturwissenschaft, philosophische Sprache, Umgangssprache, Sprache der Dichtung, Sprache im politischen Geschehen; Sprache und „Wirklichkeit“; Ursprung, Entwicklung und Grenzen der Sprache; das Wesen sprachlicher Gesetze; Zusammenhang von Sprache und Menschsein; das Problem einer künstlichen Weltsprache; Verhältnis von sprechendem Einzelnen und Sprachgemeinschaft; Sprache und Weltbild.

Literatur: Zusammenhang von Dichtung und Philosophie in den einzelnen Epochen der Literaturgeschichte; Zusammenhang von Gehalt und Gestalt in der Dichtung; Sprache der Dichtung als Ausdruck von Emotionen des Dichters, als Abbild der Wirklichkeit oder als wirklichkeitserzeugender Akt. Dichtung und Wahrheit; ästhetische Normen; Menschenbild und Sinnggebung der menschlichen Existenz in der Dichtung; das Wesen des Tragischen: blindes Schicksal oder Freiheit und Verantwortung, Schuld, Reue, Sühne.

Aufsatz- und Sprecherziehung: Weder der Problemkreis „Technik“ noch der Problemkreis „Natur-Kultur“ oder auch die vielfältigen Themen der Literatur, die das Wesen des Menschen oder Wert- und Sinnfragen angehen, lassen sich ohne eine philosophische Durchdringung befriedigend bewältigen.

Fremdsprachen

Das zur deutschen Sprache Gesagte gilt hier entsprechend; worin gründet das Verstehen einer fremden Sprache, wo liegen seine Grenzen Probleme des Übersetzens; gibt es einen von der jeweiligen Sprache ab lösbaren Sinn und ein sprachfreies Denken?

Geschichte

Geschichtlichkeit des Menschen: Ist der Mensch Geschichte oder ist er seinem Wesen nach übergeschichtlich; Bedeutung der Tradition für die Entwicklung der menschlichen Kultur; geschichtliches Geschehen als blindes Schicksal, Vorsehung Gottes oder Werk menschlicher Freiheit; Problematik geschichtlicher Gesetze; Ziel der Geschichte: ewiger Kreislauf oder gerichtetes Geschehen mit Anfang und Ziel; die wirkenden Kräfte: große Persönlichkeiten, Völker, Massen, Klassen, Weltanschauungen, soziale Verhältnisse.

Erdkunde

In ihrer Doppelstellung als Natur- und Geisteswissenschaft führt sie zu den vielfältigen Fragen nach deren Eigenart und Zusammenhang; Klärung des Begriffs der Landschaft; Zusammenhang der Geofaktoren der anorganischen, vitalen und geistbestimmten Welt.

Sozialkunde

Der Mensch als Person; das Verhältnis von Einzelfernem — Gesellschaft — Staat — Kirche; Ursprung, Zweck und Sinn des Staates; das Gemeinwohl, die Gemeinwohlgerechtigkeit; Fragen der Berufsethik; Ethik des Politischen; Gesinnungs- oder Verantwortungsethik, die Idee der Staatsräson; das Phänomen der Macht, Macht und Recht, Macht und Sittlichkeit; der Zusammenhang von Gesetz — Recht und Gerechtigkeit; Ethik der Demokratie: Freiheit — Gleichheit, Regierung — Opposition, Treue zur eigenen Überzeugung — Bereitschaft zu Toleranz und Kompromiß, Disziplin — Zivilcourage.

Mathematik

Die Frage nach dem Wesen der Mathematik und ihrem Verhältnis zur Wirklichkeit als einer in ihren historischen Anfängen aus der Praxis erwachsenen Wissenschaft oder als Ideenlehre in philosophischer Interpretation oder als axiomatisches System formaler Sätze, die mit inhaltlicher Deutung auf die Wirklichkeit angewandt werden können; Mathematik als Strukturlehre (Relationen der Größe und Lage, funktionale Abhängigkeiten, Gruppen; Invarianzbegriff); Mathematik und Logik (logische Grundlagen der Mathematik und mathematische Begründung der Logik); der mathematische Beweis (deduktiver und indirekter Beweis, vollständige Induktion, notwendige und hinreichende Bedingung); Richtigkeit und Wahrheit (als Übereinstimmung des Denkens in sich oder mit einem vom Denken unabhängigen Sein); die Rolle der Mathematik für philosophische Denksysteme (reales und ideales Sein, Erkenntnis a priori und a posteriori, analytische und synthetische Urteile); philosophische Durchdringung mathematischer Problemstellungen, z. B. über das potentielle oder aktuelle Unendliche (Infinitesimalrechnung; Mengenlehre).

Physik und Chemie

Das Verhältnis des Denkens zur Wirklichkeit (Modellvorstellungen und abstrakt mathematische Modelle; „Zurückführung“ von Qualitäten auf Quantitäten; „primäre“ und „sekundäre“ Sinnesqualitäten); naturwissenschaftliche Erkenntnis (Induktion, Deduktion und Verifikation bzw. Falsifikation; Hypothese und Theorie); das „naturwissenschaftliche Gesetz“ („deterministische“ und „statistische“ Gesetze; Problematik der Kausalität; Kausalitätsgesetz und Kausalitätsprinzip; die Begriffe Kausalität, Zufall und Freiheit); philosophisch bedeutsame Grundbegriffe der Naturwissenschaft (Raum und Zeit; Korpuskel und Feld, Materie und Energie und ihr Verhältnis zum philosophischen Substanzbegriff); Verhältnis von Subjekt und Objekt (Begriff und Bedeutung der Relativität; Problem der Objektivierbarkeit von Naturgeschehen).

Biologie

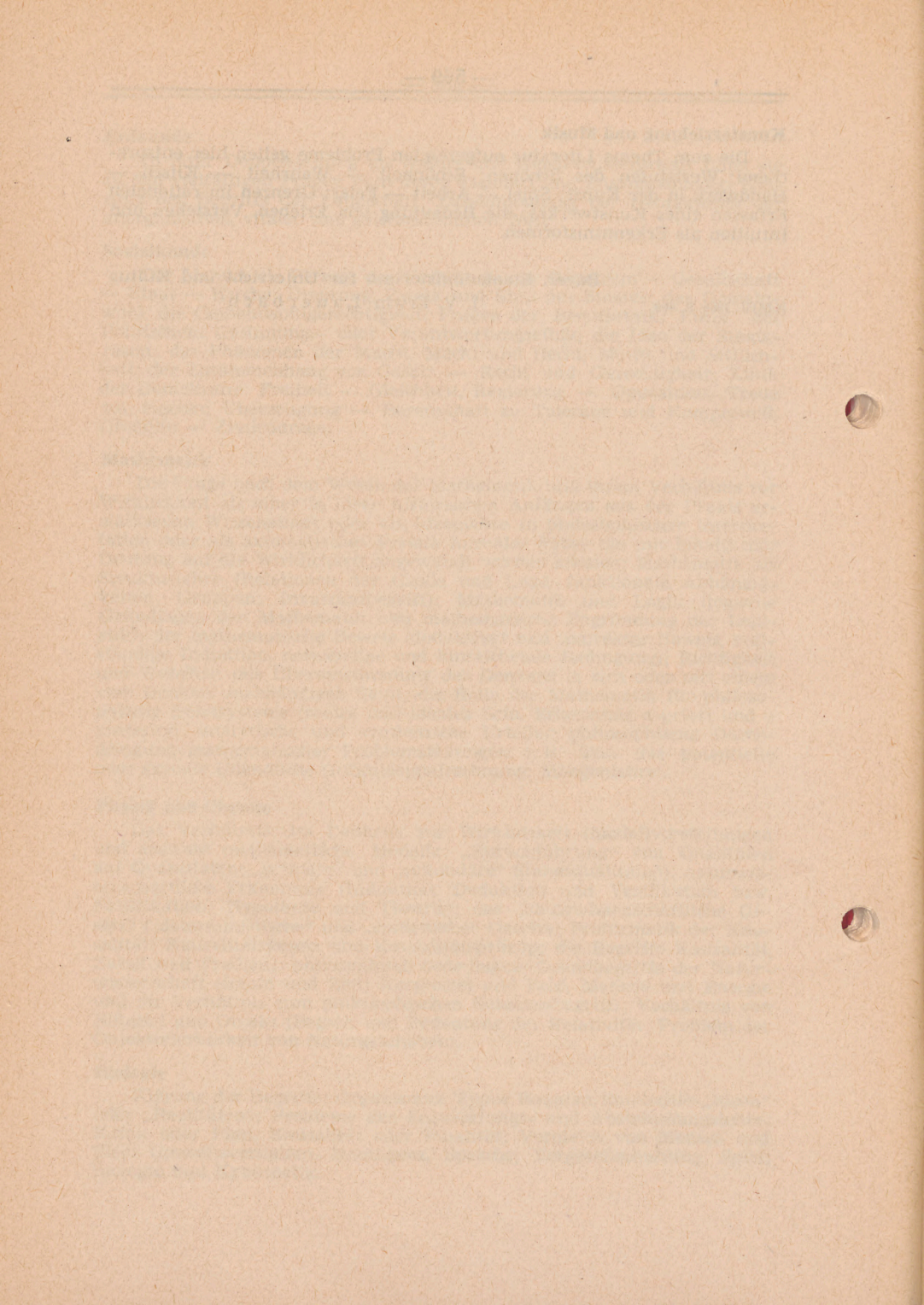
Klärung der Begriffe; Organismus, Typus, Bauplan, Entelechie-, „Ideen“ oder „Realitäten“; Probleme der Entwicklungs- und Abstammungslehre: Zufall oder Plan, Kausalität oder Finalität; Vergleich von Mensch und Tier: Umweltsverhalten, Intelligenz, Sprache, Vergesellschaftung, Spiel; Biologie und Kybernetik.

Kunsterziehung und Musik

Die zum Thema Literatur aufgezeigten Probleme gelten hier entsprechend; Wertstufen des Schönen; Schönheit — Wahrheit — Kitsch — Handwerk in der Kunst; Spiel — Arbeit — Feier; Grenzen im rationalen Erfassen eines Kunstwerkes; die Bedeutung von Erleben, Verstehen und Intuition als Erkenntnisformen.

Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus
I. V. Erwin Lauerbach

KMBL 1964 S. 469



Inhaltsübersicht
über die Lehrpläne für Höhere Schulen in Bayern

Im Amtsblatt Nr. 16:

Einleitung	Seite 341
Latein	„ 345
Griechisch	„ 359
Neuere Sprachen	„ 365
Englisch	„ 373
Französisch	„ 381
Mathematik	„ 387
Physik	„ 425
Kunsterziehung	„ 445
Musik	„ 457

Im Amtsblatt Nr. 17:

Katholische Religionslehre	Seite 469
Evangelische Religionslehre	„ 471
Deutsch	„ 479
Geschichte	„ 504
Erdkunde	„ 504
Chemie	„ 505
Biologie	„ 513
Sozialkunde	„ 517
Leibeserziehung	„ 527
Wirtschaftslehre	„ 553
Handarbeiten	„ 559
Schulspiel	„ 563
Einführung in das philosophische Denken	„ 565

Verzeichnis

über die Leistungen für Schulen im Jahre

im Anhang Nr. 10

100	Kinder
101	Jugend
102	Erziehung
103	Unterricht
104	Lehrer
105	Lehrerfortbildung
106	Lehrerentgelt
107	Lehrerwohnung
108	Lehrerurlaub
109	Lehrerrenten
110	Lehrerrentenversicherung
111	Lehrerrentenversicherung
112	Lehrerrentenversicherung
113	Lehrerrentenversicherung
114	Lehrerrentenversicherung
115	Lehrerrentenversicherung
116	Lehrerrentenversicherung
117	Lehrerrentenversicherung
118	Lehrerrentenversicherung
119	Lehrerrentenversicherung
120	Lehrerrentenversicherung

im Anhang Nr. 11

121	Lehrerrentenversicherung
122	Lehrerrentenversicherung
123	Lehrerrentenversicherung
124	Lehrerrentenversicherung
125	Lehrerrentenversicherung
126	Lehrerrentenversicherung
127	Lehrerrentenversicherung
128	Lehrerrentenversicherung
129	Lehrerrentenversicherung
130	Lehrerrentenversicherung
131	Lehrerrentenversicherung
132	Lehrerrentenversicherung
133	Lehrerrentenversicherung
134	Lehrerrentenversicherung
135	Lehrerrentenversicherung
136	Lehrerrentenversicherung
137	Lehrerrentenversicherung
138	Lehrerrentenversicherung
139	Lehrerrentenversicherung
140	Lehrerrentenversicherung
141	Lehrerrentenversicherung
142	Lehrerrentenversicherung
143	Lehrerrentenversicherung
144	Lehrerrentenversicherung
145	Lehrerrentenversicherung
146	Lehrerrentenversicherung
147	Lehrerrentenversicherung
148	Lehrerrentenversicherung
149	Lehrerrentenversicherung
150	Lehrerrentenversicherung

Herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 8 München 2, Salvatorstraße 2. Druck und Verlag: Kommunalschriften-Verlag J. Jehle München GmbH, 8 München 2, Barer Str. 32, Postfach: 8 München 34, Telefon: Sammelruf 28 20 71. Erscheint nach Bedarf, in der Regel halbjährlich zwölf- bis vierzehnmal. Bezugspreis 18,50 DM halbjährlich. Bestellungen bei den Postanstalten. Einzelnummern nur beim Verlag erhältlich. Postscheckkonto München 116 63. Preis der vorliegenden Nummer 5,85 DM.

